



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)**

354 (2.8.1936) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-275818](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-275818)







fierte deutsche Jugend ist glücklich, hier ihre Altersgenossen aus der ganzen Welt herzlich willkommen zu heißen. Die vielen Tausend Mitglieder der Hitlerjugend, die auf diesem Platz angetreten sind, grüßen unsere ausländischen Gäste mit dem Gefühl herzlicher Kameradschaft. Kameradschaft darum, weil die in der Hitlerjugend geeinte junge Generation Deutschlands mit ihnen, die Sie durch fremde Länder und ferne Meere hierhergeleitet sind, das Streben nach einem gemeinsamen Ideal der Leibeserziehung vereint. Es ist nur ein winziger Bruchteil der deutschen Jugend hier versammelt. Aber die Gedanken und herzlichen Gefühle der Jugend des ganzen Reiches sind in dieser Stunde mit uns. Die große, auf freiwilligem Einsatz begründete Gemeinschaft der Hitlerjugend hat von Anbeginn an eine systematische Erziehung zu höchster körperlicher Leistungsfähigkeit erstrebt.

Vedeutende sportliche Leistungen sind von dieser Jugend vollbracht worden. So ist es für meine Kameraden eine Selbstverständlichkeit, daß sie mit großer innerer Begeisterung dem edlen Wettkampf zusehen, in dem die besten Sportleute der Erde ihre Kräfte messen. Der heutige Tag ist aber in der Geschichte der deutschen Leibesübungen auch deswegen bedeutungsvoll, weil an ihm ein Abkommen in Kraft tritt, das zwischen dem Reichssportführer und mir geschlossen wurde. Die Leibeserziehung der jungen Deutschen wird durch diese Vereinbarung endgültig geregelt, so daß der Reichsbund für Leibesübungen und die Hitlerjugend in Zukunft in völliger Übereinstimmung ihrem gemeinsamen Erziehungsideal dienen werden.

Verehrte Gäste! Lassen Sie mich nun eine Hoffnung aussprechen, die nicht nur meine eigene ist, sondern darüber hinaus die Hoffnung der Jugend des ganzen deutschen Volkes. Ein gemeinsames Ideal führt die Jugend der Welt in diesen Tagen zusammen, und gegenseitige Achtung, sowie ritterliche kameradschaftliche Haltung bestimmen das Verhältnis der Jugend untereinander.

Möge diese segensreiche Auswirkung der olympischen Idee über die kurze Dauer dieser Spiele hinaus wirksam sein. Möge die Jugend der Welt hier in Deutschland erkennen, daß unsere Jugend die Kameradschaft dieser Tage hüten und pflegen will. Denn die Jugend, die hier vor Ihnen steht, diese Jugend, die mit Anrecht als militärisch verehrtet wurde, sie dient mit ihrer jungen Kraft nicht kriegerischen Zielen, sondern der Erhaltung des Friedens. Meine Kameraden sehen in den Olympischen Spielen ein Sinnbild dieses Friedens, dem wir alle aus tiefster Überzeugung verschworen sind. Mit diesem Bekenntnis grüße ich die Jugend der Welt. Willkommen im Deutschland des Friedens und der Ehre.

Nach dem Willkommensgruß des Reichsjugendführers fangen die deutschen Jungen und Mädchen das Lied der Hitler-Jugend.

**Der Reichssportführer:**

Dann ergriff der Reichssportführer von Tschammer und Osten das Wort. Er hielt folgende Ansprache:

Meine jungen Kameraden!

Ihr seid aus aller Welt und aus allen Säuen Deutschlands hierhergekommen, um Zeuge der Olympischen Spiele zu sein. Euch, die ihr durch Sitte und Sprache, ja durch Weltmeere und Kontinente voneinander geschieden seid, verbindet dennoch ein: die gemeinsame Liebe zum Sport. Wenn ich euch daher als Führer der deutschen Sportbewegung den herzlichsten Willkommensgruß des deutschen Sportes entbiete, so bin ich gewiß, daß ich zu jungen Kameraden spreche, die einander verstehen.

Ihr wißt, im Sport wird niemandem etwas geschenkt. Glaubst ja nicht, daß der Ruhm, Olympialämpfer zu sein, das Ergebnis eines glücklichen Zufalls ist. Nur reiflicher Einsatz des Willens und unermüdetes Streben führen zu diesem Ziel. Der letzte Sinn des Strebens ist aber nicht der Sieg oder der Rekord, sondern die Vollendung unseres Lebens an Leib und Seele. Rekorde kann nicht jeder aufstellen, aber jeder von euch kann seine Fähigkeiten durch immerwährenden Einsatz so steigern, daß er ein ganzer Kerl ist und emporkommt zu seiner vollen Stärke, die jedermann Achtung abtrotzt. Jungen und Mädchen, Stärke kommt aus Reinheit, Freude am Sieg erst aus Ritterlichkeit, aus der Ritterlichkeit, die auch die Kraft würdigen Tragens und ruhmvollen Unterliegens in sich birgt.

Das menschliche Leben ist harte Wirklichkeit und ewiges Ringen. Wer es verdröbelt oder in jämmerlicher Weichlichkeit dahinlebt, ist nicht durch die Schule des Sports gegangen.

Ihr, deutsche Jungen und Mädchen, sollt nach dem Willen des Reichsjugendführers alle durch diese frohe Schule der Leibesübungen gehen. Mit dem heutigen Tage tritt das zwischen dem Reichsjugendführer und mir geschlossene Abkommen in Kraft. Die deutsche Jugendbewegung und die deutsche Sportbewegung haben ihre völlig innere Einigung vollzogen und marschie-

**Die Olympische Fackel in Berlin**

Der Weg von der Grenze bis zur Reichshauptstadt

Berlin, 1. Aug.

Das Olympische Feuer war im Laufe der Nacht an die Stadtgrenze von Groß-Berlin gebracht worden und Zehntausende umsäumten die Straßen, auf denen die Fackelläufer um die Mittagstunde nach dem Lustgarten liefen, in dem ein Altar vor einer Fackelwand mit den Fahnen aller an den Olympischen Spielen beteiligten Nationen aufgebaut war, der das Feuer aufnahm. Hier wurde es um die Mittagstunde von Hitlerjugend bewacht. Überall wurden die Fackelläufer begeistert begrüßt.

Auf dem Wege durch Sachsen und die Provinz Brandenburg hatte das kleinste Dorf ebenso wie die Städte in reichem Fackelschmuck geprangt.

Durch zahlreiche märkische Dörfer wurde die Olympische Flamme nach Jüterbog gebracht, wo die Läufer um 5 Uhr eintrafen. Fackelstreckenlänge der Luftwaffe und Hitlerjugend kündeten die Ankunft der Staffeln an und geleiteten sie durch den Ort. Um 6.10 Uhr wurde das kleine Industriehäufchen Luckenwalde erreicht.

Die Sirenen aller Fabriken signalisierten das Eintreffen des Fackelläufers. Ehrenabordnungen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und Ehrenformationen der Partei hatten mit ihren Fahnen vor dem Ehrenmal Aufstellung genommen. Hier war inmitten des Marktes vor dem alten stolzen Wehrturm der Altar errichtet, auf dem nach Eintreffen des Fackelläufers die Olympische Flamme feierlich entzündet wurde. Schmetternde Fanfaren ertönten und nach einem olympischen Vorpruch entbot der Regierungspräsident von Potsdam, Dr. Fromm, dem Läufer im Namen des Gaues Kurmark und seines Gauleiters Akte feierliche Grüße.

Überall dort, wo der Läuferwechsel erfolgt, also an jeder Kilometergrenze, war die Zahl der Wartenden besonders groß. Fanfaren der Luftwaffe begleiteten jedesmal diesen weidhellen Augenblick. Auch die kleinsten Gemeinden benutzten diese feierlichen Minuten, um in festlichen Worten ihren Gruß zu entbieten.

Ueber Trebbin ging die Fackel weiter über Großbeeren, näher und näher der Reichshauptstadt zu.

**Das Olympische Komitee bei Göring**

Feierlicher Empfang im Allen Museum in Berlin

(Drahtbericht der Olympia-Schriftleitung des „Hakenkreuzbanner“)

Berlin, 1. Aug.

Im Runden Saal des Allen Museums wurde heute vormittag um 11.30 Uhr das Internationale Olympische Komitee durch Ministerpräsident Generaloberst Göring empfangen.

Mit dem Ministerpräsidenten erschienen noch Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Rust. Der Saal war festlich geschmückt und an der Spitze des Komitees betrat der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, den Saal. Ministerpräsident Göring führte in seiner Begrüßungsansprache aus:

„Sie bilden heute auf einem stolzen Tag. In jahrelanger, rastloser Arbeit hat das Internationale Komitee auch diese XI. Olympiade vorbereitet, und wir sind besonders glücklich, daß diese XI. Olympiade heute hier in der Reichshauptstadt des Deutschen Reiches stattfindet. Wir sind überzeugt, daß auch diesmal in echter olympischer Kampfliebe und Kampftreue um den Sieg gerungen wird, und Sie, meine Herren, wird das stolze Gefühl durchbringen, daß Sie die

ganze Arbeit für diesen Kampf der Nationen auf der XI. Olympiade vorbereitet haben. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen, daß Ihnen in diesen kommenden Tagen Erfolge in reichem Maße beschieden sein mögen. Wir wünschen Ihnen von ganzem Herzen, daß diese XI. Olympiade sich in würdiger Form den vergangenen antehen und ein Aufstieg sein möge für die kommenden. Wir sind glücklich darüber, daß durch diesen Wettkampf viele Tausende von Ausländern Gelegenheit haben, Deutschland kennen zu lernen, wie es heute ist, um hoffentlich die Überzeugung mit zurücknehmen zu können, daß dieses Deutschland im friedlichen Wettkampf an der Seite der anderen Völker nichts anderes will als das, was allen Völkern zugute kommen soll auf dieser Erde.“

Anschließend ergriff der Präsident des Internationalen Komitees, Graf Baillet-Latour, das Wort zu Ausführungen, in denen er nochmals einen begeisterten Appell an die Jugend richtete.

Damit fand die Begrüßung des Internationalen Komitees durch Ministerpräsident Göring einen feierlichen Abschluß.

ren froh und stolz und in kameradschaftlicher Verbundenheit miteinander im gleichen Schritt und Tritt.

Es wird nach den Tagen des rauschenden Olympischen Festes wieder der Alltag kommen. Im Alltag wird sich dann erst der wirkliche Sieger und die wirkliche Größe des Sieges erweisen. Es werden Jahre kommen, in denen diese Tage Erinnerung sein werden. Bewahrt das Erlebnis des heutigen Tages in euren Herzen, auch dann noch, wenn ihr älter geworden seid. Tragt seinen Sinn weiter in die Generation, die aus euch und nach euch kommt, die einmal von eurem Kampf sprechen wird, die aber auch von eurem Bewußtsein sprechen soll, daß euer Spiel mehr war als nur ein Spiel.

Ihr, meine jungen Kameraden aus so vielen Nationen, lernet euch kennen und, wie ich hoffe, schähen und achten. Behaltet diese Achtung voreinander im Herzen, denn ihr seid die Erben der Olympischen Idee. Ihr seid einmal, wenn ihr erwachsen seid, mitverantwortlich für das, was in der Welt Gutes oder Böses geschieht. Hier an der Opferschale, in der gleich das heilige Olympische Feuer bren-

nen wird, sprecht still das Gelöbniß, gute Kameradschaft zu halten. Wenn ihr das immer wieder tut, so wird die Welt einst schöner und die Menschheit glücklicher sein.

Den Worten des Reichssportführers von Tschammer und Osten schloß sich der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, an.

Die Spannung der wartenden Menschenmenge war auf das höchste gestiegen. Da kündete herausbrausende Heirufe das Nahen der Olympischen Flamme an. Mit einem einzigen Jubel voll undeschreiblicher Begeisterung grüßte die Jugend der Welt, grüßten die vielen Tausende den Läufer, der schnellen Schrittes von der „via triumphalis“, den Linden her, auf den Festplatz zu eilte. Der Läufer bog in den Mittelbogen ein und lief durch das Spalier der mit erhobenen Rechten grühenden Hitlerjungen zur Feuersehle vor dem alten Museum. Hell aufloberte das von dem Läufer entzündete Feuer. Dieser lief dann wieder zurück zu der riesigen Feuersehle vor dem Schloß, um auch hier das Feuer zu entzünden. Während die Flammen in den beiden Feuersehlen erglöhten, stimmten die Tausende das Deutschland- und das Dorf-Wechsel-Lied an.

**In Erwartung des Führers**

Vor der Reichskanzlei standen seit dem frühen Morgen Tausende und aber Tausende, die den Führer sehen wollten, der am Freitagvormittag in Berlin eingetroffen war. Es waren nicht nur Volksgenossen aus allen Säuen Deutschlands, sondern vor allem auch Auslandsdeutsche und Ausländer, die von der Feststimmung erfüllt wurden, und alle hofften, Deutschlands Staatsoberhaupt sehen zu können. Die Olympiefeststraße war ebenfalls seit den frühen Morgenstunden von Tausenden bevölkert, die sich einen guten Platz sichern wollten, um die Auffahrt der Ehrengäste und des Führers miterleben zu können. Mit Leitern und Stühlen bewaffnet waren sie angekommen und hatten sich häuslich niedergelassen, um so hinter der Absperrleiste Zeuge dieser großen Auffahrt sein zu können.

Um die Mittagstunde war die Olympiefeststraße bereits von einem dichten Spalier von Hunderttausenden besetzt, trotzdem die Anfahrt

zur Eröffnungsfeier erst in den Nachmittagsstunden erfolgt.

**Die Organisation klappt**

Als wir um die Mittagstunde die Olympische Feststraße vom Lustgarten hinaus über die Charlottenburger Chaussee zum Reichssportfeld zogen, da marschierten die Kolonnen von SA und NSKK, um die Absperrungsmanuskripten der Polizei zu unterstützen. Hunderttausende von Menschen, die nach Berlin gekommen waren, und keine Karten für die Eröffnungsfeier erhielten, haben Geduld, durch Lautsprecher, die überall in den Straßen eingebaut wurden, die Übertragung mit anzuhören. So wurde in den Morgenstunden, die Feller am Chöreumal und im Lustgarten übertragen, und wir sahen, wie die Ausländer, die man überall als Zuschauer findet, über diese große Organisation des Aufmarsches zum Reichssportfeld staunten.

**Ein Telegramm aus Olympia**

Berlin, 1. Aug.

Heute vormittag ging bei dem Führer das nachstehende Telegramm des Bürgermeisters von Pirgos (Griechenland) ein:

„In Anknüpfung des heiligen Feuers von unserer Stadt Olympia im Berliner Stadion begrüßen wir in Eurem Angesicht das deutsche Volk und gratulieren für die Verwirklichung dieser genialen Idee.“

Dr. Takis Bacalopoulos, Bürgermeister.

Der Führer hat hierauf telegraphisch wie folgt erwidert:

„In der Stunde, da das heilige Feuer zu Olympia in Berlin eingetroffen ist, danke ich Ihnen für die dem deutschen Volk und mir übermittelten Grüße, die ich herzlich erwidere.“

**Ehrung für Baron de Coubertin**

Genf, 1. Aug. (SA-Zeitg.)

Anlässlich der Eröffnung der Olympischen Spiele hat der Führer und Reichskanzler den Erneuerer des Olympiagedankens, Baron Pierre de Coubertin, eine Ehrengabe überreichen lassen.

Zugleich hat im Namen des Olympischen Komitees Erzherzog Lewald eine der Fackeln, die zur Erinnerung an den Fackellauf nach Berlin hergestellt wurden, und das Wert von Rodenwald über „Olympia“ gestiftet. Die Ueberreichung erfolgte heute im Augenblick der Entzündung des olympischen Feuers durch den deutschen Konsul in Genf, Dr. Krauel.

Noch ehe er von diesen Ehrungen wußte, hatte Baron de Coubertin heute eine Audienz an den Führer und Reichskanzler gerichtet, worin er ihn als Schirmherrn der Olympischen Spiele begrüßte. Bei dem Gründer und Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele sind übrigens aus Anlaß des heutigen Tages aus aller Welt zahlreiche Glückwünsche eingegangen.

**Pariser Begeisterung über Olympia**

Paris, 1. Aug.

Die französischen Berichte über den Verlauf der Olympischen Spiele in Berlin lauten im durchweg begeistert.

Der Berliner Berichterstatter der Agentur Havas schreibt: Schon bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen haben sich die ausländischen Besucher eine genaue Vorstellung davon gemacht, was die deutsche Organisation vollbringen kann, wenn sie einem Ereignis eine besondere Note verleihen will. Für die eisenartigen Olympischen Spiele in Berlin ist alles das, was man auf diesem Gebiet bisher gesehen hat, übertroffen worden, auch alles, was in Los Angeles vor vier Jahren geleistet worden ist.

Damals haben die Amerikaner schon Großes vollbracht, aber diese großen Dinge scheinen in Vergleich zu dem, was das Deutsche Olympische Komitee, unterstützt durch seine Regierung, vollbracht hat, altmodisch.

Der „Figaro“ betont, man möge nicht von Militärspport oder von Vorbereitungen auf den Krieg sprechen; denn das ist Politik, und die Sportleute wollen davon nichts wissen. Denn diese Ziele richtig wäre, müßte man von der Voraussetzung ausgehen, daß das Dritte Reich die Arbeit habe, Frauen in die Schützengräben zu schicken, denn auch die jungen Mädchen marschieren auf. Wer aber so urteile, möge sich das einmal die Mühe machen, die deutschen Sportleute zu beobachten.

**Auch Dino Alfieri in Berlin**

Berlin, 31. Juli. (SA-Zeitg.)

Einer Einladung von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zur Teilnahme an den Olympischen Spielen folgend, traf am Donnerstagabend der italienische Propagandaminister Dino Alfieri in Berlin ein. In seiner Begleitung befand sich der Direktor der Filmabteilung im italienischen Propagandaministerium, Fredi.

Staatssekretär Funk ließ den italienischen Gast im Namen des Reichspropagandaministers herzlich willkommen und übermittelte ihm die besten Wünsche des Reichspropagandaministers und der Reichsregierung für einen Aufenthalt in Berlin. Minister Alfieri, der etwa fünf bis sechs Tage in der Reichshauptstadt verbringen wird, dankte für die herzlichste Begrüßung und den Empfang, der ihm zuteil geworden war.

**15 Feuerwehrleute in USA verletzt**

Newport, 31. Juli.

Wie aus Longbeach im Staate Newport gemeldet wird, entstand dort in einer Gastwirtschaft auf der Strandpromenade aus unbekannter Ursache ein Feuer, das, von starkem Meereswind angefacht, auf zehn benachbarten Gebäude übergriff. Sämtliche Gebäude wurden eingeschert, obwohl 300 Feuerwehrleute sich vier Stunden lang bemühten, das Feuer Herr zu werden. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. 15 Feuerwehrleute wurden mehr oder weniger schwer verletzt.





**Das Olympio**  
 Berlin, 1. Aug.  
 dem Führer der  
 Bürgermeisterei  
 in:  
 Feuers von anse  
 einer Stadion be  
 nicht das deutsche  
 die Vertiefung  
 Kalopoulis,  
 Bürgermeister.  
 grafisch wie folgt



# Olympia Banner

O L Y M P I S C H E S P I E L E 1 9 3 6

heilige Feuer zu  
 len ist, dankt m  
 n Volk und mit  
 herzlich erwidern  
 Adolf Hitler."

**Coubertin**  
 Aug. (H.V.-Zust.)  
 der Olympischen  
 Reichsleiter dem  
 ens, Baron Piem  
 angabe überreichen

Olympischen So  
 eine der Fackel  
 stellung nach Ber  
 als Wert von Ka  
 sifiziert. Die Ue  
 gegenbild der En  
 es durch den deut  
 auel.  
 sbrungen wucht  
 eute eine Absteig  
 gler gerichtet, wo  
 der Olympischen  
 nder und Ehren  
 Spiele sind über  
 Tages aus aller  
 ringegangen.

**ber Olympia**  
 Paris, 1. Aug.  
 über den Kulauf  
 Berlin lauten soll

der der Agentur  
 en Winterspielen  
 den sich die an  
 maite Vorstellun  
 che Organisations  
 em Ereignis ein  
 für die einen  
 Berlin ist alle  
 Gebiet bisher ge  
 auch alle, was  
 ren geleistet wor

ter schon Grob  
 unge scheinen in  
 utsche Olympische  
 Regierung, heb

möge nicht des  
 ertungen auf den  
 Politik, und die  
 es wissen. Wen  
 te man von der  
 das Dritte Reich  
 e Schwingen  
 gen Wädel man  
 le, möge sich das  
 deutschen Deuts

**a Berlin**

i. (H.V.-Zust.)  
 reichspropaganda  
 ilnahme an der  
 traf am Ten  
 e Propaganda  
 Berlin ein. In  
 der Direktor der  
 en Propaganda

den italienischen  
 ropagandaminis  
 übermittelte ihm  
 reichspropaganda  
 rung für seinen  
 ter Offizier, der  
 der Reichshaupt  
 für die herzlich  
 der ihm zuteil

**ISA verlegt**

port, 31. Juli.  
 te Neupost ge  
 einer Galtwin  
 de aus unte  
 s, von Harfen  
 in benachbar  
 Gebäude war  
 Feuerwehrlenk  
 en, bei Feuer  
 wird auf eine  
 15 Feuerweh  
 der schwer de-



**Goldene Olympia-Medaille für den Erbauer des Olympiastadions**

Im Olympischen Kunstwettbewerb (Baukunst) erhielt Architekt Werner March für die städtebauliche Gestaltung des Reichsportfeldes die goldene, und für die architektonische Ausführung die silberne Medaille



**Das Olympische Feuer in Deutschland**

Der erste deutsche Läufer übernimmt im Hellenendorf die brennende Fackel von seinem tschechoslowakischen Sportkameraden



**Die Olympiakleidung der deutschen Segler**

Dr. Labianz, der Führer der deutschen 6-Meter-R-Jacht „Gastel V“ in der Uniform, die die deutschen Segler während der Olympischen Spiele tragen



**Verkehrspolizei in Weiß**

Die Verkehrspolizisten der Reichshauptstadt tragen zum ersten Male ihre neue Sommersuniform



**Die Internationale Olympische Kunstausstellung eröffnet**

Reichsminister Dr. Goebbels und der Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympischen Spiele, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, vor dem Modell eines Stadions auf der soeben eröffneten Olympischen Kunstausstellung



**Deutsche Olympiakämpfer marschieren in das Olympische Dorf**

Mit dem Reichssportführer an der Spitze, zieht die deutsche Mannschaft in ihre Olympiak Quartiere im Olympischen Dorf



**Polens Olympiamannschaft mit 160 Mann**

Weißhild (M)

Staatskommissar Dr. Lippert begrüßt im Berliner Rathaus die polnische Olympiamannschaft



**Oesterreichs Olympia-Teilnehmer am Ehrenmal**

Weißhild (M. 2)

Von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, marschieren die österreichischen Olympia-Teilnehmer zum Ehrenmal, wo sie die Gefallenen des Weltkrieges durch eine Kranzniederlegung ehrt



# Streifzug durch das schöne Dorf des Friedens

## Italiens Studenteneff wird beim Olympischen Fußballturnier einen beachtenswerten Gegner abgeben

(Sonderbericht der Olympia-Schiffelitung des „Hafentreibbanners“)

Wie staunten doch die Männer der Presse aus allen Ländern der Welt, als man sie am Freitagnachmittag durch das „Dorf ohne Frauen“ führte. Die mitgenommenen Journalistinnen mußten mit betrübten Gesichtern vor den verschlossenen Türen bleiben. Von dem einmal aufgestellten Grundriss wird eben nicht abgegangen.

### Sa, unsere Stewards!

Wir haben nun selbst einmal einen Blick hinter die Kulissen dieses Wirtschaftsbetriebes getan, der nicht nur für den Sportler außerordentlich interessant ist. Kapitän Püh erzählte von der vorbildlichen Arbeitsgemeinschaft der Stewards, von denen man viele holen mußte, die sich von der Seefahrt schon zur Ruhe gesetzt hatten. Während ist die Anhänglichkeit der Mannschaften an ihre Betreuer, und als aus sprachlichen Gründen Versetzungen von Stewards vorgenommen werden sollten, da fanden die Mannschaften des Hauses geschlossen hinter ihrem Steward, den sie unter keinen Umständen abgeben wollten.

### Geschmäcker sind verschieden

Bei einer Kostprobe in den tadellos eingerichteten Küchen konnte man manche Nationalgerichte probieren. Vorzüglich schmeckte uns das polnische Nationalgericht, Porsch, eine schmackhafte Suppe, während wir Europäer uns mit dem Küchenzettel der Südamerikaner weniger anfreunden konnten. Sie essen täglich ihre schwarzen Bohnen mit viel Pfeffer und Paprika und als einige Bihbegierige davon kosteten, gab es verschiedentlich lange Gesichter. Bei den Amerikanern bestimmt der Sportarzt die Speisezettel, und oft wird nicht nur für die einzelnen Mannschaften, sondern für die einzelnen Sportarten ein besonderer Speisezettel aufgestellt. Die Italiener haben sich ihren heimatischen Landwein nachkommen lassen, da ihnen die deutschen Weine zu schwer sind. Wir konnten in der italienischen Küche feststellen, daß Spaghetto in Originalzubereitung ausgesprochen schmecken. Als wir durch die Wirtschaftsräume wanderten, begegnete uns Deutschlands Weltreformer im Gewächshaus, Wahl aus Wöhlingen in Württemberg, der von Beruf Wirt ist und hier beim Norddeutschen Lloyd manche interessante Studie machen kann.

### Vittorio Pozzo erzählt

Als wir über den Bodener Weg zur alkoholfreien Bar am Dorfanger gingen, begegnete uns Italiens bekannter Fußballführer, Vittorio Pozzo, den wir vor Jahren beim Französischen Länderspiel gegen Italien kennenlernten. Freundlich lächelnd streckt er uns die Hand entgegen und bald sind wir mitten im Gespräch über seine italienische Fußballmannschaft. Pozzo erzählt uns, daß Italiens Mannschaft aus Studenten besteht, von denen bisher noch keiner in repräsentativen Spielen tätig war.

Vittorio Pozzo ist ein alter Praktiker, der Italiens Länderspiel zu großem Ruhm geführt hat, und wenn er nun mit einer Amateur-Fußballmannschaft zum Olympischen Fußballturnier kommt, dann dürfen wir überzeugt sein, daß diese Jungen, von denen der jüngste 18 Jahre und der älteste 23 Jahre alt ist, auch etwas können. Interessiert fragt er uns nach den amerikanischen Fußballern, die Italien als erster Gegner gegenüberstehen und die außerordentlich hart im Spiel sind. „Kommen Sie doch einmal, mich im Dorf besuchen, wir sind meist in unseren Häusern, in denen wir uns

sehr wohl fühlen,“ meinte er, als wir uns verabschiedeten.

Die Aussichten der einzelnen Mannschaften für dieses Olympische Fußballturnier sind — das geht auch aus unserem Gespräch mit diesem alten Fußballkennner hervor — noch etwas schleierhaft. Man soll nicht so viel in Voraussetzungen machen wollen, sonst kann es einem passieren, wie den Borexperten beim Kampf Schmeling-Louis, die einen Heimfall erlebt haben, wie man ihn nicht schlimmer erleben kann. Nach der Vorrunde wird man klarer sehen.

### Zeltlager rings um Berlin

Neben dem vielen Reuen bei den Berliner Olympischen Spielen können die geschaffenen internationalen Zeltlager nicht oft genug hervorgehoben werden. Gestern führte uns der Weg hinaus zu Dr. Reiner, dem Leiter des Internationalen Jugendlagers an der Heerstraße, der uns viel Interessantes über sein Lager erzählte.

Bekanntlich hat Deutschland von jeder teilnehmenden Nation dreißig Jungen als Gäste ab deutsche Grenze ins Lager eingeladen. Die

Finnen waren die ersten, die vor einigen Tagen in Berlin eintrafen, und am Donnerstag sind nun mehr als 15 Nationen im Zeltlager angekommen, von ihren jugendlichen Kameraden herzlich begrüßt. Bei der deutschen Mannschaft konnten wir zwei badische Jungen aus St. Georgen und Billingen begrüßen, die begeistert von diesem Lagerleben sind und uns erzählen, wie herzlich bereits in den ersten Tagen die Kameradschaft mit den jungen Finnen hergestellt wurde. Da sitzen sie abends um das Lagerfeuer, erzählen sich gegenseitig von ihrer Heimat, singen Lieder und lernen Sitten und Gebräuche anderer Völker kennen. Von den europäischen Nationen fehlt die französische Jugend, während sonst alle unsere Nachbarvölker von dieser Einladung Gebrauch gemacht haben.

Vetrent wird dieses internationale Jugendlager von der Wehrmacht und die erste Ueberwachung der Ausländer war das kameradschaftliche Verhältnis unserer Jungen zu den Wehrmachtangehörigen.

Rings um Berlin ziehen sich diese Zeltlager, in denen die Jugend der ganzen Welt versammelt ist, um Zeuge des olympischen Geschehens zu sein.

# 6000 Zuschauer sitzen auf dem Wasser

## Zieltribüne Grünau nach sechs Wochen fertig / Elf Kilometer Rammpfähle

(Sonderbericht unserer Berliner Schiffelitung)

Die anlässlich der XI. Olympischen Spiele in der Reichshauptstadt errichteten zahllosen Sportstätten und Ausfahrtstraßen, Tribünen und Bauten werden zweifellos auch noch in der späteren Baugeschichte nicht nur wegen der Art ihres Bauwerks und ihrer Bauausführung, sondern vor allem auch wegen der Schnelligkeit, in der sie fast ausnahmslos errichtet wurden, als vorbildlich und einträchtig bezeichnet werden. Fast wie über Nacht sind die zahllosen Bauwerke an allen Stellen der Reichshauptstadt errichtet worden. Trotz aller Geschwindigkeit ist jedoch bei jedem dieser Bauwerke als erster und wichtigster Faktor die Sicherheit für die Benutzer und Zuschauer berücksichtigt worden. Auch die soeben nach einer Bauzeit von knapp sechs Wochen fertiggestellte Wassertribüne am Wendenschloß in Grünau ist eine Meisterleistung der deutschen Bauwerkstechnik.

Die Erfahrungen, die im Jahre 1935 anlässlich der Europameisterschaften auf der fließenden Regattastrecke in Grünau gemacht wurden, ließen mit Sicherheit erkennen, daß die auf der Grünauer Seite an der Dämme befindlichen Zuschauerplätze bei der Durchflutung der diesjährigen Olympischen Wettkämpfe nicht im entferntesten ausreichen würden. Auf Veranlassung des Olympischen Komitees wurde daher auf der der Grünau gegenüberliegenden Seite der Dämme eine neue monumentale Zuschauertribüne errichtet.

### 800 Rammpfähle

Da das Ufer mit Bootshäusern bebaut war, mußte man das Bauwerk im Wasser errichten. Der etwas schlammige Untergrund erforderte es, daß die Rammpfähle zum Teil bis 15 Meter tief

unter Wasser eingerammt werden mußten, um die nötige Standfestigkeit zu erreichen. Insgesamt wurden 800 Rammpfähle, die in ihrer Gesamtlänge hintereinandergereiht eine Strecke von fast 11 Kilometer ausmachen, benötigt. Das weitere für die Tribüne selbst benötigte Schnittholz ergibt aneinandergereiht die Strecke von Berlin bis Kottbus. Ein D-Zug würde reichlich 1 1/2 Stunden brauchen, um an dieser Holzmenge entlang zu fahren.

Die unmittelbar am Ziel errichtete Tribüne ist ungefähr 4 Kilometer lang und 17 Meter breit. Als Verbindung zum Land sind drei Brücken von durchschnittlich 100 Meter Länge errichtet worden.

### 21 Meter hohe Wassertribüne

Unter den 19 übereinanderliegenden Sitzreihen, auf denen bequem 6000 Zuschauer Platz finden können, ziehen sich Wandelgänge und Tunneldurchgänge hin. In diesen befinden sich die Räume für die Feuerwehr, das Sanitätswesen, die Polizeiaufsicht und die Post. Auch Wirtschaftsräume und Erfrischungsräume sind in genügender Anzahl hier untergebracht. Man kann sich ein ungefähres Bild von den ungewöhnlichen Ausmaßen dieser 21 Meter hohen gewaltigen Wassertribüne machen, wenn man bedenkt, daß das Bauwerk einen Inhalt von über 8000 Kubikmeter umschließt. Es ist der größte Tribünenbau, der je über dem Wasser errichtet worden ist!

Von der Wassertribüne aus genießt man eine herrliche Fernsicht. Man kann das zur Zeit eilige letzte Training der Rudermannschaften und Kanufahrer genau verfolgen und das von allen Ufern aus einen genauen Ueberblick über die ganze zwei Kilometer lange Rennstrecke vom Start bis zum Ziel.

# Letzte Proben auf dem Trainingsplatz

## Kurze Unterhaltung mit dem Führer der holländischen Olympiamannschaft

(Sonderbericht der Olympia-Schiffelitung des „Hafentreibbanners“)

Immer strenger sind die Tore zum Olympischen Dorf bewacht. Selbst Olympiakämpfer, die für einen Augenblick einen Freund nach draußen begleiten haben, und dabei vergahen, ihren Pass mitzunehmen, werden nicht so ohne weiteres wieder ins Dorf des Friedens eingelassen. Das Glück wollte es, daß in der Person eines schwizerischen Offiziers, Herrn Direktor Jevich, uns ein gütiger Führer entfiel, der uns den Einlaß ins Sportparadies ermöglichte. Da am Vorabend der größte Teil der holländischen Mannschaft angekommen war und Quartier in den Häusern Freiburg, Konstanz und Baden-Baden bezogen hatte, galt unser erster Gang unseren „direkten“ Gästen.

### Hollands Hockey-Elf scharf im Training

Oderwohl wir mit dem ersten Omnibus, der aus der Stadt zum Olympischen Dorf verkehrt, gefahren waren, hatten wir aber uns doch ein wenig verrechnet, als wir glaubten, die Holländer würden ihr Training wohl nicht gar so früh aufnehmen. Aber im Hause Freiburg begrüßte uns nur der immer freundliche Steward Korpel, seine Gäste waren schon ausgeflogen. Sie waren sehr früh zur Stadt gefahren, um sofort das Training aufzunehmen. Wir haben ja schon berichtet, daß das Los gerade mit Holland ein paar fast gleichwertige Gegner zusammengeführt hat. Die Schweiz, Frankreich und Belgien kämpfen gegen Hollands Elf. Selbstverständlich muß jetzt in der letzten Trainingsvorbereitung noch alles getan werden, um die Mannschaft möglichst einheitlich werden zu lassen und außerdem ihr Gelegenheit zu geben, die Besonderheiten der deutschen Spielweise kennenzulernen.

Aber eins muß ich Ihnen noch zeigen, sagte

Steward Korpel, als ich wieder umkehren wollte, um den anderen Häusern einen Besuch zu machen: Das Bild der Königin. Er führte mich in den Aufenthaltsraum und zeigte mir das schöne Bild der holländischen Königin, das einen Ehrenplatz erhalten hat. „Noch bevor die Koffer richtig ausgepackt waren, wurde schon das Bild aufgehängt,“ berichtet mir Meister Korpel noch.

### Konstanz und B.-Baden noch ohne Gäste

Aber auch bei den beiden anderen badischen Häusern hatte ich wenig Erfolg. Tribünen in den Häusern Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg da wimmelte es von Gruppen der französischen Mannschaft — aber hier in Konstanz und Baden-Baden, da war es menschenleer. Ich sprach mit den beiden Stewards, die allmählich richtig tatendurstig werden und die gerne auch bald einmal jemand zu versorgen haben möchten.

### Geplagte Mannschaftsführer

Eben kommt ein hochgewachsener Herr mit dem Abzeichen des nationalen Olympischen Komitees durch die Gänge. Er sieht die und da in die Zimmer und auf meinen fragenden Blick flüstert mir der eine Steward zu, daß sei Herr Poffy, der Chef der Mannschaft. Doppelt geht hinterher und obwohl Herr Poffy sehr viel zu tun hat, gibt er uns bereitwillig auf unsere Fragen Antwort, als er hört, daß ich „einer aus dieser schönen Gegend“ sei. Er erzählt mir an Hand seines Planes, daß auch die beiden Häuser Konstanz und Baden-Baden bald ihre volle Besetzung haben werden. Nur für einige Teilnehmer schiebt sich die Reize noch etwas hinaus. Die 19 Hockeyspieler, die mit ihm zu-

ammen im Hause Freiburg wohnen, haben nach seiner Ansicht die besten Aussichten unter den holländischen Kämpfern. (Natürlich nur unter den männlichen, denn Herr Poffy ist überzeugt, daß die Schwimmerinnen schon ein gewichtiges Wortlein mitreden werden.) Das Haus Konstanz erhielt am späten Abend des Freitag den ersten „Schwung“ von Klitten.

### Trainingshochbetrieb

Draußen am Trainingsplatz kann man für den ersten Augenblick vor lauter Lärmern, Bessern, Springern, Trainern und Inspizieren Klitten, die nur Zuschauer spielen, fast überhaupt nichts unterscheiden. Da haben sich Amerikaner und Deutsche zum Diskutieren zusammengefunden. Olympischer Miller hat sich wieder bereit erklärt, für die Anführer der Startkommando zu geben. Und fast eine Stunde lang spritzen da auf den Knall der Pistole die besten Läufer der Länder aus den Startlöchern. Wenn Miller einmal ausruht, dann übernimmt einer der amerikanischen Höchsttrainer das Kommando. Auch er sagt es deutsch an, damit sich alle Ausländer rechtzeitig an das „Achtung — fertig“ — gewöhnen. Leider ist Owens nicht da, aber wir sehen noch genug schnelle Leute, die vor allem auch in der 80 Meter Strecke ein gewichtiges Wort mitreden werden. Da sind der famose Schweizer Hanni, der Ungar Esli, ein paar Japaner, Italiener noch sehr eifrig am Ueben.

### Unbekannter Regersprinter

Zumeist ist aber ein junger Regersprinter angefallen. Keiner wußte, woher er kam. Keiner kannte sein Land — es war auch nichts aus ihm herauszubringen, so vertieft war er in seine Startübungen. Wer weiß... ob sich da nicht in aller Stille ein unbekannter Mann herausgebildet hat, der es vielleicht in sich hat, die größten Favoriten zu schlagen.

Am besten ist es, man läßt das Prophezeien und berichtet auf das großzügige Spenden von Vorschulhorbeeren, denn noch bei keiner Olympiade waren die Felder großer und gleichwertiger Gegner dichter geschlossen, als diesmal in Berlin.

Artur Koser

### Sie leiten die Hockey-Kämpfe

Für die ersten drei Spieltage des Olympischen Hockey-Turniers (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag) hat die technische Kommission des Internationalen Hockey-Verbandes folgende Schiedsrichter festgesetzt:

**Dienstag:** Frankreich — Schweiz, Schiedsrichter: Turbul (Indien) und Oveling (Holland); Holland — Belgien, Schiedsrichter: Reinberg (Deutschland) und Juraet (Frankreich). Platz 2: Kaganian — Dänemark, Schiedsrichter: Jasson (Deutschland) und Croiset (Schweiz).

**Mittwoch:** Platz 2: Japan — USA, Schiedsrichter: Schenkman (Deutschland) und Lepetre (Frankreich); Indien — Ungarn, Schiedsrichter: Duarges von Ufford (Holland) und Demaurez (Frankreich).

**Donnerstag:** Holland — Schweiz, Schiedsrichter: Liegeois — Belgien und Dr. Hirtmann (Deutschland); Deutschland — Dänemark, Schiedsrichter: Deboe (Belgien) und van Nam (Holland).

### Olympische Trainingsspiele

Kurz vor Beginn der XI. Olympischen Spiele herrschte in allen Lagern Ruhe, man arbeitete nur leicht. Auf dem Gebiet des Rensports dagegen herrschte am Freitag Hochbetrieb.

Die Hockeyspieler der Schweiz spielten gegen den SV Slemens Berlin und errangen einen knappen 2:1 (1:0)-Sieg. Einen nachlässigen Eindruck hinterließen die Schweizer jedoch nicht.

Beachtenswertes Können zeigten die USA-Handballer, die ebenfalls gegen den SV Slemens spielten und mit 16:13 (9:4) Toren gewannen.

Die Fußball-Mannschaft Italiens trat ein Uebungsspiel gegen eine Auswahl der Berliner italienischen Kolonie aus. Die Nationalmannschaft war haushoch überlegen und siegte mit 9:0 (3:0).

### „Das Lager des Friedens“

Am Vortage der Eröffnung der XI. Olympischen Spiele wurde das Internationale Jugendlager, an dem junge Sportler aus 22 Nationen teilnehmen, feierlich seiner Bestimmung übergeben. In einem großen Biered waren auf dem Lagerplatz am Kuhhorn die Mannschaften in ihren verschiedenartigen Landesstrachten angetreten.

Reichsportführer von Tschammer und Osten richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Vertreter der Sportjugend aus aller Welt. Staatssekretär a. D. Dr. Lewall dankte namens des Organisationskomitees der Wehrmacht dafür, daß sie in wochenlangem Arbeit dieses Lager im Brunenwald gewissermaßen aus dem Boden geklopft habe. Der Kommandant des Lagers, Hauptmann Heibel, gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Lager als „ein Lager des Friedens“ in die Geschichte der Olympischen Spiele eingehen möge.

### Zwei USA-Boxer fahren zurück

Noch vor Beginn der Olympischen Kämpfe haben zwei USA-Boxer die Heimreise angetreten. Es handelt sich um den Weltregenschwimmer Powell King und den Federgewichtler Joe Church, beides Regier. Chefer Kutec und Ted Aara werden nun in den beiden Gewichtsklassen für das Sternennbanner kämpfen.



Weltbild (M)

Der erste Marathonläufer in Berlin

Der Sieger des Marathonlaufes bei den ersten Olympischen Spielen 1906 in Athen, Spiridon Louys, nach seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof. Louys überbringt einen Oelzweig aus dem Heimatland der Olympischen Spiele, den er am Tage der Eröffnung dem Führer überreichen wird



In Erwartung

Kein! Ideal war der Samstag nicht. Trieb behangen präsentierte sich der Augusthimmel. Bald aber lag nicht der geringste Grund da...

Gerade in diesen Tagen erweist sich der Abend als unentbehrlicher Helfer, als ein Trost für alle, denen das Glück nicht beschieden ist, in Berlin zu weilen.

Die unsere Leser bereits mit Freude und Genugung registriert haben, hat das „Hakenkreuzbanner“ alles auf, um ihnen die großen Ereignisse in größter Ausführlichkeit zu vermitteln...

Kämpfe

Die des Olympischen Kampfes, Mittwoch, 1. August, 1936...

Jungbannlager 1936

1000 Bimpe fahren ins Lager. — Auch cuer Junge will dabei sein — 17.—25. August in Hemsbach a. d. B.

Wieder lag ein Stadtgebiet im Dunkel

Die zweite Verdunkelungsübung in Mannheim / Die Vorarbeit des Reichsluftschutzbundes hatte Erfolg

Die Erziehung des Volkes zum Luftschutzbewusstsein ist keine leichte Aufgabe. Besonders die geistig Trägern und die Gleichgültigen wollen es nur schwer begreifen...

Die Verdunkelung beginnt

21.40 Uhr auf dem Turm der Feuerwache 11 in Redarau. Wohin auch der Blick schweift: Überall ist Licht und wenn es nicht die einzeln erkennbaren Lichtquellen sind...

Durch dunkle Straßen geht die Fahrt

Von der Höhe aus hat man nun genug gesehen und so geht es über die steile Treppentreppe wieder abwärts in die Tiefe...

fülle nicht, denn der Mond steht am Himmel und wirft einen hellen Schein über die Stadt. Dies trägt dazu bei, dass man in der näheren Umgebung mancher Einzelheiten erkennen kann.

21.45 Uhr: In den im Verdunkelungsgebiet liegenden Fabriken heulen die Sirenen auf. Im gleichen Augenblick schon erlischt die Straßenbeleuchtung.

Wenige Augenblicke hat es auch nur gedauert, da sind auch die Lichter in den Häusern erloschen. Die wenigen Nachzügler folgen in kurzen Abständen nach...

Doch überall kann man nicht gleichzeitig mit der Ueberwachung sein und so bleibt nur zu hoffen, daß die Bevölkerung mit der Zeit genug Einsicht bekommt...

Industriewerke im Dunkel

Die Fahrt führt zu einem großen Industriewerk, das völlig im Dunkel liegt. Am Fabrikhaus herrscht reges Kommen und Gehen, denn es ist Schichtwechsel.

Die Fahrt durch den ausgedehnten Industriebezirk ist überaus eindrucksvoll, zumal das Verdunkelungsgebiet völlig dunkel liegt...

Verdunkelung beendet

Noch einmal führt der Weg durch die dunklen Wohnbezirke. Immer noch bietet sich das gleiche Bild wie vor nahezu einhalb Stunden. Auch die letzten Lichter der Säulen sind gelöscht.

Welche Erfahrungen sind bei diesen zwei Verdunkelungsübungen gesammelt worden, Erfahrungen, die man zunächst bei der Verdunkelungsübung zur Anwendung bringt...

Wenn Störtebecker eine Gold Dollar hätte kriegen können...



Man braucht ja nicht gerade Seeräuber zu werden, um ein ganzer Mann zu sein. Aber richtige Männer haben zu allen Zeiten eine gesunde Abneigung gegen alles Fade und Lauwarmer...

Gold Dollar



» richtig - für richtige Männer «



### RLB wiebt durch Schaukästen

Seit kurzem begegnet man in allen Stadtteilen, an Haltestellen und wichtigen Verkehrspunkten den schmunzigen blauen Kästen mit der Aufschrift „Deutschland braucht Luftschutz“.

Mit diesen Schaukästen trägt der Reichsluftschutzbund seine unermüdlige Aufklärungs- und Schulungsarbeit hinaus auf die Straße, wo sie auf stille, aber ebenso eindringliche Art die gleiche Aufgabe wie Aufmärsche und Kundgebungen erfüllen sollen: sie werben um die letzten säumigen Volksgenossen, sie richten an jeden Vorübergehenden die Frage: Genügst du deiner Luftschutzpfllicht? Und während man seinen Weg wieder fortsetzt oder auf die Straßenbahn wartet, beschäftigen sich die Gedanken weiter mit dem Geschehen und mancher wird dann einsehen, daß er das Luftschutzproblem viel zu wenig oder gar nicht beachtet und viel Veräumltes nachzuholen hat.

### Strenge Untersuchung des schweren Autounfalls im Schwarzwald

Das Autounfall zwischen Altensteig und Bessensfeld, dem so viele treue SA-Männer zum Opfer gefallen sind, hat in ganz Deutschland tiefes Bedauern mit dem so tragisch ums Leben gekommenen und aufrichtigen Mitgefühl mit den Angehörigen erweckt.

Trotzdem die amtlichen Feststellungen über den Vorgang im einzelnen noch nicht abgeschlossen sind, steht heute schon fest, daß der bekanntlich in Haft genommene Fahrer die Warnungstafel am Beginn der Steige, die ausdrücklich zu langsamer Fahrt auffordert, nicht beachtete.

Bekanntlich hat die Oberste SA-Führung schon vor geraumer Zeit angeordnet, daß kein SA-Transport mehr auf Lastwagen mit Anhänger erfolgen darf. Außerdem besteht eine verkehrspolizeiliche Genehmigungspflicht für Ferntransporte auf Lastwagen.

### Kameradschaftsabend des OLV

Dieser Tage fand im oberen Saal des „Sichens“, N 7, der im Sommerhalbjahr jeweils auf den letzten Donnerstag im Monat angelegte Klubabend der Sportler statt.

Balloonführer Professor Dr. Schmitt schilderte auf recht anschauliche Weise seine letzte Nachtfahrt mit dem Ballon „Haden-Platz“, der dank seiner sachkundigen Führung wohlbehalten in der Waingegend landete.

### Pensionsalter für Reichsjustizbeamte 65 Jahre!

Der Reichsminister der Justiz hat auf Grund des Gesetzes zur Umgestaltung der Rechtspflege auf das Reich vom 16. Februar 1934 eine Verordnung erlassen, nach der mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 die Altersgrenze für alle Beamte der Reichsjustizverwaltung einheitlich auf das vollendete 65. Lebensjahr festgesetzt wird.

Bisher galten in dieser Beziehung noch die alten landesrechtlichen Bestimmungen, die in den einzelnen Ländern weit auseinander gingen.

## Unermüdlige Sommerarbeit der NSV

### Mütter und Kinder fahren in Erholung / Ununterbrochenes Gehen und Kommen

Im Sommer ist bei der NSV ein festes Gehen und Kommen. Sie ist die beste Vermittlerin der Volksgemeinschaft und verbindet Nord und Süd, Ost und West durch die von ihr so eifrig betriebene Erholungspflege.

So haben wir am 21. Juli dreißig Kinder aus dem Gau Koblenz-Trier bei uns aufgenommen, die einmal für fünf Wochen die Ufer der Mosel und des Rheins vertauscht haben.

Den Dank an unsere erholungsbedürftigen Mütter kann man wahrlich nicht besser abwarten, als daß man ihnen eine Erholung zeitig zukommen läßt, während der sich ihnen das Leben in seiner schönsten Form darbietet.

Gernsbach im Murai und acht Frauen ins Müttererholungsheim Marzell im Albtal.

Den Beschluß in der Erholungsplagearbeit des Monats Juli machten 16 Kinder, die am 30. Juli aus dem Kindererholungsheim „Ratharinenhöhe“ zurückkehrten, gesund, munter und — was die Hauptsache ist — gefrästigt an Leib und Seele.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß am 21. Juli die Augenblicke in unserem Kreisgebiet weilen ca. 50 ausländische Kinder unter Führung der NSV eine Fahrt nach Heidelberg unternahmen.

Jeder verantwortungsbewußte Deutsche ist deshalb auch Mitglied der NSV-Volkswohlfahrt und befähigt sein Volk durch sie zu den höchsten Leistungen.

## Das Führerprinzip in den Betrieben

### Der Leiter der Landesschule Süd der Abteilung für Arbeitsbeschaffung sprach

Der Nationalsozialismus hat im Jahre 1933 ein schlimmes Erbe angetreten. Die Wirtschaft lag darnieder, Panikstimmung und Unzufriedenheit herrschte überall, und ihm war es vorbehalten, aus einem Chaos gesunde Zustände zu schaffen.

Er ging in die Betriebe hinein, verbesserte das Los des Arbeiters, kümmerte sich um sein Wohlergehen, nahm sich der Arbeitsgestaltung an und schuf Vertrauen, wo Mißtrauen und Verzweiflung herrschte.

So war es klar, daß sich der Nationalsozialismus um letzte Dinge in der Betriebswirtschaft und damit auch in der Betriebsführung kümmern mußte, daß er sich seine Erkenntnisse zunutze machte zum Aufbau der deutschen Wirtschaft und damit zum Aufbau des deutschen Volkes.

### Sonntagsdienst Mannheimer Apotheken

Bahnhof-Apothek, L. 12, 6, Tel. 211 24; Engel-Apothek, Mittelstraße 1, Tel. 520 88; Kirch-Apothek, Sedenheimer Straße 41, Tel. 428 76; Pelikan-Apothek, Q 1, 3, Tel. 217 64; Schwan-Apothek, E 3, 14, Tel. 206 25; Stephani-Apothek, Lindenhof, Tel. 262 32 (Weerfeldstr. Ecke Landteufelstr.); Marien-Apothek, Redarar, Marktpl., Tel. 484 03; Waldhof-Apothek, Waldhof, Oppauer Straße 6, Tel. 504 79. — Zahnärzte: Dr. Krünzel, O 7, 4, Tel. 211 33; Dentisten: Bildl Steinel, Kroppingerstraße 36. Heilpraktiker: Fr. E. Smoll, Mannheim, Lange-Rötterstraße 51 (kein Telefon).

### Wochenplan der Reichsfestspiele Heidelberg

Sonntag, 2. August: „Agnès Bernauer“  
Montag, 3. August: Spielerei  
Dienstag, 4. August: „Agnès Bernauer“  
Mittwoch, 5. August: „Götter von Verlichingen“  
Donnerstag, 6. August: „Agnès Bernauer“  
Freitag, 7. August: „Götter von Verlichingen“  
Samstag, 8. August: „Agnès Bernauer“  
Sonntag, 9. August, 16 Uhr: „Romädie der Jünglinge“; 20.30 Uhr: „Götter von Verlichingen“

### Beamtenfürsorge nach Erfüllung aktiver Dienstpflicht

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat einen Rundschreiben über die Fürsorge für Beamte, Behördenangestellte und Arbeiter, die als Soldaten ihre aktive Dienstpflicht erfüllt haben, erlassen.

Zivilberuf darf ihnen aus der durch den aktiven Wehrdienst bedingten Abwesenheit kein Nachteil erwachsen. Aus vaterländischen und wehrpolitischen Gründen, so heißt es in dem Erlass, ist es unerlässlich, daß die Aufstellungs- und Beschäftigungsbehörden nach dieser gesetzlichen Vorschrift verfahren.

### Die Reichspost stellt Ingenieure ein!

Die Deutsche Reichspost bedarf für ihren umfangreichen Betrieb alljährlich eine große Zahl junger Ingenieure, die insbesondere in der Fernmeldeabteilung ausgebildet sind.

Allerdings werden an die Bewerber erhöhte Anforderungen gestellt, denn das Arbeitsgebiet der Reichspost ist ungewöhnlich groß und vielseitig.

Für die Einstellung kommen nur solche Bewerber in Betracht, die das Reifezeugnis für die Obersekunda einer öffentlichen höheren Lehranstalt besitzen, ferner mit einer zweijährigen praktischen Arbeit in Betrieben der elektrotechnischen Industrie nachgewiesen werden.

Die Bewerber sollen gesundheitlich auf der Höhe und nicht über 28 Jahre alt sein. Sie werden zunächst eine zweijährige Vorbereitungszeit durchmachen, in der sie ein Entgelt nach Vergütungsgruppe VI des Reichsangeestellten-tarifs erhalten.

### Die Gaufrauenchaftsleiterin zur Werbeaktion der NS-Volkswohlfahrt:

„Jede deutsche Frau sollte ihre Kraft, und die ihr innewohnende Hilfsbereitschaft, dem größten sozialen Werk der Welt, der NSV zur Verfügung stellen.“

In der Betreuung der hilfsbedürftigen Mütter und Kinder kann die Frau eine ihrer schönsten und wichtigsten Aufgaben erfüllen und somit Wertvolles zur Erhaltung unseres Volkes beitragen.“

Alar-Balkf.

Komm. Gaufrauenchaftsleiterin

### Sommerturnier im Schachklub

#### Bed siegt in der 1. Gruppe

Als erste der fünf Gruppen des Sommerturniers hat die Gruppe A abgeschlossen. Der Endkampf war ungemein spannend, weil nicht weniger als drei Favoriten vorhanden waren.

In der vierten Runde besiegte Manfar seine führende Stellung. Diesmal war Mayer nach jähem Widerstand das Opfer.

Stand zwei Runden vor Schluss: Manfar 5, Bartel und Wieland 3½, Dengler und Mayer 2½.

In der vierten Runde der Sternprize gab Bollmann gegen Franziska den ersten Punkt ab. Dadurch sind die Aussichten von Sonnen, der Busch, und v. Szomoghy, der Storz schlug, gestiegen.

Auch die E-Gruppe ist gestern fertig geworden. Thoma ist ungeschlagener Sieger: 2 Siege, 2 Remispartien, es folgt als Zweiter mit 2½ Punkten Ehrler, als Dritter Steffe 2 Punkte.

## Etwa 150000 Herzleidende sterben

jährlich allein in Deutschland. Durch das heutige rasche Lebensstempo hat die Zahl der Herzleidenden gegen früher riesig zugenommen. Als ausgezeichnetes Mittel bei vielerlei Herzbeschwerden, die nicht auf organischen Fehlern beruhen, hat sich Klosterfrau-Weißengeist erwiesen.

### Volontäre sind keine Lehrlinge

In letzter Zeit sind verschiedentlich Einheitspreisgeschäfte dazu übergegangen, Jugendliche als „Volontäre“ einzustellen. Das Reichsarbeitsgericht hat in einer Entscheidung vom November letzten Jahres die Merkmale des ersten Volontärvertrages näher umschrieben.

Lehrlinge aus Einheitspreisgeschäften werden zu den von der Industrie- und Handelskammer zu Berlin veranstalteten Kaufmanns-geliffenprüfungen nicht zugelassen, weil die Industrie- und Handelskammer die Auffassung vertritt, daß Einheitspreisgeschäfte zur Ausbildung kaufmännischer Lehrlinge nicht geeignet sind.

**Des Deutschen Ehre ist seine Treue!**  
Als Mitglied der NSV bekundet jeder Deutsche die Treue zu seinem Volk



Die Polizei meldet:

Tod durch Stichverletzung. Am 29. Juli, 19.30 Uhr, brachte in einer in der Schwoetingerstraße gelegenen Wohnung ein 73 Jahre alter verwitweter Untermeister seinem Handwirt im Verlaufe einer Auseinandersetzung einen lebensgefährlichen Stich mit einer Schusterheute in die Herzgegend bei. Der Verletzte, ein 35 Jahre alter Kellner, wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er in der Nacht zum Freitag verstorben ist. Der Täter wurde gleich nach der Tat festgenommen.

Sechs Verkehrsunfälle. Durch Nichtbeachtung der Verkehrsregeln ereigneten sich am Freitag hier sechs Verkehrsunfälle, wobei sechs Personen verletzt und fünf Fahrzeuge beschädigt wurden. Eine der verletzten Personen wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

Verkehrskontrolle. 80 Verkehrswänder mußten am Freitag gebührend kontrolliert werden. Wegen technischer Mängel wurden vier Kraftfahrzeuge beanstandet.

Gehaltsänderungen und weibliche Arbeitnehmerschaft. Im Reichsgesetzblatt vom 28. Juli ist eine letzte Durchführungsverordnung über die Gewährung von Gehaltsänderungen veröffentlicht. Danach wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, der Darlehensschuldnerin die Ausübung einer Arbeitnehmerschaft ausnahmsweise auch dann zu gestatten, wenn der Gehalt nicht als hilfsbedürftig im Sinne der Vorschriften über die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung betrachtet wird. Die Verordnung ist bereits mit Wirkung vom 28. Juli 1936 in Kraft getreten.

Daten für den 2. August 1936

- 216 v. Chr. Hannibal schlägt die Römer bei Cannae.
1815 geb. der Dichter, Literaturhistoriker und Kunstsammler Adolf Friedrich Graf von Schack in Schwelm (gest. 1894).
1870 Geleitet bei Saarbrücken.
1914 Deutscher Einmarsch in Luxemburg.
1914 Ultimatum Deutschlands an Belgien.
1882 gest. der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel in Wien (geb. 1876).
1884 gest. Reichspräsident v. Hindenburg (geb. 1847). - Vereinigung des Reichspräsidentenamtes mit dem Reichskanzleramt.

Veranstaltungen im Planetarium

- Sonntag, 2. August, 16 Uhr: Der Sternhimmel im August (mit Sternprojektor und Lichtbildern).
Dienstag, 4. August, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
Mittwoch, 5. August, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
Donnerstag, 6. August, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
Freitag, 7. August, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
Sonntag, 9. August, 16 Uhr: Ferne Sonnen im Weltkranz (mit Lichtbildern und Sternprojektor).
Sonntag, 17. August, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.

Was ist los?

Sonntag, den 2. August

- Planetarium: 16 Uhr „Der Sternhimmel im August“ (mit Sternprojektor und Lichtbildern). 17.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
König-Düsseldorfer Rheinfahrten: 7.00 Uhr Rhein-Wein- und Kurbäder - Rheinhöfen - Rheinhöfen und zurück sowie dreitägige Rheinreise nach Rheingolden und zurück. 14.25 Uhr Speyer - Germersheim u. zurück. 19.45 Uhr Abend Forms und zurück.
Hörsaal: 9-20 Uhr Rundfunk über Mannheim.
Hörsaal: 7-20 Uhr Rundfunk über Mannheim und Neckar.
Rheinlandbahn: 20.15 Uhr Radfahrprogramm.
Reichsbahn: 20.00 Uhr Großer Volksball.
Zoo: Vorkatzen, Zibelle, Ringflapschno, Ballhaus.
Ständige Darbietungen
Schauspielhaus: 11-17 Uhr geöffnet. Sonder-Show: Vom Feis zum Edelstein.
Schauspielhaus: 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Theatermuseum, E 7, 20: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Sternhalle: 9-12 und 14-19 Uhr geöffnet.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 2. August

- 6.00 Olympiafunk: angeschlossen: Wulf in der Straße; 7.50 Zweiter Tag der Olympischen Spiele (Programmbeschreibung); 8.00 Sonntagliche Musik (Crescent); 8.45 Wetterbericht; 9.00 Unterhaltungsmusik; bayrischen: Der Gießendort; des modernen Rinfkampfs; 10.00 Meter-Ball (Vorläufe); 12.00 Weiser ihres Bades; (Schallplatten); 13.00 Wulf am Mittag unter Wimpertum der Kapelle Hans Wund und des großen Chors der Reichsförderer Stuttgart; 15.00 Wulf (Wunderbarer Langlaufkünstler); 16.00 Zur Unterhaltung (Konzert vom Deutschlandsende); bayr.: Überbringe von den Hören-Ausstellungen; 19.00 Olympia-Ges: Zweiter Tag; 20.00 Wulf am Abend; 22.00 Wetter und Tagesnachrichten; 22.15 Olympia-Ges: 22.45 Singende, klingende Welt (Schallplatten); 24.00 Nachtmusik; 0.50 Musikung (für alle Reichsförderer, außer Berlin, Frankfurt und Stuttgart).

Verdirb dir deinen Urlaub nicht

Von Urlaubsglück und Reisen / Nicht nur Recht, sondern Pflicht zur Erholung

Ich habe eine Frage für dich, mein Freund und Urmlauder: Du hast vierzehn Tage Freizeit. Du willst an die See! In die Berge! - Erholung. Aber ich frage dich: Weist du auch, daß du die Pflicht hast, diese Erholung eine ganze und hundertprozentige werden zu lassen? Jawohl, eine Pflicht zur Erholung hast du. Nicht nur ein Recht darauf. Du brauchst starke Nerven und eine gesunde Arbeitskraft für deinen Dienst an Volk und Familie. Darum verdirb dir deinen Urlaub nicht!

Die Erholung fängt schon mit der Reise an. Auch dann, wenn du nicht 1. oder 2. Klasse fährst. Nicht erst am Strande oder in den Wäldern und Bergen beginnt sie. Man muß nämlich zu reisen verstehen. Das ist eine Kunst, die nicht jeder versteht! Am Anfang deiner Reise beachte bitte eines: Laß deine tausend guten Vorsätze samt und sonders zu Hause. Du bist zumiehlst ohnehin schwer genug bepackt. Wozu da die Vorsätze. Wenn du gegen sie verstoßt, so ärgerst du dich. Und Ärger soll man vermeiden.

Und dann die Reise selbst. Eine schöne Reise ist der beste Auftakt für einen glücklichen Urlaub. Wenn dieser Auftakt disharmonisch beginnt, so ist der Urlaub beschattet. Ich kenne eine lustige Fahrtengruppe, die zu Beginn ihres Sommerurlaubs in Richtung Allgäu fröhlich von dannen zog und schon nach wenigen Stunden mit einem Toten in ihrer Gruppe zurückkehrte, weil alle in überhitztem Zustand ein Bad nahmen und dieser eine an Herzschlag starb. Doch so schlimm braucht es nicht immer zu sein. Man kann sich und anderen die Reise auch auf andere Art versalzen.

Da gibt es Leute, die glauben, wenn sie auf Reisen sind, sie seien der Mittelpunkt der Welt. Nun, es sei! Wer lebensfroh ist, darf auslassen und übermäßig sein. Ob man aber deswegen das Recht hat, andere Leute zu belästigen, erscheint auch dem weniger Zünftigen ein bißchen fraglich. Man braucht zum Beispiel nicht Apfelsinen, und Bananenschalen aus dem Wagen auf die Landstraße zu werfen, wodurch Radfahrer und Fußgänger zu Fall kommen können. Man schreitert besser auch nicht seine Bier-

flasche aus dem fahrenden Zug. Das kann manchmal böse Folgen haben. Und dein schöner Sommer ist in die Brüche gegangen!

Wenn man in den Urlaub geht, sind auch Wettfahrten nicht immer am Platze. Wir alle kennen den Fall „Er und sie“, der sich uns in den besten Variationen stets wieder zeigt. Eine dieser Variationen sieht so aus: Auto A und Auto B auf freier Landstraße. In B sitzt der „Herr“ mit seiner „Dame“. A überholt B. Darauf die Dame spitz: „Ah, der kleine Wagen läuft aber gut!“ Der Herr gibt Gas... 100, 110, 120... vorbei! Was tut man nicht alles für seine Dame! A fährt also wieder hinten. Jetzt ist die Reisegesellschaft in A verschmüpft oder auf jeden Fall zu einer Wettfahrt aufgeleitet. Das Rennen geht los. Dabei vergißt der „Herr“ in der nächsten Ortschaft den linken Winter einzuziehen, und so gefährdet er dann Autos, Motorräder, Fuhrwerke, Radfahrer - alles, was ihm entgegenkommt. Inzwischen notiert sich ein Polizeibeamter die Autonummer des B. Das Strafmandat folgt bald nach. Oder die Fahrt geht so lange, bis ein Wagen „loppert“ gefahren ist und man im Straßengraben unfreiwillig Rast machen muß. Kosten, Ärger sind auch hier die Folgen.

Ja, Unfälle auf der Reise. Wir zählen alle zwei Minuten einen Verkehrsunfall in Deutschland! Solch Reiseunfall verdirbt dir die schönsten Pläne. Es kann aber auch anders sein. Und wie, wirst du fragen? Ein Appell an die Vernunft, an die Einsicht! Nun, bei vernünftigen Menschen appelliert man nicht an die Vernunft. An deinen eigenen Gehorsam mußt du appellieren. Seiner Einsicht gemäß vernünftig zu handeln, dem eigenen Gesetze also freudig gehorchen zu können, darauf kommt es an. Bleib auf der Reise so, wie du sonst auch bist.

Anzugeben brauchst du schon gar nicht. Lerne lieber lachen und fröhlich sein. Dann wird schon deine Reise zur wahren Erholung.

Jawohl, eine gute Reise ist der beste Auftakt für den guten Urlaub. Und vergiß nicht, daß du eine Pflicht zur Erholung hast! W. K.

Vorsicht beim Baden und Schwimmen

Achtet auf die Strömung, meidet die Buhnen / Große Gefahren für den Neuling

In den letzten Wochen haben sich in den Seebädern mehrere Unglücksfälle ereignet, die sich bei Beachtung der nötigen Vorsichtsmaßnahmen hätten vermeiden lassen. Trotz aller Warnungen, nicht das tiefe Wasser aufzusuchen, trotz aller Hinweise auf die Gefahr, die durch die ausgedehnten Buhnen an den Buhnen drohen, sind in kurzer Zeit mehrere blühende Menschenleben ein Opfer der See geworden. Es sind ausnahmslos Feriengäste aus dem Binnenlande, die die Eigenart der See nicht kennen.

Nur zu leicht glaubt jeder, der dabei im See oder im Fluß badet und sich in diesen Gewässern sicher bewegt, daß er ohne weiteres auch die gewaltigsten Schwimmbühnen in der See unternehmen kann. Schwimmen in stehenden Gewässern und Schwimmen in der See ist ein gewaltiger Unterschied. Bevor der Badende in die See geht, unterrichte er sich stets über Wassertemperatur und Windrichtung. Die größeren Seebäder notieren beides an der Tafel am Eingange der Badeanstalt. Wichtig ist die Annahme, daß bei Wassertemperaturen von 25 Grad im Schatten nun auch das Wasser eine dementsprechende Wärme aufweisen müsse. In diese Lufttemperatur - wie in diesem Sommer - bei östlichen und südlichen Winden erreicht werden, so kann der Fall eintreten, daß die Wassertemperaturen infolge der Strömung im Meer bis auf 15 Grad absinken. Würde nun jemand, unter Nichtbeachtung dieser Temperaturdifferenz sich in das kalte Wasser begeben, so können daraus schwere Gesundheitsstörungen sich ergeben. Sofortiger Herzschlag kann die Folge sein. Dieser Gefahr sind in erhöhtem Maße diejenigen ausgesetzt, welche an Herz- und Gefäßkrankungen, besonders Arteriosklerosen leiden.

Eine Gefahr anderer Art bringen die Wellen, Nordwestwinde mit ihrem Seegang dem Schwimmer. Zunächst bedingen diese Luftströmungen verlockend warmes Wasser. Erst 15 Grad Wassertemperatur sind dann 18 bis 20 Grad Wassertemperatur seine Seitenlinie. Unter der erwartenden Luftströmung steht dann eine verärgerte Strömung („Zug“) im Meer ein, die alles mit sich fortzieht. In dem unteren unteren Flächen entweichenden Sand können wir am besten die Gewalt dieser Strömung beurteilen. Ein Schwimmer gegen diesen Strom ist ausfallslos und insofern gefährlich, als Strom und ruckelnde Wellen dem Schwimmer immer weiter vom Lande abtreiben.

Das Schwimmen bei Wellengang erfordert äußerste Vorsicht. Die sich überstürzenden kurzen Wellen erschweren das Atmen, außerdem liegt die Gefahr nahe, daß in der Brandung Wasserkeulen mit eingetrieben werden. Die Folgen sind ein Krampf des Kehlkopfes, der wieder Anghochfakt, Atemnot und Hustenreiz zur Folge hat. Tritt letzterer anhaltend und hart auf, so können erneut Wasserkeulen eingetrieben werden, was dann sehr leicht zu einer Katastrophe führen kann. - Der Schwimmer wähle daher bei Seegang stets die Seitenlage beim Schwimmen, und zwar fange er mit dem Rücken und dem der See abgewandeten Kopf die Welle ab, in der Brandung laube er oder suche in stehender Lage die Welle abzulangen.

Eine große Gefahr für den Neuling sind die Buhnen, die in verschiedenen Seebädern geschlagen werden mühen, um dem drohenden Landverlust durch die See entgegenzuarbeiten zu können. Reibet die Buhnen! An den Buhnenböden und an den Seiten finden sich hell abfallende „Strudellöcher“, in denen die abnutzungslos Badenben plöglich verhaften. Außerordentlich gefährlich ist die an den Buhnen laufende Strömung, die selbst dem besten Schwimmer noch Schwierigkeiten bereiten kann! -

Vergütung für Sonntagsarbeit

Nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts haben Verkäufer, die Monatsgehalt beziehen, Anspruch auf besondere Vergütung für Sonntagsarbeit, wenn es ausdrücklich vereinbart ist. Nach den Entscheidungsgründen ist davon auszugehen, daß die Arbeitsleistung, soweit nicht durch Gesetz oder Tarifvertrag oder Einzelarbeitsvertrag eine Ausnahme begründet ist, durch das feste Monatsgehalt abgegolten wird. Eine gesetzliche Verpflichtung zur Zahlung einer Ueberstundenvergütung für die Sonntagsarbeit besteht nicht. In Betracht käme lediglich die Arbeitszeitverordnung, die aber in § 6a lediglich für die werktägliche

Mehrarbeit einen Anspruch auf Mehrarbeitsvergütung gewährleistet, eine gleiche Regelung für die Sonntagsarbeit aber nicht vorsieht, da diese in der Verordnung überhaupt nicht geregelt ist.

90. Geburtstag. Fräulein Babette Gerlach, die seit Jahren als Pensionarin im Martha-haus F 7, 19, der Tochteranstalt des Diakonissenmutterhauses, lebt, vollendet am 4. August ihr 90. Lebensjahr. Sie erlebt dieses hohe Alter bei völliger Geistesfrische und verhältnismäßig großer körperlicher Rüstigkeit. Sie macht noch täglich Handarbeiten und schreibt Briefe und kann sich noch selbst helfen. Wir wünschen der Jubilarin noch einen schönen Lebensabend.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt am Main

Das gestern über den britischen Inseln gelegene ausgedehnte Schlechtwettergebiet hat sich südwärts auf das Festland verlagert. In seinem Bereich herrscht heute früh in ganz Frankreich, sowie in West- und Süddeutschland Regenwetter. Mit dieser Entwicklung hat die Gesamtlage wieder eine durchgreifende Umgestaltung erfahren, so daß auch für die Folge mit recht unbeständigem Wetter gerechnet werden muß.

Vorauslage für Sonntag: Unbeständiges, zu Niederschlägen neigendes Wetter, bei westlichen Winden, Tagstemperaturen zwischen etwa 15 bis 20 Grad.

... und für Montag? Weiterhin unbeständiges Wetter.

25 Jahre Feuerwehrmann. Auf eine 25jährige Zugehörigkeit zur Berufsfeuerwehr konnte am 1. August der Feuerwehrmann Josef Ute-nweiler zurückblicken, dem in der Frühe des Samstag bei Wacheablösung auf der Hauptfeuerwache eine schöne Ehrung zuteil wurde. Branddirektor Wilus fand herzliche Worte für die gezeigte Pflichterfüllung des Arbeitsjubilars, und übermittelte die Glückwünsche und den Dank der Stadtverwaltung, während der Politische Leiter der Berufsfeuerwehr, P. Behringer, die Glückwünsche der Mannschaft überbrachte und dem Arbeitskameraden eine Geschenk seiner Kameraden überreichte. Gleichzeitig konnte der Jubilar noch eine Gabe des früheren Wohlfahrtsvereins entgegennehmen. Die Gefangenschaft der Berufsfeuerwehr umrahmte den schlichten Ehrenakt mit einigen Chören.

Anordnungen der NSDAP

An sämtliche Kassenleiter des Kreises Mannheim

Die Reichsparteitag-Plaketten sind eingetroffen. Die Kassenleiter werden ersucht, dieselben sofort auf der Kreisleitung, Zimmer 14, abholen zu lassen. Kreisleitungsverwaltung.

Politische Leiter

Strohmarkt. Sämtliche Politischen Leiter treten am 1. 8., um 20 Uhr, zum Formalkonk (Tischblase), 68 wird vor dem Ortsgruppenheim angetreten.

NS-Frauenchaft

Sandhofen. Am 3. 8. Abrechnung der Beiträge im Rastler Weber.

Zugausflug. Die Frauen, die an der Dampferfahrt teilnehmen, haben das Bahngeld (RM. 1.20) bis Samstag, 1. 8., bei Frau Jiegler, H. 17, zu bezahlen. Am 3. 8., 7.30 Uhr, Treffpunkt an der Anlage der Köln-Düsseldorfer (Rheinbrücke).

Polizei-Verwaltung. Die Teilnehmer am 2. Schwimmarbeitstag vom 6. bis 13. August kommen am 3. 8., 20.30 Uhr, zur Besprechung zu B. Brand, Röhrenstraße 58. An diesem Abend können noch Meldungen für diesen Tag und das Sonntag vom 25. August bis 2. September abgegeben werden. Das Geld ist gleich mitzubringen.

UDR

Untergau 171. Im August ist die Untergauüberredienstag und donnerstags von 17 bis 19 Uhr geöffnet.

Arbeitschule der DAF

Der nächste Arbeitabend des Lehrganges „Die Organisation im Betriebe“ und der „Arbeitsgemeinschaft für Betriebsführung“ findet am 3. 8., 19.45 Uhr, in L 7, 1 statt.



Montag, den 3. August

- Allgem. Körperkultur: Frauen u. Männer, 19.30-21.30 Uhr Stadion, Spielplatz I. - Fröhli, Gymnastik und Spiele: Frauen u. Mädchen, 19.30-21.30 Uhr Spielplatz I; 19.30-21.30 Uhr Tischtennis, Weierstraße. - Deutsche Gymnastik: Frauen und Mädchen, 20.00-21.00 Uhr Gymnastikschule Goethestraße 8 (bei altem Bitterung Kempplap Kombeim). - Tennis: Frauen u. Männer, 19.00-20.00 Uhr Tennishof, Stadion. - Wagen: für Schüler 19.00 bis 20.00 Uhr Gymnastikschule Stadion; für Fortgeschrittene und Anfänger 20.00-21.30 Uhr Gymnastikschule Stadion. - Ju-Jitsu: Frauen u. Männer, 20.00-21.30 Uhr Gymnastikschule Stadion. - Schwimmen: nur Frauen, 20.00-21.30 Uhr Stadt, Döhlenbad, Halle II; Frauen u. Männer, 18.00-19.30 Uhr Rheinbad, Weierstraße (oberhalb der Rheinbrücke). - Rollschuh: Frauen und Männer, 20.00-21.30 Uhr Turnhalle U-2-Schule. - Weiten: Frauen und Männer, 19.00-20.00 Uhr SS-Reithofe Schandhof.

Dienstag, den 4. August

- Schwimmen: für Damenfrauen, 9.00-10.30 Uhr Rheinbad, Arnolds (oberhalb der Rheinbrücke). - Allgemeine Körperkultur: Frauen und Männer, 18.00 bis 20.00 Uhr Spielplatz Planetarium; 19.00-21.00 Uhr Stadion, Spielplatz III; 20.00-21.30 Uhr Turnhallen der Seidenrindschulen. - Fröhliche Gymnastik und Spiele: Frauen und Mädchen, 19.30-21.30 Uhr Turnhalle Weierstraße; 20.00-21.30 Uhr Rheinbad, Weierstraße; 21.00-22.30 Uhr Rielotte-schule, Gollinstraße. - Sportfeste für Kriegesbedingte: 20.30-21.30 Uhr Reubensschule. - Deutsche Gymnastik: Frauen und Mädchen, 6.00-7.00 Uhr Spielplatz Reubensschule. - Rollschuh: Frauen und Mädchen, 19.30-21.30 Uhr Weierstraße, Otto-Beck-Straße. - Ringerturnen: 15.00-16.00 Uhr Gymnastikschule Stadion. - Schwimmen: nur für Männer, 20.00-21.30 Uhr Stadt, Döhlenbad, Halle III. - Weiten: Frauen und Männer, 18.00-19.00 Uhr SS-Reithofe Schandhof.

Der neue TELEFUNKEN Jahrgang

Eine Welt voll Musik!

Vom 1-Kreis-Empfänger bis zum 6-Röhren-Supers die Konstruktionen der neuen Telefunken-Apparate stehen ganz im Dienste der Musik. Kommen Sie zur Vorführung! Ihr Rundfunkhändler erwartet Sie.





Pieperles kurzer Lebenslauf / Von Arnold Krieger

Ich weiß, die folgende Geschichte wird manchen ein bißchen lächerlich anmuten, dreißig sie sich doch nur um ein gewöhnliches Kästchen, vielmehr um ein ungewöhnliches, wie wir so leicht sehen werden. Aber was soll man machen, wenn man das Pieperle selber gefasst hat? Da muß man schon die paar Sachen berichten, die es auf sich hat. Liebertrinken oder beschönigen — beides wäre Geschichts-fälschung.

Pieperles ganze Erziehen beruhte an sich auf einem Verbot. Darum wurde das Dingelchen später auch so wunderbar. Eigentlich hatte die Mutter nur die Verbildnerin ausdrücken sollen. Mamma Verbot war nämlich eine sehr unzweckmäßige Person, die es fertigbrachte, mitten im schönsten Stille von ihrem Geschick weg zu ihrem blaumäßig trompetenden Gemahl zu tippen. Das Ei, in dem Pieperle, wenn auch nur in winziger Andeutung, enthalten war, kam mit den Verbildnern zusammen unter das hitzige Gefäß der wohlbesetzten Ziehmutter. Pieperle ließ sich gefallen. Es war eine kleine Unvorsichtigkeit, die Heißluft zu mißbrauchen und vier Tage vor den anderen fertig zu werden. Pieperle schändelte sich beherzt durch die Raftwand seines Gewandkammers und war sein raus. Die falsche Mutter zeigte sich zunächst gerührt und war mit dem Pläntelchen zufrieden. Aber als dann die Geschwister ans Tageslicht gekommen waren und sich allmählich die ersten Unterschiede zeigten, sagte sie nur immer: „Gut, gut, gut!“ Es war, als betrachte sie ihr Artgenossen als einen unangebrachten Gaster, so falsch und tief war diese Mähnermutter.

Bald mußte man Pieperle aus der Scheelblühenden Gesellschaft entfernen. Wir Menschen nahmen es seiner an. Wir säterten es mit zurechtgemachten Hirse und zerleinertem Grünzeug. Von dem üblichen gebachten Ei mochte Pieperle nichts wissen, wahrlich weil es zu schlau war und den Appetit auf Ei für kindlich und zurückgeblieben hielt.

Pieperle schloß sich sehr an uns an. Während die kleinen Verfügen immer mehr ihre Artmerkmale entwickelten, ihre besonderen Räumlein und Wäldchen, wurde Pieperle äußerlich zwar ein normales Säuglingstier; aber sein Wesen war bald das eines Tierchens, wie ich es bisher noch nicht kennengelernt hatte. Eine solche Zurückhaltung war einzigartig. Überall hin folgte einem der winzige Trippelschritt. Ins Zimmer, in den Garten, in den Wald. Vor nichts hatte Pieperle Angst, wenn es nur in nächster Nähe eines Menschen war. Überall mußte es dabei sein. Es schlief in der Wohnstube in einem Korb, manchmal auch in einem Bett. Hierbei pflegte es sich auf den Rücken zu legen wie ein Mensch. Die Füßchen streckte es weg. Es laute uns damit erst Schwere ein. Wir dachten, es sei gestorben. Aber dann strampelte es sich mit einem fröhlichen Piep zurecht und lachte uns aus. Sag man im Gras, so flatterte es mit Nachhilfe auf den gediegenen Körper und lufwandelte über die Brust zum Gesicht hin. Mit Vorliebe pflückte es hier an meinem kleinen Leberstich auf der linken Kinne. In den Baaren traukte es fündig, kumm vor Eier, und manchmal piepte es beifall vor Vergnügen.

Bald machte es auf kleine Spinnen Jagd, und selbst einem Regenwurm ging der fröhliche Anriß zu. Natürlich war der Schnabel noch zu schwach, die Stiele zu dünn. Es wurmte Pieperle ein wenig. Es mochte denken: aufgeschoben — aufgehoben.

Die anderen Hühner hatten einen Haß auf Pieperle. Alles was da fluchte, hätte ihm am liebsten nach dem Leben getrachtet. Aber Pieperle blieb immer rauh zum guten Menschen.

Die Kasse machte einen scheuen Bogen um den Kästchen. Selbst der zänkliche Verbot überließ Pieperle ruhig seinem Schicksal und der Betrachtung der gesamten Gesellschaft.

Pieperle wuchs ganz schön. Die Holz waren wir, als es zum erstenmal kein Stummelchen von Holz durch die Fäden zu sieben verlor. Die Frage: Wenn Pieperle mal ganz groß und ausgewachsen ist und so zutraulich bleibt und uns auf dem Kopf herumtanzen will, was dann? Aber der Gedanke, Pieperle könne am Ende eine richtige Wairone, eine mähnhäufige, verfallte Verne werden, war unvorstellbar.

Schächten? Daran dachte nicht einmal die Bäuerin im entferntesten. Schon das Wort war eine Abscheulichkeit. Einer hätte den andern gebrüht, wenn der es auch nur im Scherz erwähnt hätte. Nun, einstweilen war es la immer noch unter allerliebsten seines Pieperle.

Unsere Ferien waren bald abgelaufen. Dann galt es, Abschied zu nehmen von Haus und Hof, von Tieren, Bäumen und Menschen, von Pieperle.

Aber es kam anders. Ich werde nie diese schlimmen Sekunden vergessen. Es war an einem brütenden Spätnachmittag. Wer hatte schuld? Der alte Holzposten?

Ein gemeines Stück von einem Holzposten war das — mit einem kleinen Federstich und einer Sohle, mächtig wie ein Hühnerfuß.

Aber nicht dieser Holzposten war schuld, eher der Fuß, dem er anhaft, eher der Mensch, zu dem dieser Fuß gehörte.

Es war die eifährige Christel, ein hübsches, scheidenes Kind, das nie etwas Böses gewollt oder getan hat.

Christel steht in der großen Stube vor dem

Schrank. Pieperle muß verloben bereingekommen sein. Es steht sich netlich dem Mädchen zu Füßen. Es hat seine Angst vor diesem Kästchen von Lebensweisen, diesem Turm, der zwanzig- oder dreißigmal so hoch ist wie es selber.

Christel hat den Fuß auf die Fäden gestützt, so daß er hinten etwas hochsteht. In diesem möglichen Winkel ausgerechnet hat sich Pieperle niedergebückt. Es hat dort und wartet pflichtig, daß Christel es merke. Keinen Pieps gibt es von sich.

Das alles sehe ich mit dem Bruchteil eines Blickes, als ich ins Zimmer trete. Ich sehe auch die Bewegung, zu der sich das nichtsahnende Mädchen ansetzt.

„Vorsicht“, schreie ich, „am Fuß, Christel, Pieperle!“

Aber da hat sie schon den Fuß gelent in die gewöhnliche Lage.

Ein kleiner schriller Laut. Dann liegt es auf dem Rücken, das verunstaltete Körperchen, die Füße mit einer fast behaglichen Bewegung, einem Todesgähnen, weststreckend. Und auch das Schändelchen zu sich noch einmal auf und bleibt nach einem unhörbaren Seufzerhauch da. Und die ganz winzigen Räderchen sieben sich über die Augen.

Was half es, daß Christel von der Mutter Schläge bekam, daß beide weinten, daß auch wir Tränen vergossen und berieten, wie es hätte verhindert werden können. Was half es, unter Pieperle war nicht mehr da. Das bißchen, was übrigblieb, diese Handvoll, diese Rinderband voll totem Pieperle, wurde im Garten begraben. Es war uns, als ob unendlich viel dahingegangen sei und nicht nur so ein armes, verwaistes Kästchen, denn die Liebe fragt nicht nach Größenmaßen.



Sonnenblume und Marguerite



Wie wird das Wetter?

„Een Kontrollleer!“

In de Volksskool zu Mannheim is es gewek... Ewe sin die Buwe fertig mit'm Zele. De Herr Lehrer löst se rechte dait, wie immer — unn uff emol — tummi e fremder Mann ins Zimmer. Riek'm Lehrer zu, unn will emol sebe. Wie die Buwe dann im Reche sebe... Alles geht famos unn flappi wie immer — unn de fremde Mann verschwindt ball widder aus'm Klassenzimmer... Als er saum die Tür hont binnet sich gischloß, hangt de Lehrer an ganz uverdroße. Seine Buwe glet zu frage: „Wer dun eich kann mer mol sage, Was bees vor ein fremder Mann geweket. Got diekecht sein Name eenet schunn geleet?“ — Doch dun all de Buwe scheint'n loener noch zu kenne. Denn keen Finger kötrecht sich, um de Name em zu nenne... Noch ere Weil ericht, hot sich endlich emol e Finger geschreckt. Der die ganze Buwe glet aus erem Dusei west: „Arch gschpant fangt seht de Lehrer an den Buwe zu frage: „Kannst ma wirklich a de Name sage?“ Uff denn Schtau güt, neuigertig rings d' ganze Runde. Bis er schunzeind seht mit jedem Munde: „Ja, een Name freilich seht zu lache, soll ma schwer — Doch ich glaob, de fremde Mann — des war een — Kontrollleer!“ (Nach einer wahren Begebenheit von Hermann Schumann, Mannheim.)

Unsere Denkportaufgabe

Das dreieckige Gelände. Ein Vater in Eigentümer eines großen Geländes, das genau die Form eines Dreiecks hat. Freilich hat ihm dieses Gelände schon immer erhebliche Sorgen gemacht, deshalb nämlich, weil er es keinen der Söhne später einmal zu genau gleichen Teilen hinterlassen möchte. Immer wieder grübelt der Vater darüber nach, wie diese seiner Ansicht nach überaus schwierige Aufgabe zu lösen sei. Und doch ist kaum etwas einfacher, als aus dem Dreiecksgelände vier genau gleiche Teile zu machen. Wie muß man es anstellen? Auflösung. Jede Dreiecksseite wird halbiert. Die drei erhaltenen Punkte werden miteinander verbunden. Auf diese Weise wird das große Dreieck in vier gleichgroße, kleinere Dreiecke zerlegt.

Die Ferkelgeschichte aus der Kinderlandverschickung der RSB.

„Hallo, Steppke, Steppke, kommst du nicht? Hier stehen ja so eine Menge Heidelbeeren!“

„Schmuppi, da ist Steppke schon aufgesprungen und mit einem Sah über den Graben hinweg. „Heidelbeeren, wo denn?“ steuert er auf die Richtung los, aus welcher Heides Rufen kam. Da kniet die kleine Heide schon mitten in dem niedrigen grünen Beerenkraut, rupft und pupft, was das Zeug halten will.

„Auch Steppke kostet einige der dunkelblauen Beeren. „Schmeden die schön fühl!“

„Zudersüß!“ bestätigt Heide mit einem lachenden, blauen Beerenmund. Und nun läßt sich auch Steppke nicht mehr lange nötigen.

Das ist ein Pachen und Plappern und Schreien im Beerenkraut des kleinen Waldes. Nur Fritz Buntjes hat einstrahlen noch wichtigeres zu tun. Er hockt auf einem Baumstübechen und beklopft mit einem Taschenmesser sachkundig einen Weidenpflod für die verprovandete Flöte. „Wird's bald!“ ruft Heide ungeduldig. „Dein oder Käsebold wird wohl wieder nicht schneiden?“ „Von wegen!“ funfelt Fritz entrüstet mit einem Schuß Kampfesmut, „mein Messer ist sehr schön scharf!“ Er läßt die blanke Klinge so recht vor Heides Augen blitzen, muß dann aber selber die unliebame Erfahrung machen, daß man sich mit dem eigenen Messer auch in die eigenen Finger schneiden kann. Aber er steckt die Hand schnell hinter dem Rücken, Heide braucht nicht zu sehen, daß der Finger blutet.

„Seht mal da!“ ruft Fritz Buntjes plötzlich, auf den Stamm einer nahen Fichte deutend, an der mit großer Lebendigkeit ein Eichhörnchen in die Höhe klettert. „Wach lieber zu, du Hans-Gud-in-die-Welt, und sieh mal hier. Hier steht es ja blau von Beeren!“ „Schade, daß wir keinen Topf haben!“

„Hallo, Steppke, Steppke, so komm doch!“ wiederholt sich Heides Rufen nun schon etwas energischer. Doch Steppke hüllt sich unerbitlich weiter in Schweigen.

„Ich hab noch Butterbrotpapier in der Tasche!“ ruft Steppke und bringt einen großen, zusammengekniffenen Pergamentbogen zum Vorschein. „Der langt für uns alle!“ Und nun ging ein eifriges Sammeln los.

„Die Heidelbeeren essen wir dann zu Hause, eingedockert mit frischer Milch, zum Abendbrot!“ ordnet Heide an.



Eine ganze Stunde wird noch geplückt. Das ist ein Spaß ohnegleichen, und als schließlich jeder sein Sammelergebnis vorzeigt, gibt's stürmischen Jubel. Die Aussicht für das Abendbrot ist sehr verheißungsvoll, und freudig trollt das lustige Kleeblatt heim.

„Morgen können wir das Heu von der Kaulenbuschweide einfahren. Es ist trocken genug, und man weiß nicht, ob das Wetter sich hält“, sagt der Bauer beim Abendbrot. „Bitte, Onkel Grotte, weck mich doch um fünf Uhr, ich möchte wieder beim Heu helfen!“ bittet Steppke. „Erst mußt du ordentlich auschlafen, mein Junge!“ „Ich bin gar kein bißchen müde — und möchte so gern beim Heueinspahren mit dabei sein!“



Und richtig, als am nächsten Morgen der Tagelöhner Buntjes auf den Hof kommt und der Knecht eben die Pferde einspannt, steht der kleine Steppke schon da und wartet. „Hat der Mensch Löbel?“ Der Bauer lacht und nickt Steppke fröhlich zu.

„Ja, ja, das mag ich leiden, bist ein fixer kleiner Kerl!“ Der Tagelöhner Buntjes nimmt den kleinen Steppke gleich, ohne ein Wort zu verlieren, ans Schlastischen und hebt ihn auf den Rücken des behäbigen, wohlgenährten Braunen. „Keine Bang, Jung, de deicht di nix!“ versichert er. Steppkes Augen leuchten.

Auf einem richtigen, lebendigen Pferd zu reiten, das war schon längst sein Traum gewesen. Ach, wie er sich jetzt fühlt. Steppke hoch zu Ross! Wenn das einmal die Klassenkameraden sehen könnten, die würden ja plagen vor Neid. Steppke wirft sich ordentlich in die Brust. Stolz kann kein General auf seinem schneidigen Reitsperr vor seiner Truppe herreiten, als Steppke hier auf dem Rücken des behäbigen Aldergauls.

„Hol die ja feste!“ mahnt Buntjes, wenn ein Schlagloch kommt, denn der Weg zum Kaulenbusch ist keine schön glatte geteerte Straße, sondern ein erdärmlich raderfurchter und recht holpriger Feldweg. Fortsetzung folgt.

Letzte (Eigen) Großfund \* Paris... Freilich... Schilbung... Oberbadens... in Betrieb... Gemeinde... Internation... handenen... großen Ansp... dar zu mach... Schmalgraben... zurechtgebier... Voraussetzun... Schwarzwäld... \* Billig... Kreisamts... jam Rampf... fämpfe bei de... Er war eben... für die Olym... tätig. Unwet... HL. Witten... mann. Eine... morgens früh... Erst recht, we... der Regenfälle... unterbrechen... ganz erbeide... nuna zufriede... Tagen das „... in der Scheun... schlag oder Z... Minute die sch... schlägt. Das... eine geträumt... bewies das U... über den Bes... Kus dem Bez... den Diebein... hoch, Schatth... aber auch Wie... wurden betret... den Weinberg... hantelochsen... damit manche... nicht. Kus de... tanzen aus... hoch, Jugenha... sich erkennen... gelddas in G... wie ein Wüste... ten dauerte d... aber in dies... was vorher de... Einnahme wat...

Bei ve



Letzte badische Meldungen

(Eigene Drahtberichte des „SB“)

Großfundgebung des Arbeitsdienstes

\* Karlsruhe, 1. Aug. Der Reichsarbeitsdienst, Arbeitsgau 27, Baden, führt vom 4. bis 6. September in Karlsruhe eine Großfundgebung durch, an der sich 3000 Arbeitsmänner beteiligen.

Kamine rauchen wieder

\* Freiburg i. Br., 1. Aug. Nach langer Stilllegung sind die größten Bleiwerke Oberbadens bei Freiburg dieser Tage wieder in Betrieb genommen worden.

Schwarzwälder Kampfrichter für die Olympiade

\* Billingen, 1. Aug. Kreisrichter und Kreisleiter Kropp aus Billingen wurde zum Kampfrichter für die turnerischen Wettkämpfe bei den Olympischen Spielen ernannt.

Unwetterfäden im Kraichgau

HL. Mitten in der Ernte steht jetzt der Landmann. Eine Unsumme von Arbeit gilt es von morgens früh bis abends spät zu bewältigen.

Aus Schriesheim

Rettungsschwimmkurs. Millionen deutscher Volksgenossen suchen und finden alljährlich Erholung und Freude in Luft und Sonne, an Gewässern aller Art.

Vorbereitungen zum Fest der Traube und des Weines

Die Organisatoren der Weinverbewoche fahren durch die Pfalz / Spitzenweine an der Deutschen Weinstraße

Bad Dürkheim, 1. Aug. Die Mitglieder des Reichsorganisationsausschusses sowie die Mitglieder sämtlicher deutscher Landesorganisationsausschüsse für das „Fest der deutschen Traube und des Weines 1938“ und Mitglieder der Hauptvereinigungen der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaftsbeamten machen gegenwärtig eine Fahrt durch die deutschen Weinbaugebiete, um an Ort und Stelle die diesjährige Weinverbewoche vorzubereiten.

ten unserer Vorderpfalz mußte die Bemühungen um die Unterbringung der großen Pfälzer Weinertennen unterstützen, denn in keinem anderen deutschen Weinbaugelände wird eine so große Menge Weins erzeugt wie in der Pfalz.

Weinen des In- und Auslandes messen können und die in bestimmten Jahrgängen alle anderen Weine übertreffen. Der Weinbau vermag neben dem Wein die reichen Obstgärten und die besonderen Erzeugnisse der Pfalz, die ihr mildes Klima ermöglicht, nicht und zeichnete ein begeistertes Bild des „Garten Gottes“.

Baden von Ausländern gern besucht

Die meisten Fremdenmeldungen im Monat Juni waren in Konstanz zu verzeichnen

Die badische Fremdenverkehrsstatistik für den Monat Juni schließt wieder mit einem sehr günstigen Ergebnis ab. Wenn auch die Fremdenmeldungen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres auf den ersten Blick ziffernmäßig rückläufig erscheinen, so erklärt sich diese Abnahme der Fremdenzahlen bei näherer Betrachtung doch ohne weiteres dadurch, daß im Juni in diesem Jahre noch zur Hälfte in den Monat Mai fiel (im vergangenen Jahr dagegen ganz in den Juni) und daß infolgedessen der pfingstliche Fremdenzufluß bereits im Mai eintraf.

Gleichzeitig wurden 75 258 Ausländerübernachtungen gezählt, d. h. 16 851 oder 28,9 v. H. mehr als im Vorjahr. Besonders stark erhöhte Ausländerübernachtungsziffern melden B.-Baden (9000 mehr), Heidelberg (2900 mehr), Universitätsfesten, Badenweiler (2200 mehr), St. Blasien und Freiburg (je 1000 mehr).

Gaulandwirt Rößch deutete dann den Sinn der Geschichte der Pfälzer Landschaft, deren Mut der Wein ist und als solcher die Verbindung des Menschen zur Landschaft herstellt. Die Geschichte des Brundholbstuhls, der Limburg, des Trifels und des Speyerer Streis wurde lebendig, und durch den ganzen Streisug durch die Jahrhunderte kam immer wieder zum Ausdruck, wie eng die Pfalz mit dem Wein verbunden ist.

Große Schöffers-Feier in Gernsheim

Miterfinder der Buchdruckerkunst wird gefeiert / BuchdruckerTagung und Ausstellung

Gernsheim a. Rh., 1. Aug. Gutenbergs Erfindung spielt bekanntlich auch nach dem alten Gernsheim hinüber. Denn einer der beiden berühmten Erfindungs-Mitarbeiter Gutenbergs, Johann Peter Schöffers, stammte aus Gernsheim; er war auch mit dem anderen Mitarbeiter Gutenbergs, F. u. H., durch enge Beziehungen verbunden, denn erst war er bei diesem angestellt, und später wurde er F. u. H.s Schwiegerohn, Schöffers (in anderer Schreibweise auch Stoiffer) war um 1451 in Gernsheim geboren.

eine große Matrizenplatte, zu seinen Füßen liegen Holantien. Die Vorderseite des Sockels trägt die Aufschrift: „Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Miterfinder der Buchdruckerkunst, der durch seinen Forschungsgeist diese Kunst vervollkommnet und mit dem thätigsten Eifer verbreitet hat, weihet diesen Denkstein seine Vaterstadt, das dankbare Gernsheim, im Jahr des Heils 1836.“

Kleine Dienheimer Nachrichten

Gute Teilnahme am Rdtg-Sportfest für das Reichssportabzeichen. Auf Einladung und entsprechende Werbung durch die hiesige Ortsverwaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ waren gestern abend über 20 aktive Turner und Sportler der hiesigen Vereine, Turnverein von 1893 und Sportvereinigung Amicitia, beim Rdtg-Kurs im Saale des „Freischütz“ amwesend, die sich bei Sportlehrer Kaufmann, auf dessen Vorschlag hin diese Werbung erfolgte, für die Vorbereitungskurse zum Erwerb des Reichssportabzeichens anmeldeten.

Betrüger vor dem Schwurgericht

Karlsruhe, 1. Aug. In dem Schwurgerichtsprozess gegen den Angeklagten Alfred Mangold aus Karlsruhe wegen Rückfallbetrugs u. a. wurde heute am zweiten Verhandlungstage mit der Verurteilung fortgefahren. Eine große Anzahl Zeugen marschiert auf, die sich seinerzeit als Darlehenssuchende an den Angeklagten wandten und durch falsche Vorspiegelungen getäuscht und zum Teil um empfindliche Beträge geschädigt wurden.

nen Zweckparaffen gab es Beanstandungen wegen der festen Terminzulagen, die den Vertretern unterlag waren. Dies führte dazu, daß mit dem Angeklagten auf Verfügen des Reichsbauauftragers das Vertragsverhältnis gelöst wurde. Auch in den Fällen, in denen alle Leute, die sich hilfesuchend in ihrer Notlage an den diesbezüglichen „Geldgeber“ Mangold wandten, und in denen ihm die betrügerische Handlungsweise nachgewiesen wurde, zeigt der Angeklagte nicht die mindeste Einsicht und Reue. Einer ganzen Anzahl Kunden gegenüber bezeichnete er sich als Parteimitglied, SA-Mann und alter Kämpfer und wies auch einen Mitgliedsausweis mit einer niedrigen Nummer vor.

Die Verhandlung nimmt morgen ihren Fortgang. Für Donnerstag ist die Vernehmung der letzten Zeugen vorgesehen.

Unverantwortlicher Bubenstreich. An der Umgehungsstraße am Ortsausgang Heddesheimer Weg hat vor einigen Wochen die hiesige Ortsgruppe der NSDAP ein großes Werbeschild für die XI. Olympiade in Berlin erstellt. Es gibt nun Menschen hier mit einer solch großen Unvernunft, die auch rein gar nichts haben sehen können. So haben einige Nichtsnuryler dieses Olympiaschild beschädigt. Hoffentlich werden sie bald ausfindig gemacht. Zweckdienliche Mitteilungen wolle man Saarstraße 19 machen.

Von der Universität Heidelberg Heidelberg, 1. Aug. Die Pressestelle der Universität teilt mit: Dem Dr. med. habil. Ernst-Günter Schenk wurde die Dozentur für das Fach der Inneren Medizin und Pathologischen Physiologie unter Zuweisung an die Medizinische Fakultät verliehen.

Bei Sodbrennen versuchen Sie doch einmal Bullrich-Salz Seit Generationen bewährt

Morgen... Pferd... Traum... Steppfle... lassen... den ja... ordent... kein... Pferd... Steppfle... bändigen



# Ernteseegen rund um Mannheim

## Wo die Dreschmaschine brummt und die Sense klingt / Ein Gang über die Felder und Wiesen

Es gab einmal eine Zeit, da lebte der Großstädter sein eigenes Leben und achtete den Bauern nicht, dessen Arbeit nicht gewürdigt wurde, weil man sich nicht bewußt war, welche Bedeutung das Bauerntum für Volk und Reich hat. Der nationalsozialistische Staat hat nicht nur dem Bauern den Platz eingeräumt, der ihm gebührt, sondern hat auch dem Großstädter gezeigt, wie unendlich viel von dem Landmann abhängt, der seine Felder bestellt und dafür besorgt ist, daß wir in der Großstadt etwas zu essen haben.

Wenn heute der Großstädter seine Schritte vor die Tore der Stadt lenkt, dann wird er mit ganz anderen Augen die Gegend betrachten und seine Blicke über die weiten Felder schweifen

lassen. In diesem Jahre vermißt er allerdings das richtige Sommer- und Erntewetter, das er braucht, um die Frucht so hereinholen zu können, wie dies notwendig ist. Der Regen hat schon manchen Schaden angerichtet und sei es nur, daß die schweren Regengüsse die Frucht an den Boden niedergedrückt haben. Viele Mehrarbeit bringt die am Boden liegende Frucht dem Bauern. Selbst in kleineren Betrieben verfügt man heute über Getreidebinder, die zu gleicher Zeit die aufrechtstehende Frucht schneiden und binden. Liegt aber die Frucht am Boden, dann muß man zur Sense und meist auch zur Sichel greifen. Bei manchen Getreidefeldern kann man in diesem Jahre nicht mit Erntemaschinen arbeiten, sondern ist gezwungen, die Sense oder die Sichel ihr Werk verrichten zu lassen.

Die Unbeständigkeit des Wetters erschwert außerordentlich die Arbeit des Bauern, der jede Stunde ausnützt, um das Heimbringen der Ernte beenden zu können. Vielfach aber unterbricht der Regen die schon mehrfach begonnene Arbeit und man ist wirklich froh, wenn die Getreidegarben gebündelt aufrecht auf den Feldern stehen. Der Bauer hofft von Tag zu Tag, die Frucht heimfahren zu können, die immer wieder von neuem durchnäßt wird und nicht trocken kann. Um so größer ist dann die Freude, wenn es dann doch gelingt, eine einigermaßen abgetrocknete Frucht auf die Erntewagen zu verladen und sie unter das schützende Dach der Scheuer bringen zu können.

### Die Dreschmaschine brummt

Auf besonderen Plätzen unserer Vororte sind die Dreschmaschinen aufgestellt, denn auch auf diesem Gebiete hat sich der Bauer den veränderten Verhältnissen angepaßt und es verstanden, sich die Errungenschaften der modernen Technik nutzbar zu machen. Die alten Dreschlegel sind verdrängt durch die Dreschmaschinen, in deren Bau sich gerade Mannheims Industrie eine führende Stellung erworben hat. Der Bauer weiß die durch die Dreschmaschine geleistete Arbeit sehr gut zu schätzen, denn er hat schon oft die Wahrheit des alten Bauernspruchs „Schnelle Ernte — gute Ernte“ erfahren dürfen. Eine weithin sichtbare Wolke von Staub und



Die Garben werden gebunden

Spreu kennzeichnet schon von weitem den Ort, an dem die Dreschmaschine aufgestellt gefunden hat. In langen Reihen stehen die mit Korn beladenen Wagen bereit. Denn wenn einmal der Rotor sein stählernes Lied singt und die funkbolle Maschinerie der Dreschmaschine knarrend und brummend in Gang gesetzt ist, dann darf es keine Pause mehr geben. Ohne Unterbrechung müssen die Garben der Dreschmaschine zugeführt werden, weil man ja an diesen Tagen des Hochbetriebs keinen Leerlauf brauchen kann.

Bis aufs Äußerste ist der Bauer mit seinen Hilfskräften angespannt. Gibt es doch so manchen Handgriff zu tun, wenn alles klappen soll. So muß jeder einzelne fest zupacken, ob er nun auf oder neben dem Dreschkasten beschäftigt ist.

### Der Wind weht über Feldern . . .

Noch sind es nicht die Herbststürme, die über die Stoppelfelder wehen, über die Stoppelfelder, die sich zwischen den Wegen des nassen Wetters noch ungenutzten Feldern erstrecken. Und dennoch lassen diese Stürme das erste herbstliche Ahnen ausstrotzen, das uns so seltsam anmutet, weil uns ja das Erlebnis des Hochsommers in diesem Jahre noch nicht zuteil geworden ist. Wenn wir Großstädter uns jetzt nach Sonne und sommerlicher Wärme sehnen, dann ist das verständlich, zumal wir uns in der Ferienzeit befinden, in der jeder Mensch schönsten Wetter haben will. Noch mehr aber sehnt sich der Bauer nach trockenem Wetter und wenn es nur ein klein wenig von der Trockenheit wäre, die wir im vergangenen Jahre zu viel hatten, als wochenlang glühend heiß die Sonne den Boden austrocknete.

Wenn auch im allgemeinen bis jetzt der Regen den Gachfrüchten nichts geschadet hat, so muß man bei dem Umfange, den der Getreidebau bei uns besitzt, erst recht ein schönes Wetter wünschen, da in unserem Gebiet mehr als ein Drittel der Gesamtanbaufläche mit Getreide angebaut ist.

### Erntearbeit — schwere Arbeit

Erntearbeit bringt schwere Arbeit — sei es wo es wolle. Die Bauern, die ihr Land auf den Höhen mühsam bewirtschaften und die meist auf ihren Feldern keine Maschinen zur Ernte zu Hilfe nehmen können, glauben oft, daß es der Bauer in der Ebene leichter, daß es vor allem die Bauern bei Mannheim besonders gut haben, nachdem er fast das ganze Jahr über ernten könne. Wer aber den Bauern vor den Toren der Stadt einmal einen Besuch abgestattet hat, der weiß, daß ihm nichts in den Schoß fällt und daß er tagen und tagaus mühsam arbeiten muß, wenn er sein Feld so bestellen will, wie er der Volksgemeinschaft gegenüber dazu verpflichtet ist.

Wenn wir an die Ernte denken, die rund um die Großstadt Mannheim in Gang gekommen ist, dann denken wir auch an die Ernte unserer Siedler, vor allem unserer Gärtner-siedler, die auch alle Kräfte anspannen und mitbesseln an der Erringung der Nahrungsfreiheit unseres Volkes. Ob Bauer oder Siedler: jeder ist ein wichtiges Glied in dieser großen Gemeinschaft, die berufen ist, dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk sein tägliches Brot hat.



Zur Mittagszeit geht der Bauer nicht nach Hause. Im Korb wird das Essen aufs Feld mitgenommen. Ein köhler Trunk erfrischt zur rechten Zeit.

lassen, die sich oft unvermittelt an engbebaute Stadtgebiete anschließen. Meist ist es schwer, die Grenze zwischen Stadt und Land zu ziehen, denn hier und da hat die Großstadt sich weit in das Gebiet des Bauern vorgeschoben.

Wir Mannheim er brauchen gar nicht weit zu gehen, um Anteil an der Arbeit des Bauern nehmen zu können, der sich in diesen Tagen der Ernte nur wenig Ruhe gönnen darf. Wer wollte es leugnen, daß wir sogar innigen Anteil an dem Schaffen des Bauern nehmen und mit stets wachsendem Interesse uns von dem Stand der Felder überzeugen.

### Zurück zur Scholle

Wenn wir uns heute stark mit dem Bauern verbunden fühlen, dann trägt hierzu nicht wenig die Tatsache bei, daß die Mahnung „Zurück zur Scholle“ nicht ein Schlagwort geblieben ist, sondern mit zielbewußtem Willen in größtem Ausmaße in die Tat umgesetzt worden ist. Ein Kranz aufstrebender Siedlungen hat sich um die Großstadt gelegt, brachliegendes Land wurde fruchtbar gemacht und auf diesem Neuland leben in enger Verbundenheit mit der Wohngemeinschaft der Großstadt die Volksgenossen, die bisher die Großstadt nur von ihrer schlechtesten Seite her kannten. Wo nicht das Ackerland des eingesehnen Bauern an die Mauern der Stadt oder an ihre in den Außenbezirken gelegenen Fabriken grenzt, da sind es die Siedlungen, die eine enge Verbindung von der Stadt zum Land herstellen.

### Es ist Erntezeit . . .

Es ist Erntezeit geworden, rund um die Großstadt Mannheim. Draußen vor den Toren, wo nur noch einzelne Dächer aus dem Grün der Bäume der Landstraße schauen und wo weiter hinaus nur Felder und Wiesen und schmale Pfade in die scheinbare Unendlichkeit hineinlaufen, da steht der Sommer in reifer, leuchtender Schönheit. Gelb und schwer neigen sich die Ähren, Wiesen grünen überall. Da schwanen die Wagen zwischen den Bäumen der Landstraße, Erntemaschinen rattern: Eine Sinfonie des Sommers.

Frohgemut geht in der Erntezeit der Bauer an seine Arbeit, denn er weiß, daß er nun den Lohn für seine Mühe heimholen



Am Rande der Großstadt Hinter den aufgetürmten Garbenbündeln sieht man die rauchenden Schornsteine der großen Industriewerke

Zeichnungen: John (H)

Die Annahme Deutschland ungenie und au

Das türkische Geich angenom abkommen rat dium des Haupt union das in Meerengenabk

Am Freitag das Verhör des zig Edward an Mahon-Bannig lam zu dem e ordentlichen R geben sei, und beschl erlassen.

Als Abschlus sprache der fra Abgeordneten n schließung ein, angenommen t Erläuterungen de

### Britische

Stoße Erreg der Kanal-Zuf Freitagabend g dem Piloten u Flugzeug an fe wo es 20 Min eingetroffen ist nach keine Rad obwohl von R barten Orten u lichen Schiffen den sind.

### Der spanisch

Wie wir erfa rang am Donn Politischer in R u Cortes, „ nischen Dienst a leg eine Erwid wegen grundsät ten mit dem M mittag eingerei

### 2,8 Million

Die letzte B für die Stadt: 2.800.168 und eine solche von der Zählung 70.871 Einwoh parlament dage

1801 zählte das Seine-Dep trichte 1846 die lion und 1876 b

### Neuer S

UNIVERSUM: „Reine Männ schaft, nein: G gesunde Quinte am Schluß die bis zum — Ende die Lacher Film ist nicht s und solche, die und Sittsamkeit ein lederees M greiliche und g Volkstum gewo Sträften, die es den Chren hab weiler die Brill in diesem Film gar Probleme f rosten. Hier w hes mit einer p Naturalistik darz fällische und un das will schon r

Die schon der films“ erraten Weibliche die g Sache damit, „Männbild der ionh das zarte Das macht der dräu (Geli Fin sen, zumal der Erhardt) den fi mit ihr umly Schlage die Re Tante von (Grika v. Thell Rosl bestellt un Ziel ist, aus d Regiment der B dies mit aller aber die so litte (W) dabei bette fe den Nadeln



### In Kürze

Die Annahme der Londoner Einladung durch Deutschland und Italien wird in England allgemein und aufrichtig als freundliche und große Überraschung begrüßt.

Das türkische Parlament hat einstimmig das Gesetz angenommen, das das neue Meerengenabkommen ratifiziert. Ebenso hat das Präsidium des Hauptvolksjugendausschusses der Sowjetunion das in Montreux unterzeichnete neue Meerengenabkommen ratifiziert.

Am Freitag wurde vor dem Polizeigericht das Verhör des des Attentatsversuches auf König Eduard am 16. Juli angeschuldigten Mac Mahon-Bannigan fortgesetzt. Das Polizeigericht kam zu dem Ergebnis, daß MacMahon dem wesentlichen Richter zur Aburteilung zu übergeben sei, und es wurde daher gegen ihn Haftbefehl erlassen.

Mit Abschluß der außerordentlichen Aussprache der französischen Kammer brachten die Abgeordneten der Volksfrontmehrheit eine Entschließung ein, die mit 379 gegen 200 Stimmen angenommen wurde. Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung.

### Britisches Seeflugzeug vermisst

London, 1. Aug.

Große Erregung herrscht, wie verlautet, auf der Kanal-Insel Guernsey, weil ein dort am Freitagabend gestartetes, mit acht Fluggästen, dem Piloten und dem Führer besetztes Seeflugzeug an seinem Bestimmungsort Jersey, wo es 20 Minuten später landen sollte, nicht eingetroffen ist. Auch um Mitternacht lagen noch keine Nachrichten über das Flugzeug vor, obwohl von Rettungsbooten von den benachbarten Orten und allen in der Nähe befindlichen Schiffen Nachforschungen angestellt worden sind.

### Der spanische Botschafter gemäßigert

Berlin, 1. Aug. (S-B-Funk)

Wie wir erfahren, hat die Madrider Regierung am Donnerstag den bisherigen spanischen Botschafter in Berlin, Exzellenz R a g a m o n e L o r t h o, „abgesetzt“ und aus dem diplomatischen Dienst ausgeschlossen. Diese Maßnahme ist eine Erwiderung auf die vom Botschafter wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten mit dem Regierung schon am Mittwochvormittag eingereichte Demission darstellend.

### 2,8 Millionen Einwohner in Paris

Paris, 1. Aug.

Die letzte Volkszählung im März 1936 hat für die Stadt Paris eine Einwohnerzahl von 2.800.168 und für das Seine-Departement eine solche von 4.919.323 ergeben. Gegenüber der Zählung von 1931 hat die Hauptstadt 797.1 Einwohner verloren, das Seine-Departement dagegen 31.768 gewonnen.

1891 zählte Paris 547.758 Einwohner und das Seine-Departement 631.808. Paris erreichte 1846 die Einwohnerzahl von einer Million und 1876 die von zwei Millionen.

### Neuer Film in Mannheim

UNIVERSUM: „Weiberregiment“

„Reine Männerwirtschaft, keine Weiberwirtschaft, nein: Gemischte Wirtschaft“, das ist die gesunde Quintessenz des Faktotums Korbinian am Schluß dieses Streifens, der vom Anfang bis zum — vorweg gesagt — glücklichen Ende die Lader auf seiner Seite hat. Dieser Film ist nichts für moralisierende Zeitgenossen und solche, die sich vor lauter Jugendhaftigkeit und Sitteinteil „d'Sünd' fürchten“, wenn sie ein ledernes Mädel anschaut. So richtig handgreiflich und gesunde, aus dem bahnwärtigen Volkstum gewachsene Sinnlichkeit, gemimt von Kräften, die es schauspielerisch faustbild hinter den Ohren haben — treibt dem größten Langweiler die Wimpern aus dem Kopf. Freilich, wer in diesem Film etwa tiefgehende Gedanken oder gar Probleme sucht, der kommt nicht auf seine Kosten. Hier wird die aufgetragen, auch manche mit einer geradezu wackerheller-schütternden Naturalistik dargestellt. Unterhaltung ist Trampf, Hülse und unbeschwerliche Unterhaltung und das will schon viel heißen.

Wie schon der Titel dieses achten „Sommerfilms“ erraten läßt, spielt darin das Ewig-Weibliche die große Rolle. Beginnen tut die Sache damit, daß im Jachterbräu lauter „Männsbilder“ das dort anzutreffen sind, wo sonst das zarte Geschlecht in Tätigkeit sein soll. Das macht der Rost, der Erbin des Jachterbräu (Hell Finkenjeller) nicht wenig zu schaffen, zumal der Bräumeister Alois (Hermann Erhardt) den sie liebt, auch nicht gerade jählich mit ihr umspringt. Da kommt mit einem Schlags die Aenderung der ganzen Lage: die Tante von Wasserburg — Gili Sambhuber (Erika v. Theilmann) wird zum Vormund der Rost bestellt und zieht im Jachterbräu ein. Ihr Ziel ist, aus dem Regiment der Männer ein Regiment der Weiber zu machen. Es gelingt ihr dies mit allerlei Knäcken und Schlichen. Als aber die so sittenstrenge und tugendhafte Tante Gili dabei belauscht wird, wie sie das tut, was sie den Mädeln verbietet — nämlich jählich

## „Hindenburg“ auf Olympiafari

### Fahrt über festlich geschmücktes deutsches Land

An Bord des „Hindenburg“, 1. Aug.

Während die Reichshauptstadt zu der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele rüstet, ist in Frankfurt a. M. um 7.15 Uhr das Luftschiff „Hindenburg“ zu einer Olympiafari nach Berlin gestartet. 65 Fahrgäste hatten sich um 1/7 Uhr früh auf dem Westflughafen Rhein-Main eingefunden und an Bord des Luftschiffes niedergelassen. Die erwartungsvolle Stimmung beherrschte sie alle.

Was kann es an diesem bedeutungsvollen Tag Schöneres geben, als von der Luft herab Berlin in seiner herrlichen Festimmung zu sehen?

Heute zeigt unter Wunderschiff neben der Salenkreuzfahne die Olympiafari. Wir fahren über festlich geschmücktes deutsches Land. Jede Stadt, jedes Dorf, jedes ganz einsam gelegene Häufchen, haben gesaggt. Überall steht man die Reichsfarben zusammen mit der olympischen Fahne. Ganz Deutschland nimmt begeistert Anteil an den Olympischen Spielen, es grüßt mit diesem Schmuck seine Gäste aus aller Welt.

An Bord herrscht erwartungsvolle Spannung auf das, was wir über Berlin sehen werden. Unter den Gästen befinden sich auch Prinz Kangizi und Prinzessin Lalaha von Siam, vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Ministerialrat Käbiger.

Wir haben Gießen passiert, Kassel weitlich liegen lassen, haben das wundervolle Weierbergland unter uns gesehen, sind über Hannover bei guter Sicht hinweggefahren, und nun

liegt unter uns Hamburg, das bereits 14 Tage lang einen großartigen Festschmuck trägt. Die Bevölkerung grüßt und winkt zu uns herauf.

### Luftkampf über Granada

Lissabon, 1. Aug.

Der Sender von Granada meldet, daß diese Stadt am Freitag von zwei Flugzeugen der Madrider Regierung mit Bomben be-

## Delbos gegen Fünf-Mächte-Direktorium

### Eine neue außenpolitische Erklärung vor der Kammer

(Drabidericht; unseres händigen Korrespondenten)

Paris, 1. August.

In der Nacht zum Samstag ergriff der französische Außenminister Delbos in einer Rede vor der Kammer das Wort zu längeren Ausführungen. Delbos zeigte sich im allgemeinen mit der Entwicklung der Politik einverstanden und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, Deutschland an den Konferenztisch zu bringen.

Damit verschwinde die Gefahr, daß Europa in Zukunft in zwei sich feindlich gegenüberstehende Blöcke zerfallen werde. Im übrigen beschäftigte er sich noch mit der Frage, was nach der Fünfmächte-Konferenz geschehen werde, und betonte, daß die fünf Mächte sein

legt worden sei. Schaden sei jedoch nicht angerichtet worden. Jagdflugzeugen der Militärgruppe sei es gelungen, bei der Verfolgung ein Flugzeug der Linkregierung abzuschießen. Ueber die Kämpfe im Guadarrama-Gebirge wird berichtet, daß es den Truppen General Molas gelungen sei, rote Militärabteilungen zurückzuschlagen und dabei mehrere Mörser und Maschinengewehre zu erbeuten.

In Porto ist ein englischer Botschafter eingetroffen, der 130 Flüchtlinge aus Vigo und Ferrol, darunter sechs Deutsche, an Land setzte. Sie wurden vom deutschen Konsul und Vertretern der Partei und der deutschen Kolonie empfangen.

Direktorium bilden sollen, durch das die kleineren Staaten bedrückt würden. Auch die kleinen Staaten müßten Stimme im Rat haben. Frankreich fordere nichts, es habe den tiefen Wunsch, in Frieden mit seinen Nachbarn im Osten zu leben. Mit größtem Nachdruck wies Delbos auf die Stabilisierung der deutsch-französischen Grenzen hin, die jetzt unerträglich seien. Wir können ihn in dieser Hinsicht nur wieder auf die vom Führer dieser gemachten Versicherungen hinweisen. Der Führer hat ebenfalls betont, daß mit Frankreich kein Streit über Grenzverschiebungen stattfinden wird.

Die „Verletzung“ des Paktes von Locarno und die Militarisierung der Rheinlandszone seien, so sagte Delbos weiter, Ereignisse, die nicht nur in Frankreich allein, sondern in ganz Europa interessieren würden. Selbstverständlich hat es Delbos unterlassen, den Abschluß des Ruffenpaktes, der doch erst zu der Wiederbelebung der Rheinlandszone geführt hat, als Vertragsverletzung zu erwähnen.

Die Ereignisse in Spanien hat Delbos ebenfalls kurz gestreift und wiederum versichert, daß die französische Regierung in keiner Weise irgend einer Partei mit Waffenlieferungen helfen würde.

### Und die Goldsendungen?

EP, Paris, 1. Aug. (Eig. Meld.)

Die von Vizepräsident Blum und Außenminister Delbos vor den Außenpolitischen Kommissionen des Senats und der Kammer abgegebene Versicherung, daß Frankreich strenge Neutralität im Spanischen Bürgerkrieg bewahre und kein Kriegsmaterial geliefert habe oder liefern werde, wird von den rechtsstehenden Abendblättern mit Mißtrauen kommentiert. Besonders beunruhigend finden diese Blätter, daß die französische Regierung ihre künftige Haltung davon abhängig machen will, wie sich die anderen Länder gegenüber Spanien verhalten werden. Die Blätter stellen die Frage, zu welchem Zweck die mit Gold beladenen spanischen Flugzeuge nach Frankreich gekommen seien und beantworten sie dahin, entweder sei das Gold zur Bezahlung von Kriegsmaterial bestimmt oder aber die Führer der spanischen Volksfront suchten ihre Goldreserven in Sicherheit zu bringen.



Feuerschaden im Kullissenhaus der Staatstheater. An der Brandstätte in der Prinz-Friedrich-Karl-Straße in Berlin, wo das erste und zweite Stockwerk des Kullissenhauses der preussischen Staatstheater durch Feuer heimgesucht wurde. — Unser Bild zeigt: Generaloberst Göring, Staatssekretär Pfandner, Reichsführer SS Himmler, Staatssekretär Körner und Polizeipräsident Graf Heißdorf.

„Scherenzeln“, — da bricht der Naturtrieb durch und die Mädeln empfangen ihre Vurschen mit offenen Armen. Es kommt, wie es kommen muß: zum guten Ende und zu der „gemischten Wirtschaft“. Dazu trägt das von Danegger gespielte, besser gesagt gelebte, Faktotum Korbinian ein gut Teil bei.

Erika v. Theilmann zeigte bereits in dem Film gleichen Genres, „Cherheit“, was sie kann. In „Weiberregiment“ hat sie erneut Gelegenheit, ein Musterbeispiel von Scheinheiligkeit und falscher Jugendhaftigkeit hinzulegen. Sie tut dies meisterhaft, ohne zu Ueberreibungen zu neigen. Neben ihr muß die Darstellung Hell Finkenjellers nach einem anderen Maßstab gewertet werden. Sie schloß alle Möglichkeiten, die die Rolle bietet aus, vielleicht da und dort ein klein wenig zu zaghaft und unausgeleitet. Eine wundervolle Type voll Bauernschläue leitet Theodor Danegger mit seinem Faktotum Korbinian hin. Seine „Strategie der Liebe“ stellte große Anforderungen an Lachmuskeln und Zwerchfell jedes einzelnen Besuchers. Hermann Erhardt's Bräumeister Alois verblühte gegenüber Daneggers Spiel stark; dagegen wußte Weppo Frey als Koch Seppi und Anführer der hartköpfigen Mannstut mit derber Realistik zu überzeugen. Die weiteren Rollen sind gut besetzt, so daß schließlich aus dem hausbackenen Unfuss ein frisch-fröhliches Spiel wird, dem man gerne folgt. Bemerkenswert ist noch die ausgezeichnete Fotografie. Im Beiprogramm läuft ein Film, der uns die legendäre Arbeit der WER im Dienste der Mütter- und Kinderlandverschickung zeigt.

Ueber den weiter gezeigten Farben-Tonfilm kann man, abgesehen von der darstellerischen Leistung, geteilter Meinung sein. —cl.

### ALHAMBRA: „Im Sonnenschein“

Nachdem man in der letzten Zeit schon verschiedentlich Sängerkomödien zu sehen bekam, die erfreulicherweise stark von dem Althergebrachten abwichen und auch im Handlungsmäßigen Originalität und eigenen Gestaltungswillen verrieten, greift dieser Film um Jan Kiepura

wieder ganz auf das altbewährte Schema zurück: Ein armer Taxidrusier, der ein begeisterter „Amateur-Sänger“ ist, verliert durch einen Unglücksfall seine Stellung, lernt aber dabei zu gleicher Zeit eine reiche Frau kennen, die nun seine Stimme entbehrt und ihn zu einem weltbekannten Sänger und „Gesellschaftsfähigen“ Mann macht. Darüber vergißt er fast seine Braut, das arme Blumenmädel, das sich mit der alten Großmutter so sehr um ihn sorgt. Erst als er merkt, daß er nur ein Werkzeug in der Hand der verwöhnten Frau war, kehrt er reumütig zu dem kleinen Mädel zurück, um fürderhin an ihrer Seite im Sonnenschein des Ruhms durchs Leben zu wandeln.

Wäre nun Jan Kiepura ein großer Schauspieler, hätte aus diesem Lebensweg noch ein dramatisches Geschehen werden können. Besonders die Szenen mit den Erziehungsversuchen zum guten Ton würden dann nicht so abgeklammert erscheinen. So aber wartet man immer wieder auf die musikalischen Szenen und Gesangsleistungen, die, wie schon so oft, als einziges Plus wirken. Da ist vor allen Dingen der Ausschnitt aus „Turandot“, der wegen der großartigen Ausführung trotz der nur wenig wechselnden Bildausschnitte nie langweilig wird. Daneben hört man noch die wunderbar gesungene Rudolph-Arie aus „Bohém“ und den wieder recht eingängigen komponierten Schlager „Im Sonnenschein“, der dem Film den Titel gab.

Bessere schauspielerische Leistungen zeigen Friedl Geppa, die trotz ihrer stark gefühlbetonten Szenen und dem reichlichen Tränenfluß nie sentimental im üblichen Sinne wird, sowie Luise von Hohenberg, die die verwöhnte Frau mit verführerischen Reizen ausstattet. Theo Linggen und Fritz Imhoff sorgen mit humorvollen Zwischenstücken für eine heitere Auflockerung des Streifens. —th.

### SCHAUBURG: „Sein letztes Kommando“

Die Paramount hat mit diesem Film ein ausgezeichnetes Bild vom Leben und von der Erziehung in der amerikanischen Marineakademie Annapolis gegeben. Aber dieser Film, der

eine Reihe der hervorragendsten Charakterdarsteller Amerikas unter der kraftvollen Regie Alexander Hall's vereinigt, ist noch mehr. Er bedeutet ein großes Bekenntnis zur Idee des Vaterlandes, der Pflicht und der Treue im selbstgewählten Dienste für das Vaterland. Ueberragend beherrscht Sir Guy Standing barocke Kunst das ganze Geschehen. Er gestaltet mit wahrhaft überzeugender Größe den Admiral a. D. Fuchsbuch, der aus Liebe zur Marine und zum Vaterlande nach der Pensionierung am Orte der Marineakademie bleibt, weil er hofft, hier dem Nachwuchs der Marine nützlich zu sein. Durch seine gutgemeinte oft aber zu scharfe Kritik geht er sowohl Lehrern wie Kadetten auf die Nerven und wird als Original nur noch eben in Kauf genommen. Zum großen Vorbild der Jugend wird er, wenn er mit dem ruhmreichen Schiff, das unter seinem Kommando im spanisch-amerikanischen Kriege den entscheidenden Handstreich bei Manila ausführte, in treuester Erfüllung des Wahlspruches der Akademie „Verlaß nie das Schiff“ zugrunde geht, als es ausgerangiert und als Zielschiff dem Untergang geweiht wird. Sein oft mißverstandenes Leben erweist sich im Tode als leuchtendes Beispiel der letzten und höchsten Pflichtauffassung, die jede Rücksicht auf das „Ich“ zurückstellt, der die Idee über allem steht. Schiffe und Menschen veralten, niemals aber die Ideen, die Menschen und das Vaterland wahrhaft groß machen. Dieser Gedanke wird in diesem Film wagners, ohne lehrhaften Klang, erst sehr unterhaltsam, immer ohne Länge und Sentimentalität und schließlich sich großartig steigend gestaltet. Es ist ein Film, den man fast nicht mehr von den Amerikanern erwartet hätte, der die erftausende Höhe der filmischen Kunst in Amerika wieder einmal unter Beweis stellt, und die etwa mit „Bengali“ aufgenommene Reihe fortsetzt. Frauen spielen keine wichtige Rolle in diesem ausgesprochen männlichen Film. Von den weiteren Darstellern müssen besonders Tom Brown und Richard Cromwell als Seeleutnant und John Howard als Fähnrich zur See genannt werden. —B.



Kampf um die Tausendstelsekunde

Besuch bei der Quarz-Uhr / So wird die deutsche Uhrzeit gemacht / Ohne Zeiger und Zifferblatt

Alle Zeiger stehen anders

Zweimal am Tage strahlt die Großfunkstelle Mann das deutsche Zeitsignal rund um den Erdball.

An jedem klaren Abend wird hier an einem in der Hochföhrdringung feststehenden Fernrohr die genaue Zeit an den Sternen bestimmt.

Den man darf sie nicht stellen, um sie nicht zu betrüben. Es wird dafür über ihren Gang allerdings auf das genaueste Buch geführt.

Das Geheimnis der Quarz-Uhr

Zwei große kastenartige Schränke mit einer langen Reihe elektrischer Anzeigergeräte — das ist alles, was wir sehen.

Run ein paar Schritte weiter in das Chronografenzimmer des Zeitdienstes. Ein Griff nach einem Schalthebel! Ein Telegrafentreiben fließt aus dem Registriergerät.

Und von innen? Da die zweite Quarz-Uhr B, die wie die fertiggestellte Uhr A in der Seewarte selbst gebaut wird, noch im Bau ist.

tungen erzeugen diese Schwingungen und geben sie weiter an einen Untersehungapparat, der die Frequenz in drei Stufen auf 10 000, dann 2000 und schließlich 400 Schwingungen herabsetzt.

Wandern die Kontinente?

Die Quarz-Uhr ist überragend aufgetaucht. Wie ist sie entstanden? Quarzkrystalle werden bekanntlich gebraucht, um Sender zu steuern.

wesens und unserer Meßgeräte, in der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt Charlottenburg gebaut und gebraucht wurden.

Die Anziehungskraft der Erde ist an den verschiedenen Orten je nach der Beschaffenheit des Untergrundes verschieden. Ein Pendel genau gleicher Länge schwingt über einem Erzlager um winzige Sekundenbruchteile anders als sonstwo.

Olympische Hymne / Von Hermann Claudius

Gott gab uns beides, Leib und die Seele, Daß eines das andre Trage und fühle,

Wir sind losgelöst kein Meines, Wir sind Glied in unendlicher Kette, Wir sind Atem, der wieder anhub, Wir sind der Erde Ruf und Gebärde

Leib des Menschen, du wunderbares Gebild, Saft der Erde und aller Himmel Segen, Stark und mutig und edel und gütig und mild, Krone der Schöpfung, kostbarvolles Gebild,

Entbrenne — Mut! Entflamme — Mut! Befreie dich, Blut!

Lieb, wie die Jünglinge lähn anspringen wie Panther im Lauf! Lieb, wie die Speere splittern, heidlich allegubau! Lieb, wie die Scheibe in sicherem Wurfe die Bahn durchfliegt!

Hörst du den Herzschlag? Herzschlag des Blutes? Herzschlag der Erde! Heiliger Herzschlag! Herzschlag der Väter — Herzschlag der Mütter — Herzschlag der Völker Kund um die Erde, Hörst du den Herzschlag?

Gott gab uns beides, Leib und die Seele, Daß eines das andre Trage und fühle, Daß eines dem andern Eng sich vermähle, Gab Gott uns beides, Leib und die Seele.

Der Jäger vom Himmelreich

Ein fröhlicher Roman aus dem Bayrischen Wald von Hans Wagner

25 Fortsetzung

Der Stern Lles hingegen war von einer biden Wolke des Bergessens umhüllt. Neig steute sich der Nagl auf den Abend, weh die schöne Mälerin gesagt hatte.

Im Huberwirtschhaus fand er die Lotti, die Lles, den Karl und den Rukberger Zepp um ein Rehböckel versammelt, das im Gras des Gartens lag.

Der Karl tat mächtig stolz und trug schon gleich eine halbe Fichte als grünen Bruch auf dem Jägerbühl.

„So zu prohen braucht er grad auch nicht“, dachte sich der Nagl, „da war mein Bod schon viel besser.“

Das komische Gesicht machte unsträflich die Lotti. Sie wußte warum, der Karl auch.

„So“, hatte er ihr bei der Heimkehr zugejubelt, „da war mein Rehbod!“

Sie waren allein und kamen auf die Auslobung zu sprechen; die Bedingungen waren

erfüllt, die Prämie war fällig. Man hatte sich doch auf den Ausschluß der Öffentlichkeit geeinigt.

Dem Karl war das lieber und der Lotti übrigens auch. Sie sah, das läßt sich nicht leugnen, heut mehr wie ein Opferlamm aus, nicht wie die flehbedürftige Spenderin süßen Lohnes...

Zum Abend erschienen die beiden Bekannten aus dem Himmelreich wirklich im Wirtschhaus. Erstaus blieb sie der Nagl willkommen.

Als Frau Lota erliefen hatte, daß der Karl nun auch seinen ersten Bod geschossen habe, da wollte sie voll christlicher Freude über das Weidmannsheil des jungen Mannes den Rehbod sofort sehen.

„Du, Zepp“, forderte sie den Jagdauffseher auf, „geh, zeig mir den Bod, ich möcht ihn gern sehen.“

Der Bod war inzwischen in den Keller gebracht worden, der Zepp schritt ihr voran die feuchte Kellertreppe hinab, der Thundorfer versprach, nachzukommen.

Die Lotti fragte sich ärgertlich: „Was geht jetzt dieses Frauenzimmer der Rehbod vom Karl an?“ und schlich leise und misstrauisch den beiden nach.

Der Rukberger Zepp schaltete drinnen im Keller das elektrische Licht ein. In dessen

Schein sah die Frau Lota das Böckel, einen schwachen Sechser, hängen. Sachkundig prüfte sie das Gewicht und ließ sich vom Zepp den Einschuh zeigen. Der wies auf das Blatt hin.

Einen Blick nur warf sie auf die Einschuhstelle, dann wanderten ihre Augen zum rechten Hinterlauf des Böckel.

Der alte Jäger beobachtete sie ängstlich. „Zepp, was ist denn das hier?“ fragte die schöne Mälerin plötzlich.

Der Zepp zog ein dummes Gesicht und brumnte etwas Unverständliches.

„Ich hab droben die Büchse vom Herrn Hadl gesehen“, ludr die Lota fort. „Sie hat sieben Millimeter Kaliber. Solche Böcker“ — sie wies auf die Stelle am Blatt hin — „richtig solch ein Stuben nicht, Zepp, das schaut mir schon mehr nach der Reumillimetrigen von deiner Büchseinte her. Der Einschuh am Lauf aber...“

Der Zepp war völlig verdattert. „Dös is schon a ganz a Durchirledene, dö merkt aber aa alles“, dachte er sich voller Schreden. Und die Lotti im Hintergrund spigte die Ohren.

Die schöne Mälerin ließ nicht locker. „Jetzt beichte einmal, Zepp. Peraus mit der Wahrheit, oder ich sang oben damit an.“

Der Jäger schwieg immer noch in sichtslicher Verlegenheit. „Red nur, Zepp, ä Belichgedemnis gill.“

Da mußte er schon berichten, wie sich der Jagdaussig wirklich zugetragen hatte.

„Gadna kann ma halt niz vormachen. Jetzt sans hinter unsre Schlich kommen. Also i hab an Herrn Hadl zu aner Kanzel hing'föhrt, wo er sicher an Bod derwischit hätt. Aber wia mir an der Grenzen nach Jengthal zu g'wesen san, da tritt grad a Böckel herüber, oans, döös wo i no gar nia net g'sehn hab Schlahens, hab i g'sagt, schlahens, Herr Hadl. Aber der

heute schon sagen, sicher kleiner als ein Tausendstel Sekunde. Damit kann die Frage, ob die Kontinente heute noch wandern, in absehbarer Zeit beantwortet werden.

Gewitter vom Fenster her

Von Herbert Zeisenheimer

In einer halben Stunde war alles vorüber. Ich brauche nur die einzelnen Phasen anzupschreiben. Die Sonne heißt, die Schwüle im Zimmer lähmt jedes Denken, ich setze mich ans Fenster, sehe hinaus. Die Luft, die hereinweht, ist wie gelocht. Etwas Quälendes lastet davor.

Dämmerung am frühen Nachmittag. Das Quälende ist geblieben. Die Spannung ist explosionsartig. Da jagt ein Blitz aus dem Grau. Seine bizarre Lichtsilhouette hängt, für Sekundenbruchteile, in der Luft. Rüber Donner kramt hinterher. Das Gewitter ist noch weit. Wieder ein Blitz, schwerfällig polternder Donner.

Der Donner ringt mit den Wolken. Die Blitze peitschen sie. Da... es knascht schwer auf den Bürgersteig. Schwarze runde Lupfen im hellen Grau. Immer mehr. Matigraue Linien legen abwärts, schwellen an, werden zu Schleiern.

Der Donner ringt mit den Wolken. Die Blitze peitschen sie. Da... es knascht schwer auf den Bürgersteig. Schwarze runde Lupfen im hellen Grau. Immer mehr. Matigraue Linien legen abwärts, schwellen an, werden zu Schleiern.

Und jetzt steigt Röhle auf, köstlich. Die Blätter haben ihre Poren geöffnet und atmen, und ihr Atem mischt sich in den Geruch feuchter Erde. Ich fühle die Lungen tief mit dem wüderwoll erquickenden Duft der atmenden Erde.

Zeitplan

Table with 2 columns: Time (9.00, 10.30, 11.00, 15.00, 16.00, 17.30, 18.00, 18.30, 18.00, 20.00) and Event (Moder, 100 Me, schied, Kugel, ringen, Hochs, Vorkis, vobis, 800, Kugel, Meter, Floret, Hocke, forder, Freistil, Gewich, gewick)

Die To

Die 19. Clapp... La Rochelle nach Anners wurde... und es wurde... daß die Fahrt... wurden. A. W. Berwaesed in de... in den Platz gefom... erhen Teilabich... wieder mit S. Belgier in Fro... auf der ersten... La Roche sur... der Thierard un... gewonnen auch... für Hon über... 1:23:06 Stunde... 1:34:22 kamen... nach Anners w... der Ducazeaur... mens erfolgreich

Schmelz

Wie die Rad... mittelt, findet... Schwermächter... einer Jimmy B... schließl anerkt... Schmelzling b... hat. Die Vorbe... mit Kießelst... die Sandstags... Wie hart das... schon heute ist... daß eine ameri... Dollar für das... ist.

Rilian

Am Radrenn... ligen sich auch... Topel. Rilian... meter-Punktstaf... den Broed (Hol... solaten Wjnenb... Wals (8). Jan... scheidungsfahren... reichs 50-Kil... 1:47:27 Std. vo... brüder Kempen



Zur Eint... Das bekannt gut... Samstag K...



Vertretung



Zeitplan der Olympischen Spiele

Sonntag, 2. August:

- 9.00 Moderner Fünfkampf, Geländerritt
10.30 100 Meter, Vorläufe; Hochsprung, Ausscheidung
11.00 Kugelstoßen, Ausscheidung; Freistilringen, Vorkämpfe
13.00 Hochsprung, Entscheidung: 100 Meter, Vorläufe; Speerwerfen, Frauen, Entscheidung
16.00 800 Meter, Vorläufe
17.30 Kugelstoßen, Entscheidung; 10 000 Meter, Entscheidung
19.00 Florett-Mannschaftsfechten
16.30 Hockey-Ausscheidungsspiele, falls erforderlich
18.00 Freistilringen, Vorkämpfe
20.00 Gewichtheben, Feder- und Leichtgewicht; Florett-Mannschaftsfechten.

Die „Tour“ vor dem Ende
Bervaede wieder Zweiter

Die 19. Etappe der Frankreich-Rundfahrt von La Rochelle nach dem 213 Kilometer entfernten Angers wurde nach 81 Kilometer unterbrochen und es wurde ein Zeitfahren einbeschoben, so daß die Fahrer insgesamt dreimal gefahren wurden. A. Bagna, der nach der Bestrafung Bervaedes in der Gesamtwertung auf den zweiten Platz gekommen war, verlor schon auf dem ersten Teilstück sechs Minuten, so daß jetzt wieder mit S. Maes und Bervaede zwei Fahrer in Front liegen. Die Belgier stellen auf der ersten Teilstrecke von La Rochelle nach La Roche sur Hon über 81 Kilometer in Rint vor Thietard und Marcaillou den Sieger. Sie gewannen auch das Zeitfahren von La Roche sur Hon über 67 Kilometer nach Cholet in 1:25:36 Stunden, während die Franzosen auf 1:34:22 kamen. Auf dem letzten Abschnitt bis nach Angers war dann Maes in 1:38:30 Std. vor Ducrocq und dem Luxemburger M. Clements erfolgreich.

Schmeling-Braddock verlegt

Wie die Madison-Square-Garden-Gesellschaft mitteilt, findet der Weltmeisterschaftskampf im Schwergewichtsbereich zwischen dem Titelverteidiger Jimmy James Braddock und seinem offiziell anerkannten Herausforderer Max Schmeling bereits am 24. September statt. Die Verlegung um zwei Tage erfolgte mit Rücksicht auf die New Yorker Baseballspiele, die Samstagabend ein großes Publikum haben. Die hart das Interesse für diesen Kampf schon heute ist, zeigt am besten die Tatsache, daß eine amerikanische Filmgesellschaft 60 000 Dollar für das alleinige Filmrecht auswerfen will.

Kilian in Holland erfolgreich

Am Radrennen in Arnheim (Holland) beteiligten sich auch die Westdeutschen Kilian-Popel. Kilian gewann dabei ein Fünf-Kilometer-Punktfahren mit 12 Punkten vor van den Broek (Holland) (8). Eine Runde zurück folgten Vijnenburg (14), Deneef (13) und C. Bals (8). Van van Kempen holte sich ein Ausscheidungsfahren, Chartier-Dennef ein jagdenndes 50-Kilometer-Mannschaftsfahren in 1:17:27 Std. vor Vijnenburg-Slaas, den Gebüdern Kempen und Kilian-Popel.

Neue Weltrekordliste der Gewichtheber

Der Internationale Gewichtheberverband stellte die Bestleistungen zusammen

Im Mittelpunkt der Tagung des Internationalen Gewichtheber-Verbandes am Freitagabend in Berlin stand die Veröffentlichung der neuen Weltrekordliste nach dem Stande vom 31. Juli 1936. Besonders interessant ist dabei die Zusammenstellung der Weltbestleistungen in den Übungen des Olympischen Dreikampfes, sind doch hier bis auf Wölpert (Deutschland) und die beiden Ägypter Attia und Koffeir alle übrigen Weltrekordler zu den Berliner Olympischen Spielen gemeldet. Der starke Ägypter Touny hält als einziger in allen drei Übungen des Weltbestleistung. In den beidarmigen Wettbewerben sind die offiziell anerkannten Weltrekordler:

Table with 3 columns: Gewichtsklasse, Name, Nationalität, Wert. Includes categories like Mittelgewicht, Leichtgewicht, Halbschwergewicht, Schwergewicht and sub-categories like Drücken, Reißen, Stoßen.

Deutsche Rennwagen in Pescara

Mit dem Acerbo-Pokal findet am 15. August ein weiteres großes italienisches Automobilrennen statt. Die deutschen Firmen Auto-Union und Mercedes-Benz haben für dieses in Pescara zur Durchführung kommende Rennen ihre Zusage gegeben. Rosemeyer, Sind und Barzi starten für die Auto-Union, Caracciola und Fagioli sollen die Mercedes-Wagen steuern. Dem Fahrer, der die schnellste Runde dreht, winkt als Sonderpreis die vom Duce gestiftete Goldmedaille, während der Preis des Königs von Italien für den besten italienischen Fahrer in der Gesamtwertung bestimmt ist.

Oesterreich erhält Olympischen Pokal

Auf der Sitzung des Internationalen Olympischen Komitees am Freitag in Berlin wurde dem Oesterreichischen Eislaufsport-Verband für das Jahr 1937 der Olympische Pokal zuerkannt. Er ist eine Stiftung des Ehrenpräsidenten Baron Pierre de Coubertin und wurde im Jahre 1906 erstmals vergeben. Der Pokal ging alljährlich an den Sportverein oder Sportverband, der sich auf dem Gebiet der Jugendverbände besonders hervortat. Deutschland wurde der Pokal bereits zweimal zuerkannt und zwar erhielt ihn im Jahre 1909 die Deutsche Turnerschaft und im Jahre 1932 war die Deutsche Hochschule für Leibesübungen der Preisträger.

Galopprennen zu Karlsruhe

- 1. Schäler-Gärtenrennen: Dreijährige Stuten, 2500 Mark, 2000 Meter: G. Schäler, 2. H. Schäler, 3. H. Schäler, 4. H. Schäler.
2. Vordamer Jagdbrennen: Mittlere Bahn, 2500 Mark, 4000 Meter: H. Schäler, 2. H. Schäler, 3. H. Schäler, 4. H. Schäler.
3. Gerngraben-Gärtenrennen: Ausgl. IV, 2500 Mark, 3000 Meter: H. Schäler, 2. H. Schäler, 3. H. Schäler, 4. H. Schäler.
4. Preis des Schützlings: Ehrenpreis, 2500 Mark, 1000 Meter: H. Schäler, 2. H. Schäler, 3. H. Schäler, 4. H. Schäler.
5. Matador-Gärtenrennen: Ausgl. II, 3850 Mark, 3000 Meter: H. Schäler, 2. H. Schäler, 3. H. Schäler, 4. H. Schäler.
6. Drei-Kilometer-Hahnenrennen: 2000 Mark, 3000 Meter: H. Schäler, 2. H. Schäler, 3. H. Schäler, 4. H. Schäler.
7. Robert-Jagdbrennen: Dreijährige, 3100 Mark, 3000 Meter: H. Schäler, 2. H. Schäler, 3. H. Schäler, 4. H. Schäler.
8. Rheinland-Ausgl. II, 2100 Mark, 1600 Meter: H. Schäler, 2. H. Schäler, 3. H. Schäler, 4. H. Schäler.

Vorausagen für Sonntag

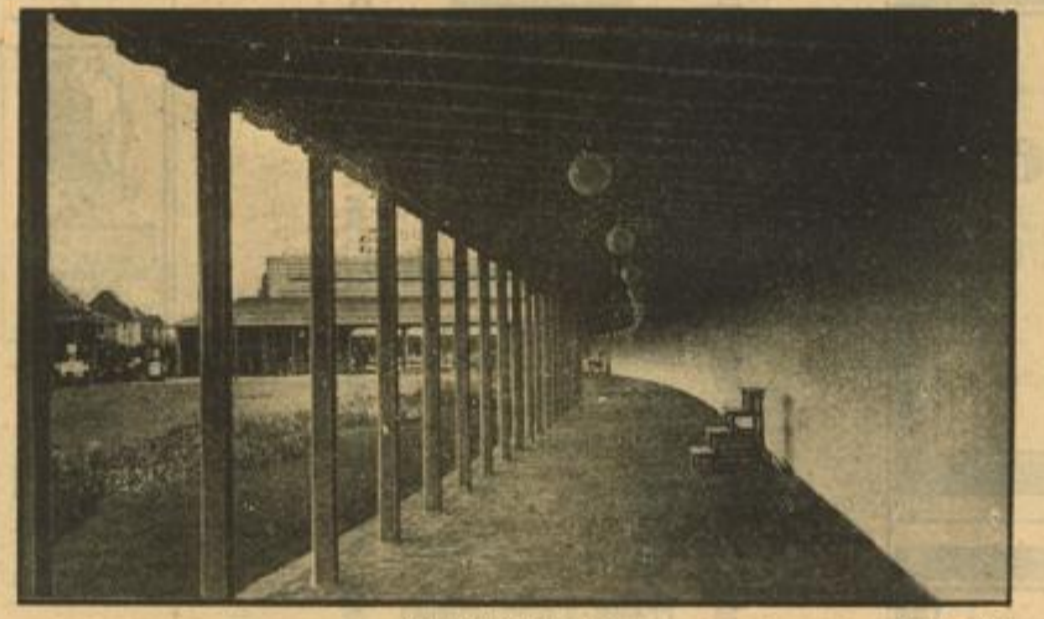
- Straußberg: 1. Kastroper Husar - Mo; 2. Mio - Tandem; 3. Camee - Rosanik; 4. Flaminia - Monte Cristo; 5. Ogram - Ausschreibung; 6. Reandental - Sultan II; 7. Enzian - Leonatus; 8. Rarna - Verleo.
Dresden: 1. Domeneus - Anthyllis; 2. Freischärler - Fragonard; 3. Titarel - Velina; 4. Weidreiter - Coeurah; 5. Ehrlich - Poramide; 6. Hilberich - Scabola; 7. Rondee - Gilt.
Hannover: 1. Kanjlist - Marquis Posa; 2. Oskind - Santini; 3. Halbblutrennen; 4. Dalfin - Faust; 5. Item - Freibrief; 6. Grenzwall - Pifjo; 7. Caramba - Dorfa.

Welt-Fechtkongreß noch nie so stark besucht

Weltmeisterschaften 1937 in Paris / Chile, Peru und Uruguay sind neue Mitglieder

Vertreter aus 31 Nationen fanden sich am Freitag zur Tagung des Internationalen Fechtverbandes im Eden-Hotel zu Berlin ein. Als Vertreter des Reichssportführers begrüßte Gruppenführer Bederie (Frankfurt a. M.) die Delegierten. Präsident Anspach (Belgien) gab dann einen Überblick über die Entwicklung des Verbandes, wobei er betonte, daß dieser Berliner Kongreß im Vergleich zu allen anderen bisher stattgefundenen Tagungen am stärksten besucht sei. Anschließend wurden Chile, Peru und Uruguay als neue Mitglieder des Verbandes aufgenommen. Ueber die Zahl der Endrundenteilnehmer am Olympischen Turnier in Berlin und die für jede Nation überhaupt haberechtigten Teilnehmer entspann sich eine lebhaft Debatte. Man beschloß schließlich, die Mindestzahl von acht Endrundenteilnehmer, im Höchstfalle aber

neun (beim Degenfechten zehn) zuzulassen. Als Auszeichnung für die Meister des Verbandes wurde ein Band in den Farben des Regenbogens geschaffen. Nachdem Schweden, die Tschechoslowakei und Italien auf die Durchführung der nächstjährigen Weltmeisterschaften verzichteten, wurde die Ausrichtung Frankreich übertragen, das die Titelfämpfe in den Tagen vom 1. bis 15. Juli 1937 in Paris zur Durchführung bringt. Wahrscheinlich werden auch in Frankreich die Weltmeisterschaften der Studenten ausgerichtet. Während des Banketts fand Präsident Anspach freundliche Worte für die Arbeit des Internationalen Olympischen Komitees und dankte besonders Dr. Dietz für die umfassenden Vorbereitungen. Präsident Anspach wurde wiedergewählt. Als Ort der nächsten Tagung wurde Paris bestimmt.



Die K&F-Stadt lädt ein
Blick in die Wandelhalle der K&F-Stadt an der Heerstraße, die in wenigen Wochen entstand und in ihrer großen Hallen insgesamt 15 000 Besuchern der Olympischen Spiele Platz bietet

Zum 6. Hockenheimmer Motorrad-Rennen

Norton Standard Motosacoche Riesenacker & Romich Augartenstr. 37 Tel. 441 63

„Zur Eintracht“ - Hockenheim Das bekannt gute Speiseraumant erwartet auch Sie! Samstag Konzert, Sonntag Tanz

Gasthaus Oesterreichischer Kaiser Hockenheim Schöne Gartenwirtschaft / Schwane-gold / H. Weine / k. u. warme Speisen Wilhelm Schröckler - Metzger und Wirt

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Gasthaus zur Rose HOCKENHEIM nach Rennschluß Tanz Georg Kühnle

Bezirks-Sparkasse Hockenheim mit Zweigstelle in Reilingen und Zahlstelle in Alldorfheim Das Institut für den Spar- und Bankverkehr

NSU Rich. Gutjahr Neckarvorlandstraße 23 (Nähe Luisenring) Zündapp Fernsprecher 224 43

BMW Zeiss & Schwärzel Mannheim - G 7, 22 Zündapp Fernruf 263 45

DKW Fabrikvertretung für Auto und Motorräder Karl Schweiger Fernruf 41069 Friedrich-Karl-Straße 2 - Werkstätte: Trailltourstraße 8-10 Ersatzteillzubehör - Kundendienst

DKW

DKW Varta-Auto-Licht Fr. K. Schradin T 6, 16 - Fernsprecher 273 02 Spezialwerkstätte der gesamten Auto-Elektrik

DKW

HANSA Automobile Fabrik-Vertretung Lindenhofgarage Karl Heinrich Mayer Meerfeldstr. 9-11 Tel. 231 66

DKW

DKW G. ERNST - MANNHEIM Käfertaler Straße 162 - Fernsprecher 51000 Vertretung Reparaturwerkstätte / Ersatzteillager / Kundendienst

HANSA Automobile Fabrik-Vertretung Lindenhofgarage Karl Heinrich Mayer Meerfeldstr. 9-11 Tel. 231 66



# Internationale Sportwoche in Frankfurt

### Nacholympische Spiele mit umfassendem Programm in der Zeit vom 16.—23. August

In der Zeit vom 16. bis 23. August finden in Frankfurt a. M. nacholympische Spiele statt. In einer internationalen Sportwoche, für deren Durchführung die Frankfurter Ortsgruppe des NSV verantwortlich zeichnet, kommen fast alle bedeutenden Sportarten zu Wort. Den Anfang machen am Samstag, 15. August, die Leichtathleten mit einem internationalen Abendsporifest. Am gleichen Tage und am darauffolgenden Sonntag finden auf der Rennbahn in Niederrad die letzten diesjährigen Vierberrennen statt. Am Montag, 17. August, feiert der Glanzpunkt der ganzen Woche, das Weltspiel der zweimaligen Olympiasieger, der indischen Hokenmannschaft gegen eine Gaumannschaft des Gaues Südwest am „Vornheimer Hang“. Der Dienstag (18. August) gehört den Turnern,

die ein großes Schauturnen aufziehen, in dessen Mittelpunkt die Teilnahme der ungarischen Olympiamannschaft und einer durch Olympia-turnier anderer Gaue verstärkten Südwest-Riege stehen. Am 19. August hat „König Fußball“ das Wort. Im Rahmen des von der FDF, dem Fußball-Weltverband, aufgezogenen nacholympischen Trostturniers, stehen sich im Sportfeld zwei Olympia-Fußballmannschaften gegenüber, in Verbindung damit folgt ein Städte-spiel Frankfurt-Offenbach. Am 20. August startet eine ausländische Schwimmere-mannschaft zu einem großen Schauschwimmen im Sportfeld-Bad. Schwerathleten und Boxer betreten das Programm des 21. Aug. In Freiluftkämpfen am „Vornheimer Hang“ treffen Frankfurter und andere deutsche Sport-

ler auf ausländische Olympia-Teilnehmer. Am 22. August finden auf der Mittelmain-Strade die Rennen der Ruderer um die Westhafen- und Osthafen-Medien statt, in Verbindung damit ermitteln die Kanusfahrer den Stadtmeister im Jedner-Kanadier und im Vorort Höchst wird ein Fußballspiel Frankfurt-Walldorf ausgetragen. Höhepunkt und Abschluss der Sportwoche bilden am 23. August Großveranstaltungen der Ruderer und Radfahrer. Am Ruderer startet der Sieger des am Vortage geruderten Westhafenrennens im Rennen Frankfurt-Paris gegen die französische Achtermannschaft und auf der Sportfeld-Radrennbahn finden die Deutschen Meisterkämpfe der Amateur-Radfahrer, verbunden mit Steberrennen der Weltmeister, statt.

**Mehe in Frankfurt gegen Lacquehay**  
Im Rahmen der internationalen Frankfurter Sportwoche werden auch die Motore im Frankfurter Stadtwald donnern und zwar wurde ein großes internationales Dauerrennen aus-

geschrieben. Der französische Weltmeister Lacquehay wird bei dieser Gelegenheit erstmals in Frankfurt an den Start gehen und sich in erster Linie mit dem deutschen Meister Erik Wehe messen, der im Augenblick in bester Form ist und in der letzten Zeit mehrmals den Franzosen schlagen konnte. Als Dritter im Laufe wurde bisher Schumann verpflichtet.

**Die Quartiere der Olympia-Frauen**  
Während im „Kleinen Frauenheim“ auf dem Reichsportfeld die Australierinnen, Japanerinnen, Brasilianerinnen, Chilestinnen und Französinerinnen untergebracht worden sind, hat auch mehr auch das große „Friesen-Frauenheim“ seine Tore geöffnet. Hier wohnen die Chinesinnen, Italienerinnen und Amerikanerinnen. In seinen vielen Schlafzimmern, Eßsälen, Empfangsräumen, mit Musikzimmer und Bibliothek wird auch dieses inmitten grüner Bienen gelegene Heim den hundertten ausländischer Sportlerinnen beste Erholung und Entspannung bieten.

**Der Motor der Familie**  
wird mit Energie geladen. Die kluge Frau weiß, was ein gesunder, „quack“ lebendiger Mann braucht. Sie weiß, daß in Erwerbökamp die Kräfte überfordert werden und Herz und Nerven leicht unterliegen. Deshalb hat sie sein Quack mit Leathin bereit, das erfrischend und kräftigend wirkt. Durch Leathin wird die Lebenskraft und höhere Leistung ohne erspürbaren Nachteil wiederhergestellt.  
Pha 127 in Apoth. u. Droger. durch Hannes, München, Göttingen.  
**Quick mit Leathin**  
Quick und Dr. Ernst Richters Frühstücksbrot aus einer Quelle.

Heute früh verschied sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,  
**Frau Katharina Landtrachtinger**  
im Alter von 88 Jahren.  
Mannheim (Alphorstr. 51), 31. Juli 1936.  
In tiefer Trauer:  
Familie Hellfritsch  
„ Hauck  
„ Landtrachtinger  
Die Beerdigung findet Montag, 3. August, mittags 1/2 Uhr, statt.

**Trauerkarten  
Trauerbriefe**  
Liefert schnellstens  
**Hakenkreuzbanner-Druckerei**

**Danksagung**  
Aus Anlaß des tragischen Todes meines lieben Mannes und Vaters  
**Franz Rixinger**  
Scharführer im Sturm 45/111  
bei dem SA-Unglück im Schwarzwald wurde mir von allen Seiten herzlich Anteilnahme erwiesen. Auf diesem Wege spreche ich all denen, die der Verantwortlichen und mir in Liebe gedachten, meinen innigsten Dank aus.  
Mannheim-Neckarau, den 1. August 1936.  
Großfeldstraße 25.  
In tiefer Trauer:  
**Ann' Rixinger, geb. Hoffmann  
und Kind Klaus.**

**Todesanzeige**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn  
**Mathäus Marzenell**  
im Alter von 74 Jahren aus seinem arbeitsreichen Leben in ein besseres Jenseits abzurufen.  
Mannheim-Rheinau (Stengelhof), 1. August 1936.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Adoll Marzenell  
Familie Friedrich Schmid  
Familie Karl Stieber  
Familie Leonhard Maß  
und Verwandte.**  
Die Beerdigung findet am Montag, den 3. August, nachmittags um 16 Uhr, von der Leichenhalle Rheinau aus statt.

**Statt Karten!**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, Herrn  
**Michael Kroner**  
Rangiermeister I. R.  
im Alter von 71 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich abzurufen.  
Mhm.-Friedrichsfeld, den 31. Juli 1936.  
Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Margarethe Kroner Wwe.  
Kinder und Enkelkinder**  
Die Beerdigung findet am Montag, 3. August, nachmittags 5 Uhr, auf dem Friedhof Friedrichsfeld statt.

**Bis zum letzten Pfennig**  
ist die **FISCHER-RIEDEL QUALITÄT herabgesetzt**  
auf **HALBE** die 2. Woche beginnt  
Nur bis 8. August  
Wir räumen restlos mit allen Modebeständen  
Beachten Sie unsere Angebote!  
Kleider ... 5<sup>50</sup> 9<sup>50</sup>  
Blusen ... 1<sup>95</sup> 3<sup>90</sup>  
Frauen- u. Sport-Mäntel ... 1<sup>75</sup> 2<sup>75</sup>  
Kostüme ... 1<sup>75</sup> 2<sup>75</sup>  
Kinderkleider 1<sup>10</sup> 1<sup>95</sup>  
**FISCHER-RIEDEL**  
MANNHEIM AM PARADEPLATZ

Für den **Neubau** und die **neue Wohnung**  
• **Tapeten  
Linoleum  
Teppiche**  
von **M. & H. Schüreck**  
F 2, 9 am Markt

Wer macht mit? Am 3. Aug. beginnt ein **Mundharmonika-Lehrkurs**  
Ausk. Anmeldung Musik-Schwab

**Zeitwierungen**  
entfernt unter Garantie (3745R)  
Röntgen  
Wannheim P. 4, 13  
**Eilboten**  
„Blitz“ Rote Radler  
Telefon 21870  
Mannheim, P. 3, 11  
Transporte  
Umzüge  
Botendienste

**Photo-Rettig**  
S 1, 7  
empfiehlt sich für alle in das photog. Fach einschlagenden Arbeiten.

Fahrzeuge auf die man sich verlassen kann!  
**HENSCHEL**  
SCHNELL-LASTWAGEN  
2<sup>1/2</sup> und 3<sup>1/2</sup> Tonnen  
Generalvertretung:  
**Rudolf Ihm, Kraftfahrzeuge**  
Ruf 21837 Mannheim L 14, 1

Nehmen Sie eine **Ferienkarte** für den **Friedrichspark**  
Gültig bis 15. Oktober 1936  
Erwachsene RM 2.- - Kinder RM 1.50

**Schlafzimmer  
Speisezimmer  
u. Küchen**  
Schneiderei  
empfehlen sich in Kleider, Mänteln und Anzügen.  
P. 6, 17/18, 3 Tr. (18 347\*)  
Anzeigen im HB sind immer richtig

**Prometheus Meisterherd**  
vollendet in Leistung und Schönheit  
Fabrikager:  
**WILHELM SOHL**  
Qu. 6. 10b

**Wöchnerinnenheim Lerner**  
J 7, 27 - Telefon 22525 10017  
Pflechtändige Behandlung mit guter Verpflegung.

**Umzüge**  
Transporte aller Art  
Technisch u. billig  
Lagerung.  
Paul Lotz, nur H 7, 36. Fernruf 22334.

## Man wird gut bedient in der Druckerei des »HB«

**Danksagung**  
Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben, unvergeßlichen Gatten sage ich allen auf diesem Wege tiefempfundenen Dank. Vor allem sage ich Herrn Pfarrer Horch für seine markanten Worte, sowie der Führung und Gefolgschaft der Brown, Boveri & Cie. AG. für den ehrenvollen Nachruf besonderen Dank.  
Mannheim-Feudenheim, Am Bogen 25.  
**Frau Luise Kaiser**

**Müde?**  
Abgespannt! Das ist kein Wunder! Hast, Nervosität und Sorgen führen oft zu bedenklichen Ermüdungserscheinungen. Die Arbeitskraft erlahmt, die Nerven versagen. — Da hilft **KOBONA**.  
**Kobona**  
In Apotheken und Drogerien 90 Pfennig

Mit jedem Liebhaber-Foto freit bestellbare Anzahl der von den Vordrucke-handlung in ausbreiten angefordert u. Angehts der Preise wird a. heubden Foto den vierzig B. Best. eines de. Ber. hält nicht sich auch im 9. Preisausdrei- heitung gut ab. bieten die Urlo. Olympischen S. finden am 2. legenbeit in d. men zu komm. Den Geiprä. unter sich führe die von Abhol. ist zu entneh. der gefesteten S. liegen. Daber. darauf hingew. der in un. bürfen. Wohl weiß d. Aber nicht etw. der Aufnahme. fenden möchte, mer zu verant. seinen Bildsch. „Hakenkreuzban-











Fragen und Antworten

Umschau über dies und das

Q. J. Wird bei einer Strafe von 5, 6 oder 7 Monaten der Vermerk in den Personalkosten getrieben, so daß die Strafe also Vollstrafe nicht mehr genannt werden kann? Ist auf dem Wege des Auslaßes des Geburtsdatums unleserlicher Veränderten Amnestiegesetzes eine frühere Verurteilung durch ein Amtsgericht möglich und wo müßte dieses Gesuch hingewandt werden? — A n t w o r t: Frage 1 ist zu verneinen. Auch die Möglichkeit einer Genehmigung des Straßenschieds, welches an die Reichsanstalt zu richten wäre, ist sehr gering.

Q. Wenn Sie und den Tag des Urteils und das Wirtzeichen angeben, können wir uns bei der Gerichtsstelle über Ihren Fall genau informieren.

W. K. Ein Kameradschaft von 80 Mitglidern beschließt, ein Rahmen für ca. 4000 bis 5000 RM erforderlich sind. Das Geld soll durch Sammlung aufgebracht werden. Was ist zur Genehmigung dieser Sammlung erforderlich, oder darf auch ohne Genehmigung gesammelt werden? — A n t w o r t: Es ist nicht um eine öffentliche Sammlung handelt, die eine Genehmigung nicht erforderlich.

Das leidige Geld

W. K. R. Am 20. Mai 1927 habe ich RM 200.— ausgeliehen. Für RM 240.— wurden außerdem bei mir Waren eingekauft. Für den ganzen Betrag von RM 440.— wurde mir ein Schuldschein ausgestellt. 1929 wurden von dieser Schuld RM 90.— abbezahlt, seither nichts mehr. Wie kann ich zu meinem Geld kommen? Verliert der Schuldchein seine Gültigkeit? Sind, wenn die Mutter nicht bezahlt, die verheirateten Kinder zur Zahlung verpflichtet? — A n t w o r t: Zur Erfüllung ist der genaue Inhalt des Schuldscheins erforderlich. Ist schon ist zu sagen, daß, wenn die Mutter nicht bezahlt, die verheirateten Kinder, solange die Mutter lebt, zur Zahlung nicht verpflichtet sind. Die Kinder können höchstens als Erben für diese Rückzahlung haftbar gemacht werden.

W. R. Kann der Besitzer eines kleinen Waldes, dessen Grenzen dort verheerlich Holz gebauen hat, von diesem als Entschädigung Geld beanspruchen oder muß er das Holz nehmen, das der Nachbar ihm dafür brachte? Wäre es nicht besser, wenn der Ort 42 Kilometer von Mannheim entfernt liegt und die Herstellung des Holzes mit Unkosten verbunden ist. — A n t w o r t: Gemäß § 251 Abs. 1 BGB hat der Eigentümer, soweit die Herstellung nicht möglich ist, den Gläubiger in Geld zu entschädigen. Dies trifft vorliegendenfalls zu.

Aussteuer für die Tochter

W. R. 16. Ist der Vater einer volljährigen Tochter verpflichtet, ihr im Falle der Heirat eine Aussteuer oder etwas Vermögen zu geben? — A n t w o r t: Eine Tochter, die heiratet, kann von ihrem Vater eine Aussteuer verlangen. Das Recht steht ihr aber nur dann zu, wenn sie selbst kein genügendes Vermögen hat, um sich selbst einen Haushalt einzurichten. Der Vater ist auch zur Heirat einer Aussteuer nur unter der Voraussetzung verpflichtet, daß er dazu in der Lage ist, ohne sich unter seinen Stand einschränken zu müssen. Kann der Vater keine Aussteuer geben oder ist er verheiratet, so ist die Mutter unter bestimmten Bedingungen mit der Mutter zur Aussteuer verpflichtet. Vater wie Mutter können die Aussteuer verweigern, wenn die Tochter nach dem Tode des Vaters ohne die Erlaubnis des Vaters verheiratet wird, ohne diese Erlaubnis gegeben hat. Auch dann fällt das Recht auf die Aussteuer weg, wenn die Tochter sich vorher gegen die Eltern vergangen hat. Bei einer Wiederverheiratung kann die Tochter eine Aussteuer beanspruchen, wenn sie bei einer früheren Ehe bereits eine solche bekommen hat. Auf die Verweigerung einer Aussteuer kann die Tochter gerichtliche Klage erheben. Das Recht verliert aber schon in einem Jahre von der Verheiratung an. Als Aussteuer ist der Tochter das zu geben, was nach dem Vermögen der Frau gewöhnlich mit in die Ehe bringt, namentlich Möbel, Kleider, Silber, Geld, Tisch- und Bettwäsche. Auf dazus Geld hat die Tochter keinen Anspruch.

Arbeitsrecht und berufliche Fragen

W. S. Wie hoch ist die monatliche Brutto- und Nettovergütung eines kaufmännischen Lehrlings bei einer Kohlenhandelsfirma? — A n t w o r t: Die monatliche Vergütung eines kaufmännischen Lehrlings bei einer Großfirma beträgt im ersten Jahr mindestens 27 Reichsmark, im zweiten Jahr mindestens 40 Reichsmark und im dritten Jahr mindestens 45 Reichsmark. Davon geht lediglich ein kleiner Betrag für Krankentagevergütung ab.

W. R. 2. Meine länderliche Nichte ist seit dem 15. April dieses Jahres in einem Haushalt beschäftigt. Obwohl die Abmachung getroffen wurde, daß ihr Dienst morgens um 7.30 Uhr beginnt und abends gegen 6 Uhr endet, muß sie schon um 7 Uhr zur Arbeit kommen und wird erst um 10 Uhr wieder entlassen. Im August gehen ihre Arbeitsgeber in Urlaub. Während dieser vier Wochen soll sie das Arbeitsverhältnis lösen, um am 1. September wieder einzutreten, damit der Lohn und das Krankengeld gespart wird. Wie kann man sich dagegen zur Wehr setzen? — A n t w o r t: Das Verhalten der Arbeitsgeber ist rechtlich in den Bestimmungen, die betreffen, das eine Hausangestellte außer dem Hin- und Herweg zur Arbeitsstätte münd-

Juristisches Allerlei, das jeden angeht

Grundloses Hinüberfahren auf die linke Straßenseite ist für einen Kraftwagenführer auf jeden Fall pflichtwidrig und kann Strafbarkeit und Schadenersatzpflicht des Kraftwagenführers begründen. Die Reichsstraßenverkehrsordnung schreibt zwar das Befahren der rechten Straßenseite nicht ausdrücklich vor, das Rechtsfahren gehört aber zu den ungeschriebenen Regeln des Straßenverkehrs in Deutschland. Ebenso ist es unstatthaft, auf der linken Straßenseite zu verbleiben, wenn sie aus irgendeinem berechtigten Grunde befahren werden mußte. (Reichsgerichtsentcheidung Juristische Wochenschrift 1936, 1842).

Betriebsgefahr des Kraftwagens und des Krafttrades muß stets im Einzelfall gegeneinander abzuwägen werden. Ein allgemeiner Rechtsatz, daß die Betriebsgefahr des Krafttrades größer ist, als die Betriebsgefahr eines Kraftwagens, ist nicht anzuerkennen. (Reichsgerichtsentcheidung vom 2. 4. 1936. Juristische Wochenschrift 1936, 1764).

Monopolstellung der Wasserwerke. Die Lieferungsbedingungen kommunaler Wasserwerke enthalten teilweise die Klausel, daß ein Grundstückseigentümer nur dann mit Wasser beliefert wird, wenn er die durch Wasserlieferungen entstandenen Schulden seines Voreigentümers bezahlt. Das Kammergericht hat diesen Teil der fränkischen Lieferungsbedingungen für nichtig erklärt, da sie eine unzulässige Ausnutzung der Monopolstellung der Wasserwerke bedeuten. (Entscheidung des Kammergerichts vom 27. 4. 36. Juristische Wochenschrift 1936, 1787).

Wichtig für die Einkommensteuer der Veranlagten. Nach den bisher gültigen Bestimmungen

strenn jeden Stunden Beträge haben muß. Auch die Zahlung des Arbeitsverhältnisses für die Zeit des Urlaubs ist nicht erlaubt. Ihre Nichte hat neben dem Lohn für die ihr zustehenden 10 Urlaubstagen Verpflegungsgeld zu beanspruchen. Wir empfehlen Ihrer Nichte, falls sie dem B.T.M. angehört, den Fall dort zu melden, oder sich anrufen an die Rechtsberatung der Deutschen Arbeitsfront zu wenden.

W. R. Wie hoch ist die monatliche Mindestvergütung eines weiblichen kaufmännischen Lehrlings bei einer Versicherungsgesellschaft? — A n t w o r t: Der Versicherungsstarf ist im ersten Jahr RM 24,00, im zweiten Jahr RM 32,13 und im dritten Jahr RM 40,00. Handelt es sich dagegen um die Vergütung einer Versicherungsgehilfin, ist der Generalstarf zu zahlen und zwar im ersten Jahr RM 25.—, im zweiten Jahr RM 38.— und im dritten Jahr RM 50.—

W. R. Hat ein weiblicher kaufmännischer Lehrling nach viermonatlicher Arbeitsdauer Anspruch auf Urlaub? — A n t w o r t: Ja, und zwar auf zwölf Tage.

Von der Jagd

W. W. K. und B. steigerten zusammen eine Jagd. Da der Anteil dem B. aus finanziellen Gründen zu hoch erschien, machte er sich hinter einen Bekannten und ließ sich die Hälfte seines Anteils, RM 180.—, bezahlen unter der Voraussetzung, daß der Bekannte einen Jagderlaubnisbescheid von ihm erteilt bekommt. Da zur Erteilung eines solchen Jagderlaubnisbescheides auch die Einverständniserklärung des Jagdgenossens erforderlich ist, so konnte dieser Jagderlaubnisbescheid nicht erteilt werden, da der Teilhaber A. seine Genehmigung dazu nicht gegeben hat. Der Bekannte verlangt nun den bereits bezahlten Betrag von RM 180.— wieder zurück. Der Teilhaber B. weigert sich, diesen Betrag zurückzugeben, weil der Bekannte, daß der Bekannte einige Male die Jagd mit ausgeübt und einige Fehlschüsse getan habe. Das Verhalten der Jagd von dem Bekannten ist natürlich nur auf Einholung des Teilhabers A. erfolgt. Es wurden im ganzen zwei Fehlschüsse getan, sonst würde überhaupt nicht geschossen. Bezieht nun in dem neuen Jagdgesetz irgendein Paragraf, wonach man, wenn man als Gast auf eine Jagd eingeladen wird, einen gewissen Anteil an der Jagddotter bezahlen muß, oder muß der B. den Betrag von RM 180.— an den Bekannten restlos wieder zurückgeben? — A n t w o r t: Es nach der geordneten Sachlage der Bekannte von dem B. nur aus Gefälligkeit mitgenommen wurde, kann der Bekannte von dem B. jederzeit den Betrag von RM 180.— zurückverlangt werden. Von einer Bezahlung eines gewissen Anteils an der Jagddotter kann hiernach ebenfalls keine Rede sein.

Reisen und Wandern

W. R. Ich möchte für acht Tage meine Zelte in Frankreich besuchen. Welche Papiere benötige ich dazu, was darf ich an Geld mitnehmen usw.? — A n t w o r t: Nach Rücksprache mit dem Bezirksamt bitten wir Sie, sich jeweils erscheidender Auskunft in dieser Angelegenheit direkt dortin zu wenden.

gen konnten Familienstandsänderungen bei Steuer-Veranlagten während des laufenden Jahres nicht berücksichtigt werden. Bei Geburt eines Kindes oder Eheschließung mußte also die Vorauszahlung auf die Einkommensteuer in gleicher Weise weiter geleistet werden. Durch den 5. Lohnsteuervertrag vom 5. 6. 1936 (Reichssteuerblatt 1936, 640) ist hier die Möglichkeit einer Milderung gegeben worden. Danach soll in der Regel bei einer Familienstandsänderung vor dem 1. 9. eines jeden Jahres derjenige Teil der vorauszahlenden Summe gestundet werden, um den die Steuer bei der Veranlagung voraussichtlich niedriger festzusetzen wäre. Damit wird die Stellung der Veranlagten der Lohnsteuerzahler angeglichen, bei denen die Lohnsteuerermäßigung durch die Milderung der Eintragung auf der Steuerkarte bewirkt wird.

Vorbehalte beim Offenbarungseid. Das bei der Ableistung des Offenbarungseides abzugebende Vermögensverzeichnis muß das Vermögen des Schuldners so vollständig enthalten, als er es nach bestem Wissen und Gewissen angeben kann. Es ist nun menschlich durchaus verständlich, daß sich der Schuldner manchmal beim besten Willen nicht an alle Bestandteile seines Vermögens genau entsinnen kann, z. B. an ein vor längerer Zeit gegebenes kleineres Gefäßstückchen. In solchen Fällen pflegen Vorbehalte gemacht und vom Richter auch zugelassen zu werden. Solche Vorbehalte sind aber dann bedeutungslos, wenn sie der Schuldner wider besseres Wissen nur deshalb macht, um sich eine Hintertür aufzuhalten. Sie stehen dann einer Bestrafung des Schuldners wegen Meineids nicht im Wege. (Reichsgerichtsentcheidung Juristische Wochenschrift 1936, 1780.)

W. S. Ich möchte in meinem Urlaub gerne nach Cellerreich mit dem Rad fahren. Was benötige ich an Papieren, um an der Grenze keine Schwierigkeiten zu bekommen? — A n t w o r t: Die Ausfuhrbestimmungen des neuen Abkommens über den Reiseverkehr mit Cellerreich sind noch nicht bekannt gegeben worden. Es ist zu empfehlen, bis zu dieser Bekanntgabe mit einer Reise nach Cellerreich zu warten. Das „Hafenfreibanner“ wird Sie zu gegebener Zeit unterrichten.

Erstbender Lärm

W. R. Ist es statthaft, während den Tagesstunden bei offenem Fenster Klavier zu spielen, wenn das Straßenniveau in der Nähe liegt? — A n t w o r t: Wenn nicht nur Klavier gespielt wird, wird sich nichts dagegen einwenden lassen. Sollten die Klavierklänge durch die Klaviermechanik verstärkt werden, könnte höchstens die Klaviermechanik Schwingungen erzeugen.

W. R. In unserer Nachbarschaft sind einige Radiohörer, die bei offenem Fenster mit voller Lautstärke bis in die tiefe Nacht hinein hören. Was soll ich machen, um diese Klänge zu vermeiden? — A n t w o r t: Sie sollten durch Schriftverkehr mit den Radiohörern in Verbindung treten. Sie sollten sich durch einen Anwalt vertreten lassen. Sie sollten sich durch einen Anwalt vertreten lassen. Sie sollten sich durch einen Anwalt vertreten lassen.

W. 100. Beziehen für Wirtschaften besondere Rechte in Bezug auf Ruhe und Ordnung und wie ist es zu verhindern, wenn in einer Wirtschaft der Nachbarschaft bei offenem Fenster oft bis 24 Uhr gelungen und gebläut wird? — A n t w o r t: Gemäß § 63 Polizeiverordnungsbuch wurde vom Bezirksamt, hier, eine Anordnung herausgegeben, wonach von 22 Uhr bei offenen Fenstern in Wirtschaften weder musikalisch noch gelungen werden darf. Diese Anordnung wurde sämtlichen Wirten ausgehängt. Die Nichtbeachtung dieser Anordnung ist sonach gemäß § 63 Polizeiverordnungsbuch strafbar. (Mit Geld bis zu 100 RM und mit Gefängnis bis zu 14 Tagen.)

Hausherr und Mieter

W. R. Ist der Vermieter eines alten Hauses berechtigt, den Mietpreis für seine Wohnung zu erhöhen? Wir erlauben erst einige Zeit nach unserem Einzug, daß die vorige Mietpartei weniger bezahlte. Sind wir unter diesen Umständen an den Mietvertrag gebunden? — A n t w o r t: Sie können sich trotz des Mietvertrages innerhalb eines Jahres von Beginn der Mietzeit an in schriftlicher Form dem Hausbesitzer gegenüber auf die geforderte Miete berufen. Nach Ablauf dieses Jahres müßte dann der Mietpreis der wirtschaftlichen Verhältnisse entsprechen.

W. S. Bin ich gezwungen, eine Kündigung anzuerkennen, die der Hausherr lediglich deshalb ausspricht, weil er meine Wohnung an Verwandte weitervermieten will? — A n t w o r t: Sie sind nicht gezwungen, eine Kündigung anzuerkennen, wenn Sie sich nicht mit dem Hausbesitzer einverstanden erklären. Sie können sich durch einen Anwalt vertreten lassen.

W. S. Macht sich ein Hausherr, der ungerichtet von seinem Mieter behauptet, daß er Mietsrückstände habe, strafbar? — A n t w o r t: Das nun ge-

rade nicht. Doch können Sie ihn wegen Falschmeldung zur Rechenschaft ziehen.

W. R. Wie ist der genaue Wortlaut des Paragrafen des Mietrechtsgebuches? — A n t w o r t: Der entsprechende Paragraf des Mietrechtsgebuches ist § 536 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Er lautet: „Der Vermieter ist verpflichtet, die Mietsache in dem Zustand zu übergeben, in dem sie zur bestimmungsgemäßen Verwendung geeignet ist.“

W. R. Ein Mieter, dem ich wegen Mietsrückständen kündige, hat mir versprochen, seine Schuld zu begleichen. Er hat aber nicht gehalten. Wie kann ich meine Rechte durchsetzen? — A n t w o r t: Sie können sich durch einen Anwalt vertreten lassen.

W. R. Ein Mieter, dem ich wegen Mietsrückständen kündige, hat mir versprochen, seine Schuld zu begleichen. Er hat aber nicht gehalten. Wie kann ich meine Rechte durchsetzen? — A n t w o r t: Sie können sich durch einen Anwalt vertreten lassen.

Mannheimer Kurierbunt

W. Im „Hafenfreibanner“ las ich eine Notiz über die Umwandlung des Gartens in M 6 in eine öffentliche Anlage. Ich bin im Zusammenhang damit teilweise Bauherr und Verkaufer von Bauplänen usw. — A n t w o r t: Nichts von alledem. Der Garten wird zur Gänze in eine Anlage umgewandelt.

W. R. Auf dem Hingelbergplatz steht seit längerer Zeit ein Telefonhäuschen, jedoch ohne Telefon. Wie lange wird es noch dauern, bis man das Häuschen in eine Telefonzelle umwandelt? — A n t w o r t: Das Telefon in dem Telefonhäuschen am Hingelbergplatz ist am 22. Juli in Betrieb genommen worden.

Kleingarten und Grundbesitz

W. R. Der Besitzer eines Grundstücks an einer Verkehrsstraße hat dieses schon seit 9 Jahren mit Zierpflanzen besetzt. Der Stadtrat hat nun auf der Innenseite der Straße angeordnet, daß er nun aufzulassen, den Zierpflanzen zu entfernen. Muß er dieser Aufforderung nachkommen? — A n t w o r t: Die Aufforderung dieses Stadtes bedarf zunächst der Genehmigung des Stadtrates. Der Stadtrat hat die Genehmigung zu erteilen.

Was unsere Leser sonst noch interessiert

W. S. Ich habe mit von einer Telefonzelle ein Telefon legen lassen. Ich habe jedoch die dafür verlangte Vergütung zu hoch. Wie kann ich die Vergütung herabsetzen? — A n t w o r t: Sie können sich durch einen Anwalt vertreten lassen.

W. R. Ich habe mit von einer Telefonzelle ein Telefon legen lassen. Ich habe jedoch die dafür verlangte Vergütung zu hoch. Wie kann ich die Vergütung herabsetzen? — A n t w o r t: Sie können sich durch einen Anwalt vertreten lassen.

W. R. Ich habe mit von einer Telefonzelle ein Telefon legen lassen. Ich habe jedoch die dafür verlangte Vergütung zu hoch. Wie kann ich die Vergütung herabsetzen? — A n t w o r t: Sie können sich durch einen Anwalt vertreten lassen.

W. R. Ich habe mit von einer Telefonzelle ein Telefon legen lassen. Ich habe jedoch die dafür verlangte Vergütung zu hoch. Wie kann ich die Vergütung herabsetzen? — A n t w o r t: Sie können sich durch einen Anwalt vertreten lassen.

W. R. Ich habe mit von einer Telefonzelle ein Telefon legen lassen. Ich habe jedoch die dafür verlangte Vergütung zu hoch. Wie kann ich die Vergütung herabsetzen? — A n t w o r t: Sie können sich durch einen Anwalt vertreten lassen.

W. R. Ich habe mit von einer Telefonzelle ein Telefon legen lassen. Ich habe jedoch die dafür verlangte Vergütung zu hoch. Wie kann ich die Vergütung herabsetzen? — A n t w o r t: Sie können sich durch einen Anwalt vertreten lassen.

(Die Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)

Es ist kein Züfoll, doch ist Persil  
nimm so überragendem Linslinfsnis  
nufonit - mon finst'6 dnu Döifsn  
ou, ob fin mit Persil gnuoifsn  
ist!

In richtiger  
Menge gebraucht,  
wäscht Persil  
doppelt so gut.



den Zielbildung  
des Paragrafen  
t: Wir empfehlen  
des Ministeriums  
F. L. S. oder bei  
leben, da er gut  
langreich ist.  
nach seiner Beendigung  
des Landes des Landes  
Gestern die die die  
wäre die die die  
eine solche vor  
Bühnenbildnisse  
nen Grund von  
herbeizuführen  
Mittelschritten  
sich zu beglei-  
t die heute noch  
viele Rollen zu  
t: Es wird  
auftragen, um in  
s zu gelangen,  
überfahren, alle  
die Rollen rücken  
Die Bühnen-  
22, beim  
bildern für über-  
tragliche Vor-  
dem Krieg  
ent? - Nat-  
en für Ramen-  
und jeder kann

eine Kette über  
in eine Öffnung  
damit sich  
aufhängen kann  
der Warten wird  
ist seit längerer  
Zeit - ohne Erfolg  
bis man das  
- Antwort  
am Anfang  
men werden.

hüßes an einer  
9 Jahren mit  
bedrückt ist  
sch. Er wurde  
zu entfernen,  
ment - Was  
bedarf zusätzl.  
reichen Gründen  
rd, den Stachel

nteressiert

erlebenszeitlich  
die dafür  
der Reichs-  
Berechnung der  
nicht ein  
Die Reichs-  
nicht. Sie legen  
Lebensdauer in  
er werden, um  
ausdrückt zu  
Wann zu  
am besten an  
prüfen, wenn es  
deuten nicht -  
entwerfen über

re Blumentopf  
besteht war.  
den Kopf  
vonbildung in  
den Schalen  
nachweisen  
Abhängigkeit  
den voraussetzt  
Balk als höher  
firma im  
licht und  
in Jahr  
verschaffen. Es  
die nach  
betradete. Der  
geordnet der  
um Reibchen  
zur  
Ich die dazu  
Der die  
auf den  
zu sagen  
zu lassen. Koch  
er sehr  
Nach  
vertraut hat  
die Decke  
auf  
- Was  
Briefes der  
Vortage

ch ohne Gewähr



# Die drohende Mühle im Meer

Die Geschichte einer lebensgefährlichen Schwimmpartie / Von Alfred Gehner

An den heißen Tagen, wenn die Sonne im Küstenlande widerglüht und die See unter leichter Brise dunkelgrün heranrollt, glaube ich mir allemal eine tüchtige Schwimmpartie schuldig zu sein, die ich möglichst als weiten Halbkreis über die winnende, gelbleuchtende Gerade des Strandes zurücklege.

Es ist wunderbar, in dem ewigen Rhythmus des Meeres mitzuschwingen, kräftig mitzubalzen, leidenschaftlich darin aufgenommen zu sein und keine andere Verbundenheit zu spüren als diese. Wie aber scheint, will das Meer alles, was ihm ungewohnt ist und sich eigenen Tönen in ihm bewegt, mit der Leere seiner Weiten auslösen, es betäuben mit der Eintönigkeit seines Geräusches und es unterwerfen mit der Gewalt seiner unerschöpflichen Kräfte. Immerfort öffnet es seine Krangraben und wirft sie eilends wieder zu, und obwohl mich dieser Vorgang allemal wieder belehrt, daß nichts Gefährliches dabei ist, solange meine Kräfte halten, ist es mir dennoch jedesmal wieder etwas unheimlich, kopfüber in die Grube zu rutschen und gleich dahinter auch schon den Blutwall mit wütiger Grimasse heranragen zu sehen.

Die ferne, aus der Mitte des Strandstreifens vorspringende Schiffbrücke als Zielpunkt habe ich wohl schon die Hälfte meines Bogens geschafft. Mich friert, die Wasserfälle verbleit mir die Knochen, so daß ich am liebsten geradewegs an Land zurückschwämme; aber der blanke Hans ärgert mich zu sehr, und deshalb muß ich ihn wieder ärgern; ich kann nicht von ihm los.

Da sehe ich schräg voraus auf der kalten Linie des Horizonts einen matten, weißlichen Fleck. Noch einer Weile ist er deutlicher geworden, dann wieder scheint er zu schwinden, aber dennoch wird er größer. Sicherlich ist es der zu heute angelegte Bergungsdampfer, er wächst, er kommt! Er wird weiß und schön, in hundert Meter Entfernung zeigt er mir seine volle stattliche Seite, mit fliegender Bugwelle und dickgeschweiftem Schraubengewässer rauscht er an mir vorbei, mit tiefen röhrenden Tönen der Dampfhupe kündigt er sich drüben an, und während die ausgewählte Bahn hinter ihm noch lange in der Sonne glühert, ist er schon wieder weit und abgewandt; bald schon liegt er längst festgemacht an der Schiffbrücke.

Auf denn! Hinterher! Er ist der Neugierde wert. Ich beile mich, ihn noch vor der Ausfahrt zu erreichen. Es dauert lange mit mir, viel zu lange. An der äußersten der Bojen vorbei, die in zwei seewärts ausgelegenen Linien die Fahrtrinne bezeichnen, schwimme ich in genügendem Abstand von dem Schiff bis hinter das jenseitige Spalier der torkelnden Blechöpfe, treffe endlich neben seinem Achterleben ein und wiege mich dort in guter Sicherheit und Erwartung.

Nacht schlingernd liegt das Schiff noch fest am marschenden Pfahlwerk des Brückentopfes. Das Achterdeck, ja die ganze langgeschwungene Keeling ist dicht mit Menschen besetzt. Ich winke hinauf, und viele winken zurück. Röhren kreisen darüber hin. Die Schiffsglocke hat bereits zum letztenmal gerufen, dann höre ich den Maschinentelegraphen klingen, das Signal "Rückzug!" dem sofort das Befehlszeichen folgt, womit auch schon die Schraube den ersten Wasserhubel aufwirft.

Nun also wird der weiße Palast von A bis Z, oder richtiger von J bis A an mir vorbeiziehen! Es wird festlich, eine Freude wird es mir sein! Ich schaue und warte und verhebe nicht, weshalb der Koloss trotz seiner arbeitenden Schraube noch immer stille liegt. Der Grund ist, daß das Schiff mit Hilfe einer schrägen Tauverpannung erst einmal hinten ausweichen, um besser von der Brücke abzukommen. An dieses übliche Manöver hatte ich nicht gedacht; ich hätte in der Bestimmung meines Abhandes vorfichtiger sein und nicht erst jetzt bemerken sollen, daß ja die Schraube vorwärts

starr rückwärts läuft! Erst spät, erst als das große Deck in meinem Blickfeld langsam aufsteigt, gewahre ich sein Näherkommen. Doch nichts Bedrohliches finde ich darin, ich weiche höflichst zurück, mache in meiner Rückenlage fünf oder sechs besonders schöne Schwimm-

neues Zeichen, demzufolge die bisher langsam schlagende Schraube bestig zu rumpeln beginnt. Ich weiß nun, daß es das Schraubengewässer ist, gegen das ich anschwimme. Die Fahrgäste über mir auf der Keeling schreien und lacheln mit den Armen in der Luft. Wenn mir doch

streckten Hände immer wieder abgelenken. Dann halt meine Hand sich an dem flachen Vorsprung eines Plattenstokes fest, doch dauert dieser Aufenthalt nur kurz, weil das wirbelnde Wasser mich um- und abdrückt. Ich treibe unter einem Kondenswasser-Strahl, der wenig über der Wasserlinie aus einem Loch in der Schiffswand entspringt. Vergebends greife ich zu der rostigen, dampfenden Röhre hinaus, aber meine erhobene Hand erreicht sie nicht, sie ist um Weniges zu hoch. Dann versuche ich mich in meiner Not wieder abzudrücken von der Wand, die ja nichts anderes ist als der unfehlbare Weg in das rotierende, rumpelnde Schafott. Alles was ich tue ist zwecklos; der starke Zug zerrt mich weiter und ich muß ihm folgen.

Früher habe ich diese großen Wasserschrauben in den Docks der Werften oft gesehen und ihre dicken Flügel mit den Händen bespült. Jetzt inmitten meiner Todesangst, gewärtig, daß eine solche aufeisene Mühle mich mit Leib und Seele zerfnaden wird, jetzt dachte ich wieder daran. Dachte an die riesigen Haken, in denen die schweren Platten unter Dampfpressen sich biegen, an die gewaltigen Schraubenscheren, an das Klattern und Hallen der Prellkammer im hohlen Riesenrumpf der Schiffe, dachte an Akkordlosh, Rennigfarbentöpfe, Arbeitzeug und endlich an die Frühstückspause...

Da ist plötzlich alles still. Die Maschinen stehen still. Das Schwenkungsmanöver ist beendet, die Schraube donnert nicht mehr. Die eiserne Mühle hat im letzten Augenblick halt gemacht. Ich bin dumm vor Verwunderung.

Das Wasser, aus dem ich auftauche, ist noch voller Aufruhr, es wirbelt und quirlt, es ist nichtgrün vor lauter Luftblasen und beschattet von der düsteren Brustschraube des Deck über mir, in dessen Innerem, nur durch die dicken Platten von mir getrennt, der Maschinist am Regulator steht und ein neues Signal bereit-schaftlich erwartet.

Unterdessen wird auf dem Vorderdeck das Tau losgeworfen, dann rasselt das "Langsam rückwärts!" in die Maschine hinunter und die Schraube rumpelt wieder los.

Diesmal aber spießt sie mich aus. Ein Wasserbündel nimmt mich augenblicklich hoch und setzt mich beiseite. Ich kann nichts weiter tun, als meinen Kopf vor dem Anprall gegen die harten Platten zu schützen, während Würte von Wasser mir nachsehen, überholt und durchbrodet von neuen Stürzen aus Wasser - ein wildschäumendes Gedränge und Geschleuder treibt mich aus dem Abgrund denselben Weg wieder zurück, dem ich zuvor hatte folgen müssen. Und schon bald bin ich weit auegenüßert, um mich ohne Not von dem Schiffe abstoßen zu können.

Mit festlicher Ruhe gleitet seine hohe Fassade an mir vorbei. Röhren kreisen darüber hin, die Kapelle spielt, die Fahnen flattern, die Menschen auf der Keeling jubeln und winken, ich winke auch, und herrlich rauscht das Schiff hinaus.

Seine hoch ausgeschwungenen Stirnflanken, sein stattlicher Bug, von ganz nahe und gegen den Himmel gesehen, steigt als riesiger Keil aus der Wasserlinie auf. In weitem Bogen kam das Schiff heran, und zieht nun, aus der Spitze zurücklaufend, in entgegengesetztem Bogen wieder hinaus. Auch ich entschieße mich, meinem zurückgelegten Bogen den gegenläufigen zu geben, allerdings nur, schwimme nur deshalb nicht gleich an Land, weil der auf der Schiffbrücke stehende Landjäger mir etwas recht Unwillkommenes in den Keil tun möchte, der da an mir vorbeizugehen ist. Also folge ich seewärts dem Geleit der Bojenfurchen und schlage mich nochmal mit dem blanken Hand, - in weitem Bogen hinüber zum anderen Ende des Strandes, wie ich es mir an allen Sonnentagen schuldig zu sein glaube...



Denkmal von Prof. Lederer

Photo Leitner

## Der Ringkämpfer

züge, damit die Leute nicht denken sollen, ich wäre nur so ein Wadewannen-Schwimmer, schüttle mir das Wasser aus dem Gesicht und blicke hinaus.

Da aber ist der Abstand nur noch kleiner statt größer geworden. Ganzhoch steht bereits der ragende Steven über mir, und rasend schlaagt er mit Armen und Beinen aus. Ich stolpere geradezu in die Flucht, um keinesfalls in den Bereich des saugenden Schraubengewässers zu geraten, das jedoch, ohne daß ichs ahne, mich schon eingekantet hat und nicht mehr ausläßt. Dazu rasselt jetzt der Maschinentelegraph ein

nur einer von ihnen ein Tauende zuwerfen wollte! Statt dessen wirft eine Frau ihr dickes Ausflugsbrot vor mich ins Wasser hin. Die Bordkapelle spielt „Dem Gott will rechte Gunst erweisen...“

Mein Atem ist erschöpft, meine Muskeln ausgepumpt. Nur noch eines gibt es für mich: Heran an die Schiffswand und festgehalten! Mehr angezogen als geschwommen bin ich mit zwei Krausschlägen am Schiff, finde aber dort, wo der Wasserstrang nur noch reißender ist, nirgends einen Halt, denn die eisernen Platten sind glitschig von Schlick, so daß meine ausge-



# Der Königsmüller / Von Werner Schumann

Wenn der Wind eingeschlagen ist und die Pappeln längs des leise gurgelnden Baches wie feierliche Kerzen in die Stille der hier völlig ebenen Landschaft ragen, kann man bis zu den ersten Häusern des Heideborsches den alten Mäuler singen hören. Die Handwerksburschen, die in der Gegend die „Monarchen“ heißen, bleiben stehen und verwundern sich, gerade von einem Mäulermann ein so merkwürdig trauriges Lied zu hören. Ein tiefer Wagh trägt es in den Abend hinein: „Was heut noch grün und frisch dasteht, wird morgen weggemäht: die edel Karziffel, die englische Schlüssel, die schön Obazintz, die türkische Lind: hüt dich, schön's Blümlein!“ Und dann fragen die Wandergesellen wohl nach seiner Geschichte, die alle hier kennen und die die Alten den Jungen weiterzählen.

Ein rechter Bruder Lustig war der Müller, so etwas von toller, überschäumender Jugend findet man heute kaum noch. Der Uebermut von einem halben Duzend Mäulergelehrten proudeste in ihm, dem Letzten seines Geschlechts, der, weil sein Vater von einem Balken erschlagen wurde, als Währiger die Mühle übernehmen mußte. Vom Großvater hatte er die Trompete geerbt, und er blies sie virtuos wie keiner. Er spielte aber auch die Älther, verstand auf einer Flöte led zu quinquillieren, doch am mittelhendsten war sein Gesang, der alles in seinen Wirbel riß. So lebte er, jung wie er war, das Leben eines echten Mäulers. Sein Wih war berücht im Lande und wenn die Dorfburschen einen vergnügten Sonntag machen wollten, so gab es kein anderes Ziel als den Bruder Lustig auf seiner Mühle, den „Königsmüller“.

Denn sein windig Reich, die hurtig klappernde und mahelnde Mühle, hieß darum die königliche, weil seine Vorfahren sie dem Alten Fröhen, zu dessen nahe gelegenen Dominium sie gehörte, abgekauft hatten.

Da trat ein Ereignis von schicksalhafter Bedeutung für das Leben des Mäulers ein. Eines Nachts ertönten die Hupen der Wäder in den nächsten Dörfern, läuteten die Kirchenglocken Sturm: die Königsmühle brannte! Wie ein funkenprühendes Feuerwerk stand sie schaurig schön im Dunkel der Nacht. Ihre brennenden Flügel kreisten, sie kreisten wie ungeheure Arme, die Fackeln halten und sie gen Himmel zu schleudern versuchen. Der Königsmüller stand mit wehendem Haar, wilden Augen und zusammengebissenen Zähnen dabei, verdammt, hilflos mitanzusehen zu müssen, wie sein Heiligtum, das Erbe seines alten Geschlechts, langsam knisternd und knackend von den Flammen gefressen wurde.

Er sah demweil auf das rot lodende Angeheuer, die Mühle, und er sah auf die Menschen, die zu vielen Hunderten mit geisterhaft erleuchteten Gesichtern ringsum standen, und ins Feuer starrten. Die Feuerwehren rastelten heran. Befehle, Poltern, durch der Hände lange Rette flogen die Eimer gefüllt mit Brunnenwasser.

Wöhlich rief ein junges Mädchen, das zarte Stadträuflin Elvira, das hier seit einer Woche seine Landferien verbrachte:

„Königsmüller! Rettet den Ruhbaum!“

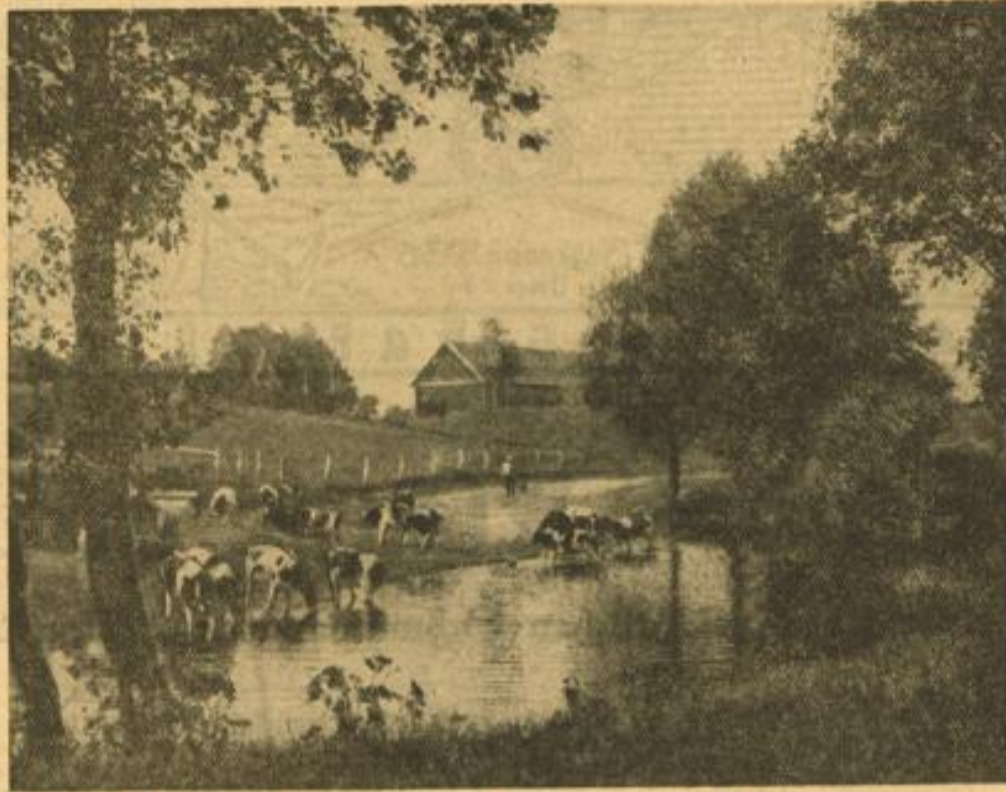
Der Angersene sah auf den Ruhbaum, nach dem in der Tat schon die Flammen züngelten, und er sah das aufgeregte Fräulein an, das einen so sonderbaren Wunsch vorbrachte. Ihr Mund stand halb offen, sie war bleich und zitterte. Es verdroß den Müller, der jetzt an nichts als an seine teure Mühle dachte, er machte einen Schritt zu ihr hin und schrie ihr im Lärmen und Brechen des Holzes zu:

„Unfinn! Weiberge Schwäh! Zuerst die Mühle!“  
Darauf schrie sie. Er betrachtete noch einmal, mitten im Getöse der Rännerstimmen, ihr flammendes Gesicht. Es war unverwandt auf den gefährdeten Ruhbaum gerichtet. Aber er fiel nicht. Er wurde gerettet. Als die Nacht sich verflüchtete, war die stolze Mühle ein elender, schwarzer, glimmender Trümmerhaufen.

Der Königsmüller, von Haus begütert, liebte seine Mühle zu sehr, als daß er sie nicht wieder aufgebaut hätte. Er verdiente nicht viel mit

Und nun fanden sie, daß das Herz der Frau für das hilflose Getier geschlagen hatte, weil sie ja nicht ermessen konnte, wie sehr des Mäulers, des Mannes Herz an der ehrwürdigen Bodmühle hing.

Sie lachten verwundert, das elegante Fräulein Elvira und der fidele Königsmüller, der nur sonntags einen Kragen umband. Und es kostete ihn nicht viel Mühe, Elvira zu überreden, sich seine Mühle einmal anzusehen und erklären zu lassen: alle die Rädchen und Mähl-



Weidende Kühe, ein typisches Landschaftsbild aus Ostpreußen Weidbild (M)

ihz, denn die Windmühlen sind ein langsam sterbender Beruf und die Motormühlen ersparen den Bauern das lange Warten. Das Blut der Väter ließ aber nicht zu, daß er das Jahrhundert alte aufgab und einen neuen Beruf ergriff. Wie ein Phönix aus der Asche erstand aus der neuen die Königsmühle. Elvira war längst in der Stadt und ging ihrem Beruf nach. Doch schon im Jahre darauf kam sie wieder in die geliebte Gegend, wo ihr schon am zweiten Tage der Müller begegnete. Er erkannte sie und lachte sie, wie es seine Art war, munter an.

„Sind Sie nicht das Ruhbaum-Fräulein? Gewiß sind Sie mir böse, daß ich damals so geschrien habe.“

„Ach“, erwiderte sie lächelnd, „bedenken... Das liegt doch schon ein ganzes Jahr zurück, nicht wahr? Ach war damals so aufgeregt, denn auf dem Baume waren doch Starnester.“

„Starnester?“

„Ja. Wussten Sie das denn nicht?“

„Doch, aber natürlich, Fräulein Elvira — ich darf doch so sagen, ja, da stannen Sie, woher ich weiß! — doch, das wußte ich schon, daß da Stare und Nester waren. Aber wo doch die Mühle brannte — —!“

steine, den „Schwan“ und die „Segel“, das ganze wunderbare Getriebe.

„Und die Trompete aus dem siebenjährigen Kriege“, fragte sie, „ja, da spielen Sie nun wieder den Verblüfften! Bitte, bitte, Sie müssen mir mal was vorblasen!“

Und da sah er denn und blies, bis er ganz rot im Gesicht war und der Schweiß ihm auf der unbeschwerten Jungenshitz stand.

Das ging so munter Tag für Tag, Woche für Woche. Er blies, mahlte zuwollen, hatte jetzt jeden Tag einen neuen Kragen um und sein Mundwerk schlug lustige Volten. Das Dorf schwoll von Gemurmel. Der Königsmüller war glücklich. Elvira war glücklich. Wen wundert es, daß sie beschlossen, zu heiraten?

Er stand ganz oben auf der Mühle und entwickelte ihr, während der Abend mit funkelnden Händern sich auf die Erde legte, seine Pläne: Ein neues, schöneres Wohnhaus für sie beide; einen Garten voll Gemüse und Blumen und Obstbäumen; Stallungen für allerlei Vieh. Aber der alte, brave Ruhbaum, lieber, der stand da an im Beet. Ja, der müßte wohl schon daran glauben. Denn der neue Bebaunungsplan lasse nicht zu, daß der Ruhbaum weiter seinen Schatten spende. Doch als Entschädigung sollte sie

einen ganzen Garten von Bäumen bald haben und soviel Starkästen, wie sie nur wollte. „Ja, gewiß, lieber“, sagte Elvira und fuhr stolz schneidend über seine bärenstarke, ruhige Rechte, „wenn es nicht anders geht. Aber ich darf doch dabei sein, wenn er gefällt wird?“

Natürlich! Das werde ein wahres Spektakel sein! Der Königsmüller holte sich einen Knütt vom Gut, denn der Stamm war zu dick, als daß er allein mit der Art bewältigt werden könne. Die Säge drang mit hellem, hartnäckigem Brummen in das Fleisch des Hieseln ein. Manchmal schien es, als jittete angefaßt der immer klaffenden Wunde der alte Baum bis in seine Krone hinauf, als bebe wie ein Unwille der Schmerz im mächtigen Gewölbe der Risse und Jweige nach. Es war, als könne er noch entfliehen, an eine entfernter stehende Linde angeheft wie ein Raubtier. Die Fallbahn lag mit mathematischer Sicherheit fest.

In kauernder Ergriffenheit umfaßte Elvira den Schattenpendenden noch einmal mit den Augen, in denen Tränen standen. Der Zusammenhang mit den Wurzeln der Kraft verringerte sich mit jeder Minute. Der Königsmüller und sein Gefolge arbeiteten in atemloser Hast, endlich aber hielten sie schweißtriefend inne.

„Warte, Elvira, gleich kannst du ihn zusammenbrechen sehen, warte...“

Es ist schließlich nur noch eine Balance, ein gefährdendes Schwaben der 40- oder 50-Jahner-Kraft vor der Fallsekunde, eine Vorahnung des Sturzes zur Tiefe.

Die Säge verstummte. Die Art des Königsmüllers donnerte dumpf gegen den eisernen Stamm. Dann sprang er bebend zur Seite. Das Blut sang in seinem Kopf, die Augen des Erhöhten flimmerten. Und wie in Feuerspielen sah er Elvira stehen, die wie in jener Brandnacht den Baum anstarrte.

„Hallo! Hallo...!“

Die Krone des Baumkolosses begann unmerklich zu kreisen, eine ruckartige Drehung nur, als ginge ein leises Todesjuden durch den seiner Basis Beraubten. Dann zog ihn die Erbkraft übermächtig herab.

„Elvira! Mein Gott!“ Der Königsmüller hielt den Atem an, die Eisestäfte der Krone fährt ihm jach durch die Glieder. Wie ein Tier steht er spinnbereit und doch gelähmt auf seinem Platz und verfolgt, Phale um Phale, das Entsetzliche: wie der Ruhbaum, aller Vorausberechnung, allen Erfahrungen, allen physischen Gesetzen zum Trotz, nicht in die Richtung des ausgeprägten Falls, sondern mit der ungeheuren Wucht seines Stammes auf Elvira niederstürzt...  
Es gab keine Rettung mehr, nicht einmal einen Schrei. Nur eine lange Stille.

Ueber zwanzig Jahre liegt nun bald der Tod Elviras zurück. Der Königsmüller, den das unberechenbare Schicksal vor unerklärliche, geheimnisvolle Zusammenhänge gestellt hatte — dem schien es nicht so, als habe Elvira eben diesen Ruhbaum erhalten wollen, damit er sie nicht begrabe und er, der Geliebte, zu ihrem Leinwandgraber werde — der Königsmüller ward kein grau und in seinem erbitterten Herzen bebte menschenfeindlich. Er rührte die Trompete und die Älther und die Flöte nicht mehr an. Er hat sich auch nie wieder für eine Frau entschieden können. Auf seiner Mühle hochte er wie auf einer uneinnehmbaren Festung, an der die motorisierte Welt abprallt. Zu seinen letzten Kunden gehören Bauern, bei denen es mit dem Ausmahlen des Kornes nicht gar so eilt. Sie hängen an dem seltsamen Königsmüller, an dem weiland Bruder Lustig, der einst ihren Griefgram munter aus dem Felde schlug, wie an einer teuren Erinnerung aus längst vergangener Zeit, da noch die Trompete erklang zum lustigen Spiel der Flügel. „Hört ihr? Der alte Königsmüller singt wieder“, sagen die Teilnehmer, die ihn noch jung kannten. Es ist ein Lied von Jugend und frühem Tod, das die Menschen fernhält.

## Geisterritt um die abgeschlagene Hand

Skizze von Alfred Baresel

Der Pöpe von Gradenica war ein aufstrebender Mann. Aber er konnte nichts dagegen ausdrücken, daß seine Dörfer nicht mehr über das Gebirge reiten wollten, seitdem man das Skelet einer abgeschlagenen Hand gefunden hatte. In jener Schlucht, in die der brave Bauer Jontscho mit seinem Esel samt den großen Tragkörben abgeführt war.

Niemand wußte, woher diese Knochenhand kam. Sie mochte sehr alt sein. Vielleicht war noch früherer Landesherre ein Dieb auf so grausame Art bestraft worden.

Aber die Bauern von Gradenica, dem letzten mazedonischen Dörferchen vor der griechischen Grenze, hatten ihre besondere Meinung. Man taunte im Dorfe, diese Hand hätte den draven Jontscho zu Fall gebracht, indem sie sich in das Dalster seines Geleins verkrampft und das Tier vom abschüssigen Pfad heruntergezogen hätte. Eine Gespensterhand also, die nachlässigerweise umging!

„Sie glauben nicht, wie abergläubisch die Leute hierzulande sind“, sagte der Pöpe. „Aber die Herren müssen auch odnedies sehr achtam sein, es ist sehr neblig auf dem Dobrovoße gegen Abend. Die Herren müssen jetzt sofort losreiten, wenn sie nicht in den gefährlichen Nebel kommen wollen!“

Und der Pöpe sollte recht behalten — der abendliche Nebel war eher da, als wir eben konnten. Er froh plötzlich von allen Seiten aus den Sumpfen auf uns zu. Die Pferde wühlten angstvoll in der stickigen Luft. Zu leben war nichts. Wir hingen ab und tappten eine Weile, die Pferde an der Hand, im Raffen umher. „Ach liebe Mitleid im Wasser“, berietete Peter, der vor mir ging. Und mir erging es nicht besser. Wir hatten also den Pfad schon verloren.

„So geht das nicht“, sagte Peter und tastete mit der Hand nach mir: „Halte den Gaul! Ich will den Boden abfühlen.“ Gleich darauf hörte ich ihn fluchen: „Wir stehen fest! Die Taschenlampe leuchtet keinen Zentimeter weit. Der Nebel frißt alles.“

Schöne Aussichten! Am Boden Niederboden und den Sonnenanfang abwarten — das war das einzige, was wir tun konnten. Wenn nur die Pferde nicht so zerrn und schnaufen wollten! Wären wir doch bei dem Pöpen oder Nacht geblieben...  
Da weckte mich Peters Anruf aus meinen trübphantischen Betrachtungen: „Komm einmal vorsichtig herüber. Warte dich! Fährst du was? Du fährst nichts?“ Doch, ich fühlte eine Art Rinne am Boden. „Und zwei Schritte daneben ist noch eine“, sagte Peter. „Hier ist ein Gebirgsfarrnen gefahren. Hier läuft ein Wea Vorwärts, der Nisse nach!“ Wir tasteten uns mit den Füßen entlang. Wachte der Himmel wissen, wo diese Rinne hinführte...  
Aber Peter schien recht zu behalten. Nach einiger Zeit ging es ein wenig bergab. „Wir kommen allmählich zur Ebene“, sagte er überhöflich. „Ich stehe auf!“ Er schwang sich auf Pferd.

„Wah du des Teufels? Du kannst doch in dieser Finsternis nicht reiten! Wenn der Weg am Abgrund entlangfährst, liegt du gleich unten in der Schlucht, wie der arme Jontscho.“  
Peter war hartpöpsig. „Das Pferd bleibt schon in der Rinne.“ — „Aber es steht sie doch gar nicht!“  
„Doch, es fühlt sie. Es muß sie fühlen. Ein vernünftiger Gaul muß so etwas lernen.“ Und er pliff sich ein Lied zum Klappern der Dufe.  
„Reicht du“, sagte Peter nach einiger Zeit,

„die Geschichte mit der abgehauenen Hand erschreckt mir gar nicht so unwahrscheinlich.“

„Jetzt willst du auch noch Gespenster antworten — mir ist unheimlich genug zumute!“

„Gespenster waren das nicht“, sagte Peter, „sondern die Sache erklärt sich sehr einfach. Hast du noch nichts von den Abruzzenräubern gehört? Sie schleichen sich in der Dunkelheit wie die Raben an den Reitenden heran und zerren kein Pferd in den Abgrund, um den abgetöteten Reiter in aller Ruhe ausplündern zu können.“

„Um so mehr Grund, im Dunkeln nicht zu reiten!“  
Peter fuhr unbeherrzt fort: „Ich kann mir auch denken, daß so ein feiger Räuber mal an den Unrechten geriet, der das Messer zog und ihm die Hand abschlug.“

Kein, das war nicht der gezielte Gespenststoff bei unserem halbrednerischen Spaziergang durch Nacht und Nebel. Jedes Knochen im Gedächtnis führte mich jetzt. Und es kam mir dazu so vor, als ließe wirklich jemand neben uns her.

„Peter?“  
Da geschah das Furchbare, das ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Ich hörte, wie Peters Pferd plötzlich trampelnd mit den Hüften den Boden schlug, ich hörte Geröll stürzen und prasseln und nach einigen atemberaubenden Sekunden einen schweren dumpfen Fall in der Tiefe. „Peter!“ schrie ich durch die Dunkelheit.

Gottlos, es kam Antwort. „Keine Angst, ich bin noch da!“ sagte Peter, noch ätternnd vor Aufregung. Wie durch ein Wunder war es ihm gelungen, sich seitlich aus dem Sattel fallen zu lassen, als das Pferd sehtiram und zu hängen begann. Er hatte sich mit den Händen ins Geröll verkrampft und den linken Fuß doch aus dem Steigbügel befreit können.

Ich mußte Peter mit einem bösen Blutzug im Krankenwagen abliefern, in Posarskit, dem sonnigen griechischen Städtchen unweit des unheimlichen Dobrovoße. Während das ich ihn auf meinem Pferde zur Ebene hinuntergeführt. Er dankte mir mit freundlichen Worten, aber

er war steinlaut. Das Unvernünftige eines nachlässigen Reiters schien ihn zu bedrücken. Dabei war kein Pferd ums Leben gekommen. Denn über die „Abruzzenräuber“ lächelte man in Posarskit.

Nach einigen Wochen kam ich nach dem Ort zurück, denn ich hatte Peter verprochen, nach ihm zu leben. Dem zerkümmten Bettler, deren Eingang des Dorfes sah, warf ich ein paar Geldstücke in den Hut. Da wurde er oepirisch:

„Herr, wolle! Ich ein gutes Messer kaufen! Man kann es manchmal gebrauchen den oben!“ Er reichte mir ein Dolchmesser, das in einer ledernen Scheide steckte, mit einer metallenen Rinne daran. Ich erstrahlte: ein solches Messer hatte Peter in der Paktische gehabt!

„Nicht! Euer Messer mal aus dem Gebet, damit ich die Schneide leben kann!“ sagt ich möglichst freundlich zu dem Alten. Er grinste: „Das müßt Ihr selbst tun, Herr“ — und streifte einen Armstumpf entgegen. Die rechte Hand sehte ihm, und die Haut umschloß das Knochengelenk wie eine Angel.

Ich sprang vom Pferd herunter: „Weißt du, daß der Pöpe drüben in Gradenica deine Hand aufbewahrt bis zum Ältesten Gericht? Dann du in die Höle kommst, du Strahnenbamb! Aber du hast noch eine andere Hand. Und woher hast du das Pferd des Mannes in den Abgrund gejerrt, dem dies Messer hier gebührt?“

Der Alte rüttelte sich in Seelenruhe eine Zigarette mit der Linken und rief einen vorübergehenden Soldaten an: „Komm einmal herüber, Ivan! Hier könnt Ihr erfahren, daß meine Hand, die mir vor Jahren der Wüdhin abquerschnitt, in Gradenica aufbewahrt wird, so gar in der Kirche! Bin ich ein Dieb und Räuber, Ivan, oder ein ehrlicher Mann?“

Ich kaufte dem Alten ein Messer für ein Zehndergold ab, ich wollte es Peter zeigen, aber es als daß keine erkennen würde. Aber ich traf ihn nicht mehr unter den Lebenden. Er waren Komplikationen eingetreten: Blutvergiftung, sagten die Ärzte. Im Fieber seiner letzten Stunden hatte er von einer abgeschlagenen Hand phantasiert.

Das

In der „

Der antritt Land v und es emäßig Dumstich meß schätzte bumm

Schnell ist b brandeten sch



Der berühmte M

Hochland der oder von Nord geirige durch reicht, wo sich land bebaut, n den von eng Landstädten, d in die gewellit nige Stunden darkeit prang linen, Rande breitet sich, vor schändigten Z boden wüstenh darten Gras- bild, das sich swei Wätle u zwei Landwölke nur bedingt it tan an Basse

Eine 2000

Einige Rifon berühmten Ho aus der Stepp rigen Bogen e nem aufkma getrag haben meier führte i wasser in die

Der

Der del S. Beenten einen Vor ebrierten hatte Bo

Wie sind Geiv als heute Geiv los beiseite w produzierende ner der unferi wieder zum A hmanz steht e

Man wund Lage sich inno weisensfrender gelöst hat, da eigenen Probi noch mitgebe nicht. Lage ni es gekommen wieder, waru

Solche Proag sind nötig, d verliere, die l allein die Jul nach fremd lei der Kunst an schaft wird

Feiern dieser Bildbauer du handene Mo imlande feier Anzuge sein, wieder zum V dacht, während scheidlichen G. Gibt es unferer Wirk zu einer W



# Das wahre Gesicht der spanischen Landschaft

In der „Bratpfanne“ Europas / Steppenland und Märchengarten

Wer im Sommer eine Reise durch Spanien unternimmt und sich erwartungslos in ein Land voll ägyptischer Gärten mit Goldbrünneln und rauschenden Wasserläufen versetzt fühlt, wenn er fast jedes abendliche Wanderspiel ein zum großen Teil trockenes, kahles Landschaftsbild antrifft, das höchstens unter blaugrauem düsterem Himmel schimmert.

Schnell ist beim Hinaufsteigen vom meeresbräunlichen schmalen Küstenstreifen auf innere

Europas schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. bestanden hatte und um die Wende unserer Zeitrechnung die Hauptstadt der reichen römischen Provinz Hispania und zeitweilig die Residenz des Kaisers Augustus war. Noch vielerorts auf spanischem Boden treffen wir in heute trostloser Steppenlandschaft eindrucksvolle Zeugnisse einer einst blühenden und mit volkreichen Städten besiedelten, jetzt verödeten Kulturlandschaft.

füppige Kiste, stetes Blühen und Reifen, immerwährende Ausfaat und Ernte.

## Landschaft und Volkscharakter

So mannigfaltig und vielgestaltig das Aussehen der verschiedenen Gegenden Spaniens sein mag, überall tritt dieser Gegensatz der trockenen und bewässerten Landstriche in sinnfälliger Erscheinung. Dieser beherrschende Grundzug im Bilde der Landschaften findet seine Ergänzung in der verschiedenen Lebensart ihrer Bewohner. Der lichte Boden der Trockengebiete läßt ernste, verschlossene, starrsinnige Menschen heranwachsen, in der grünen Pracht des Mittelmeergebietes Gartenlandes dagegen lebt ein heiteres, farbenfrohes und sinnesfreudiges Volk. Aus Natur und Landschaft wirken starke Einflüsse auf



Spanische Wüste  
Steppenlandschaft nördlich von Almeria

## Vom Märchenschloß zur Einöde

Jahrhunderte nach den Römern schufen maurische Herrscher in Granada die hochberühmte Alhambra, das Märchenschloß aus Tausend und eine Nacht mit seinen Wasserbetten und plätschernden Brunnen in stillen Säulenhöfen. Trübige Burgen, hochragende Kathedralen, weltbühliche Moscheen, einzigartige Bauwerke von traumhafter Schönheit in glanzvollen Städten voll wimmelnden Lebens entstanden, wo der Boden Raum und Nahrung bot für schaffende Menschenhände. Ein Paradies ist Spanien überall dort, wo in seiner großzügigen Landschaft die Natur oder die Kunst des Menschen das riesende Wasser erschlossen hat, ein dürftiges, staubiges Steppenland aber da, wo dem Boden die quellende Lebenskraft versagt ist. Hier wird die Armut und Kahlheit der menschenarmen Einöde auch durch die wenigen eingestreuten Ackerfelder mit kurzblättrigen, schütter gefätem Weizen oder durch die lichten Rebenpflanzungen anpruchsvoller Weinbäume gemildert und belebt. Dort herrschen



Der berühmte Myrthenhof der Alhambra in Granada

Hochland der Hügel der grünen Fruchttafeln oder von Norden her die steile ammutige Waldgebirge durchmessen und die trockene Meise erreicht, wo sich in endloser Weite das Steppenland dehnt, nur in weiten Abständen unterbrochen von engebauten Dörfern und kleinen Landstädten, dort wo kümmerliche Wasserläufe in die gewellte Ebene einschneiden. Schon wenige Stunden von den in subtropischer Fruchtbarkeit prangenden, reich bewässerten Apfelsinen-, Mandel- und Weingärten von Almeria breitet sich, von der jähigen Linie einer tief geschichteten Sierra begrenzt, der steinige Sandboden wüstenhafter Trockensiepe mit krüppeligen Gras- und Strauchbüscheln hin, ein Bild, das sich in nichts von dem einer afrikanischen Wüste unterscheidet — auf engem Raum zwei Landschaften schärfster Gegensätzlichkeit, die nur bedingt ist durch den Mangel oder Reichtum an Wasser.

## Eine 2000 jährige Wasserleitung

Einige Kilometer landeinwärts von der weltberühmten Hafenstadt Tarragona erhoben sich aus der Steppe in zwei Stufen die gewaltigen Bogen einer römischen Wasserleitung, deren granitene Quader, ohne Mörtel und Klebwerk aufeinandergefügten, zwei Jahrtausende getreut haben. In einer Länge von 35 Kilometern führte sie einstmals das kühle Gebirgswasser in die Stadt, die als eine der ältesten



Rechts: Spanien ist überall dort ein Paradies, wo Wasser vorhanden ist. Unser Bild zeigt den berühmten Palmengarten von Elche an der spanischen Ostküste. — Links: Die Wasserzuleitungen sind von jeder die eigentlichen Lebensadern Spaniens gewesen. Unser Bild zeigt die noch sehr gut erhaltene römische Wasserleitung in Tarragona. Aehn.: WNZ (4)



Charakter und seelische Haltung des Menschen: der Escorial, die kaiserliche Residenz des düsteren spanischen Philipps II., und Toledo, der Sitz des ersten Inquisitionskönigs, liegen hoch im abgelegenen Binnenland — am heiteren Gestade des Mittelmeeres aber reihen sich freundliche Städte wie Malaga, Tarragona, Valencia, deren vertraute Namen schon mit ihrem Klang das Bild festfroher Lebensfreude hervorrufen. Man hat Spanien als Vorposten Afrikas auf dem Boden Europas bezeichnet. Wer etwa in der sommerlichen Mittagssonne zwischen Cordoba und Sevilla — die „Bratpfanne“ nennt der spanische Volksmund diese heißeste Gegend Europas — den Bluthauch der flimmernd-plastenden Luft verpirt hat, die hier nahezu 50 Grad erreicht, der kann empfinden, was die Sahara bedeutet, wie andererseits der hochstämmige Palmenwald von Elche an der spanischen Ostküste den orientalischen Zauberschatz der Dasein Nordafrikas erleben läßt.

Dr. Hans Maier.

## Ostpreussisches

Der Herr Landrat hat dem Gemeindevorstand befohlen, auszurufen, daß ein tollwütiger bunter Hund mit schwarzer Schnauze entlaufen und bei Auffinden totzuschlagen sei. Der Gemeindevorstand macht sich mit seiner Klingel auf den Weg und schreit aus:

„Ein bunter Hund ist verloren gegangen, auf Befehl des Herrn Landrats, welcher eine schwarze Schnauze hat, wer ihn findet, soll ihn gleich totschlagen!“

# Der Künstler als Führer zur Kunst

Von Univ.-Prof. Dr. H. Beenken, Leipzig

Der bekannte Leipziger Kunsthistoriker Prof. H. Beenken kritisiert in dem nachstehenden Artikel einen Vorschlag zur Lösung des heute so viel erörterten Problems „Kunst und Volk“, der hätte Beachtung verdient.

### Die Schriftleitung.

Die sind Bildung und Bildungskomplex größer als heute gewesen — aber das Bild ist vielfach zum Massenartikel geworden, den man achtlos beiseite wirft. Die fotografische die bildproduzierende Technik des Films ist der Dämon der unersättlichen Bildgier, die Kunst aber mit ihrem Anspruch auf Geltung über den Tag hinaus steht abseits.

Man wundere sich nicht, daß sie in dieser Lage sich innerlich vom Volke und jenen ihr weisensfremden Ansprüchen an das Bild losgelöst hat, daß sie in der Verfolgung ihrer eigenen Probleme Wege ging, die nur Wenige nach mitgehen konnten. Man wundere sich nicht, klage nicht an, man stelle nur fest, wohin es gekommen ist. Vor allem, man frage immer wieder, warum es dahin hat kommen müssen!

Solche Fragen und das Erkennen der Gründe sind nötig, damit man sich nicht an Utopien verliert, die unserer Wirklichkeit, von der aus allein die Zukunft gestaltbar ist, ihrem Wesen nach fremd sein müssen. Von einer Erneuerung der Kunst aus dem Geiste der Gemeinschaft ist wird heute geträumt. Man denkt an freieren dieser Gemeinschaft, denen Maler und Bildhauer durch große und vom Volk verstandene Monumentalschöpfungen zu dienen imstande seien. Ein neues Mittelalter soll im Anzuge sein, künstlerisches Schaffen werde wieder zum Akt und Gegenstand künftiger Anbacht, während es bisher nur die Hilfsmittel äußerlichen Gaudiumstüßes habe hergeben müssen. Gibt es — muß gefragt werden — von unserer Wirklichkeit her tatsächlich einen Weg zu einer Realisierung solcher Ideen? Muß

nicht die Erneuerung der Kunst aus dem Geiste der Gemeinschaft, wenn sie aus der heutigen Lage heraus erreicht werden soll, etwas ganz anderes, ganz Unmittelbarliches bedeuten? Dies nämlich: Umformung der gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Gebiete der Kunst nicht durch romantische Erneuerung einer Kathedralenkunst, die heute doch nur eine Lüge sein würde, sondern durch etwas im allerbesten Sinne Nationalsozialistisches und schlechthin Modernes, durch Erziehung des Volkes.

Man wird einwenden, dies sei ja ein sehr wenig neues Rezept. Würde nicht immer wieder versucht, die Massen in die Museen und Ausstellungen zu ziehen, und wurde nicht immer nur in ganz einzelnen Fällen eine innere Anteilnahme erreicht, von der dazu noch ungewiß blieb, in welche Ziele sie reichte? Das alles noch einmal zu machen, würde freilich ein Irrweg sein. Etwas anderes ist nötig, eine Aktivierung des künstlerischen Interesses durch eigene, bisher nie gekannte Mittätigkeit.

Unlängst lasen wir von Ministerialrat Dr. Haupt den entscheidenden Satz: „Volkskultur wird nicht dadurch erzeugt, daß man beliebige Menschen aller Volksschichten und Lebensalter vor große Kulturwerke unserer Vorfahren zu passiver Bewunderung stellt, sondern dadurch, daß man die in unserem Volke selbst liegenden Bildungskräfte zur Entfaltung bringt.“ Mit Recht betonte Haupt, daß wir dabei von unten, vom ganz einfachen her anfangen müßten.

Der Künstler des 19. Jahrhunderts war „der freie Künstler“ gewesen. Die Freiheit vom außerkünstlerischen Bedürfnis hatte er sich erkämpft und zur allgemeinen Anerkennung gebracht; aber sie war ihm zum Verbängnis geworden. An Stelle solcher Freiheit hat eine neue Bindung zu treten, eine Bindung an Gemeinschaft und Volk. Die künstlerische Er-

ziehung des Volkes selbst in die Hand zu nehmen, das ist die einzige und schönste Pflicht, die für den Künstler heute noch gedacht werden kann. Da das Volk den Weg zur Kunst verlassen hat, muß er selber einen neuen Weg zu zeigen versuchen. Das kann aber heute nur heißen, Lehrer und Erzieher zu sein.

Die künstlerische Erziehung des Volkes liegt jetzt noch in den Händen von Männern, die selber nicht Künstler sind, seien es nun Zeichenlehrer oder Kunstlehrer und Schriftsteller. Dieser Zustand ist wider natürlich. Der Zeichenlehrer mag ein noch so guter Spezialist seines Berufes sein: Künstler ist er, auch wenn er dies selber glaubt, nur in den seltensten Fällen. Das Wort aber, mit dem Gelehrte, Schriftsteller oder Kritiker die Kunst interpretieren, schafft — man täusche sich nicht darüber — eine Art des Verfehrens, die nicht eigentlich künstlerischem Versehen meist nur sehr wenig zu tun hat, mag ein wissenschaftliches Vorgehen für sich genommen auch noch so wichtig und wertvoll sein.

Eine Beziehung des Volkes zur Kunst ist nur dann sinnig, wenn sie immer und ganz vom Anschaulichen ausgeht. Wort und Beariff dürfen nie mehr als entbehrliches Hilfsmittel sein. Eine solche anschauliche Beziehung kann aber nur der Künstler vermitteln, der zugleich Lehrer von hoher pädagogischer Feinfühligkeit ist. Künstler dieser Haltung heranzubilden, muß die Aufgabe sein. Nicht in wenigen Jahren, sondern nur in Jahrzehnten ist sie zu lösen.

Was heute geschaffen kann, ist dies: den Künstler aus der Einsamkeit seines individuellen Schaffens heraus zum Dienste am Volk aufzurufen. Gemeinschaften, vor allem von Jugendlichen, lassen sich um ihn sammeln, für die es schon ein Gewinn sein könnte, das Entstehen des Kunstwertes mit anzusehen und dem Wunder der Schöpfung wenigstens von außen zu folgen. Vor allem aber ist nötig, den Beruf des Zeichenlehrers allmählich in den des Künstler-Lehrers umzuwandeln, die besten Kräfte des künstlerischen Nachwuchses ihm zuzuführen, den Unterricht selber aber aus allzu

strenger und einengender Bindung an die Schulstube und den Klassenlehrerbetrieb zu befreien. Wandersfahrten, Jugendlager, Heimabende bieten eine weit bessere Gelegenheit, die Herzen für künstlerisches Schaffen zu öffnen, als gerade die Schule. Der Kunstlehrer darf nicht mehr mit Turn- oder Deutschstunden belastet werden, er muß völlig einer Aufgabe leben können, die den ganzen Menschen erfordert. Die Distanz einer Klasse zum Lehrer ist hier nicht am Platze, die Klasseneinteilung überhaupt kann durchbrochen werden: Kameradschaftsgruppen, um ihren Künstler-Führer geschart!

Es ist nicht nötig und auch keineswegs erwünscht, daß der Künstler-Lehrer in jedem Schüler den „Künstler“-Ehrgeiz erweckt. Es ist vielleicht nur ein Anfang zu selbständigem Schaffen nötig, um ein Verständnis für künstlerische Aufgaben und künstlerische Schöpfung zu wecken. Nicht die Erreichung von Zielen, sondern ein Erwecken von Vorstellungen und von Verständnis ist nötig. Einen Grund gibt es zu legen, nicht mehr.

Dieser Grund freilich muß tragfähig sein. Tragfähig nicht nur für ein Verständnis von Werten der „hohen Kunst“ — ein solches ist zwar erwünscht, aber gewiß nicht das Wichtigste. Tragfähig vor allem für eine Neubelebung des Sinnes für sichtbare Formen und den Wert formbildender Arbeit der Hände schlechthin. Die alte Forderung, daß Kunst- und Handwerk wieder eins werden sollen, gilt es auch hier durchzuführen. Zeichenunterricht vereinigt sich auf das Selbstverständliche mit einem das Verständnis für die verschiedenen Werkstoffe weckenden Werkunterricht.

Die Anfänge liegen schon vor, die Versuche sind in engeren Kreisen längst schon gemacht. Vieles blieb Experiment, aber sicher wurde auch manche wertvolle Erfahrung gesammelt, Rückschlüsse erlangt, als man, um zu sparen, den „nicht lebensnotwendigen“ Kunstunterricht einzuschränken, Kunstschulen zu schließen begann.



# Herrn Tanakas Lesefutter

Was die Japaner lesen / Von Dr. Johann von Leers

Dichtung und Literatur der europäischen Völker gehört, soweit sie einigermassen über den Durchschnitt hinausragt, durch eine große Uebersetzungsarbeit, die fast kein irgendwie bedeutendes Werk ausläßt, dem ganzen europäischen Kulturkreis an. Die Literatur Japans aber kennen in Europa nur ein paar Japanologen. Dagegen kennen die Japaner unsere Literatur sehr gut.

Selbst in den Kreis der großen Mächte einzutreten und europäische Wissenschaft und Technik übernehmen, haben sie auch sich die europäische Literatur zu eigen gemacht.

Was Herr Tanaka? Herr Tanaka ist der durchschnittliche japanische Bürger mit kleinem Einkommen und großem Lesefieber. Wenn er heute seine und seines Vaters Bücherstube durchfrüht, so findet er in Uebersetzungen ziemlich die ganze europäische Literatur in mehr oder minder großer Reichhaltigkeit.

Nachdem er die einzelnen europäischen Länder „entdeckt“, zuerst selbstverständlich die englische Literatur — nicht nur Shakespears, sondern auch die Romane des 18. Jahrhunderts der Königin Victoria im vorigen Jahrhundert, dazu zahlreiche englische Werke über Staatskunde, Erdkunde, Philosophie sind ins Japanische überlegt worden. Dann machte man um die Jahrhundertwende ein wenig verpöbte die europäische Mode des Naturalismus mit; die Franzosen Zola, Flaubert, vor allem Ibsen, der junge Gerhart Hauptmann, selbst der schwierige Schopenhauer wurden überlegt, dazu ihre Dramen sogar auf japanischen Bühnen aufgeführt. Doch gleichzeitig mit dem Englischen entdeckte man die Deutschen. Man übertrug vor allem Goethe, der sich in Japan eines großen Bewundererkreises erfreut, während man mit Zola weniger anfangen wollte. Man übertrug dann vor allem diejenigen Dichter, deren verträumte Art einer gewissen Reizung des japanischen Geistes entsprach. Keiner Maria Rilla, ja sogar Stephan George, sind überlegt und in billigen Sonderausgaben zu haben.

Während des Weltkrieges kam in Japan die große Zeit der russischen Dichter, und Dostojewskis gewaltigen, düsteren Romane richteten in japanischen Studentenkreisen manchen Verwirrung an. Man schlug sich mit Tolstoi herum und die Welle klang erst ab, als man sich mit Aeschylus von oben her gegen die zerlebende Seelenzerfaserung zu wehren begann, deren auslösende Wirkungen man erkannte.

Am Abend, wo Europa wirklich großer Dichter entbehrt, sind es die Sterne zweiter Größe, die drüber gelesen werden; der Unterhaltungsroman und der Familienroman englischer Prägung, die Werke Galsworthys und seiner Schule. Im allgemeinen aber verstehen heute belebte Japaner, daß die europäische Literatur zwar ebenso reich an Neuerscheinungen, wie arm an wirklicher dichterischer Gestaltung geworden sei.

So ist Herr Tanaka nicht zuletzt durch die große Welle völkischer Rückbesinnung, die heute Japan das Gesicht gibt, wieder auf seine eigene Literatur zurückgekommen.

Japan hat lange vor der europäischen Verbreitung eine reiche und alte Literatur gehabt. Seine großen Epen, und Heldendichtungen, das „Kojiki“ und „Nihongi“ brauchen sich neben Homer und dem Nibelungenlied nicht zu verhehlen; die vielen Jahrhunderte einer hinfrohen Feudalzeit stehen eine hochentwickelte Kultur entgegen und brachten in uralten Kurzgedichten, die mit wenigen Zeilen eine ganze Stimmung malen, eine dem Volksgeist durchaus entsprechende Dichtungsform. Teils noch chinesischen Muthern, teils aus eigener Kraft, entwickelten die Japaner früh, mit einer Blütezeit in unserem 18. Jahrhundert eine Romanbichtung, Werte von teilweise endloser Länge,

aber prächtig geladen mit Abenteuer, Ritterkampf, Geseligen und Blutrache, gelegentlich erlöst von einem lustigen, derben, beinahe eulenspiegelhaft verfaulenden Humor oder angefüllt mit der Stille buddhistischer Lebens- und Zierdenweisheit.

Auf dieser Grundlage haben sie weitergebaut und sich auch sehr viele Anregungen der europäischen Literatur gefallen lassen. So verfügen sie heute über eine höchst eigenartige Romanliteratur. Wiederum ist es bezeichnend, daß hier zwei Welteswelten dicht nebeneinander stehen. Japan ist heute noch das einzige Land, in dem der Ritterroman voll unabweislich Abenteuer, tochterloser Treue und ergründendem Adelmut ein begeistertes Lesepublikum hat. In der hochentwickelten Filmindustrie überwiegen diese Stoffe noch ganz — und das Publikum rast vor Begeisterung, alle Zeitungsblätter weihen vor Nahrung und Erquickung, wenn auf der Leinwand der getreue Geselgenmann nach der Blutrache am Mörder seines Herrn am Grabe des Herrn die tollste Selbstmordtätigkeit vollzieht. Hier schwingt die Volksseele mit, hier fühlt sich Herr Tanaka, der sonst friedlich in seinem Büro Ledertabellen ausrechnet, als jugendlich zu der heroischen Tradition seines Volkes, hier ist er nicht Ungehobener mehr, sondern wieder mit Herz und Seele „Herrscherskammermann“, Samurai.

Die illustrierten Magazine, von denen es in Japan unendlich viele gibt, die Hauptlektüre von Frau Tanaka, bringen ebenfalls solche Romane und Novellen gern. In der Härte des modernen Daseinskampfes dort man sich seelische Kraft aus dem dämmernden, romantischen Welt. Lediglich Prozent der gesamten gedruckten Produktion sind solche Magazine; allein das große Unternehmen des „Magazin“ bringt monatlich 5,5 Millionen Exemplare dieser auf billigem Papier gedruckten, illustrierten unentbehrlichen Unterhaltungsliteratur heraus.

Aber auch in der Presse spielt dieser Ritterroman eine Rolle. Japan hat heute die Zeitungen mit den höchsten Auflagesziffern der Welt. Diese Blätter, meistens in englischen, großen Formaten, werden von hinten nach vorn gelesen, so daß unsere Rückseite bei ihnen Titelseite ist; im übrigen haben sie einen sehr reichhaltigen politischen Teil, einen Wirtschafts- und einen für unsere Verhältnisse auffällig großen Unterhaltungsanteil, der es gelegentlich unternimmt, sogar ganze Dichterverbände in Brief über ein geliebtes Thema, etwa „Der sinkende Mond an einem Herbstabend“, oder „Der Ausdruck im Walde“ abzufragen. Die Auflage der großen Zeitung „Asahi Shimbun“, zusammen mit „Tokyo Asahi“, beträgt allein drei Millionen Exemplare, 20 Flugzeuge arbeiten für den Nachrichtendienst; aber auch bei den anderen Zeitungen besteht ein weitläufiges Netz von Korrespondenzen, Briefstücken, telegraphischen Bildübermittlungen, Flugzeugverbindungen aller Art, so daß man wohl sagen kann, daß Japans Presse die europäischen Vorbilder sehr weit eingeholt, gelegentlich fast übertroffen hat. Diese Zeitungen brauchen Lesestoff — der Schrei nach „Manuskript“ durchdringt auch ihre Räume! Der Lesestoff muß genau wie bei uns, neu, dünn und interessant sein.

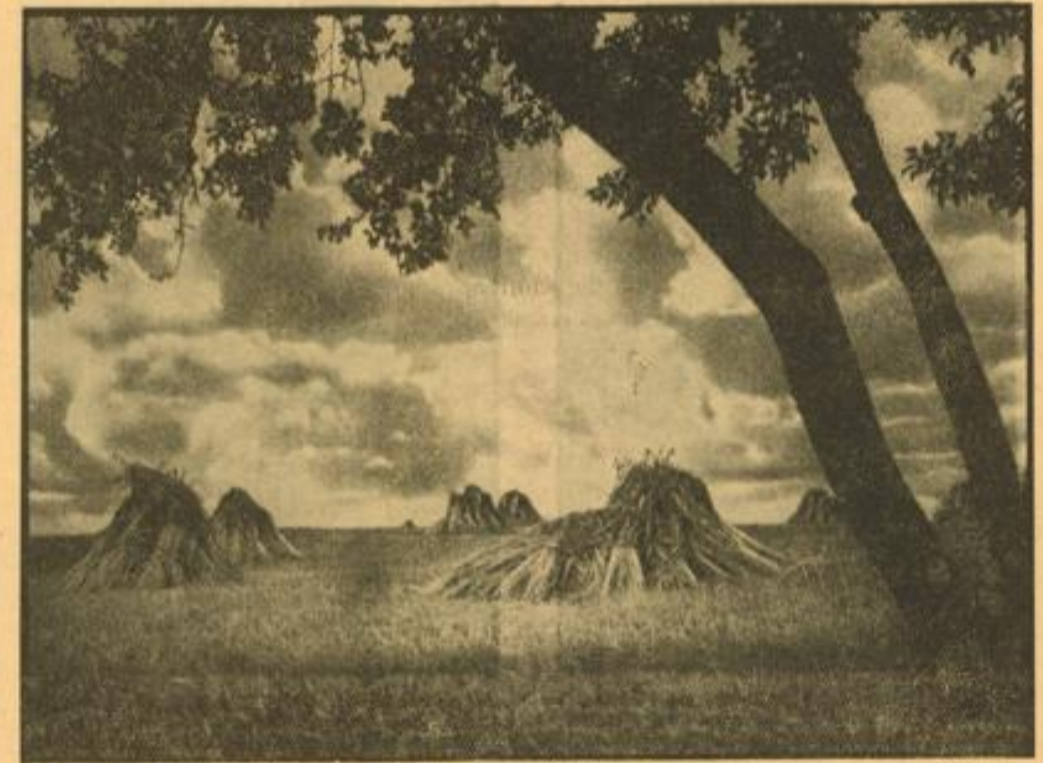
Über den Unterhaltungsanteil der Zeitungen zuerst, dann über den Büchermarkt, hat sich lange vor dem Weltkrieg neben dem Ritterroman der höchst moderne Gesellschaftsroman durchgesetzt. Eine japanische Zeitung, die „Asahi Shimbun“, bringt mindestens zwei, wenn nicht drei Romane in Fortsetzungen.

Und dieser neue Roman ist tatsächlich höchst interessant. In letzter Zeit wurde einmal einer dieser berühmtesten Romane „Eine Tochter der Samurai“, der die Vermählung der japanischen Frau im Umbruch zwischen alter und neuer, europäisch beeinflusster Zeit schildert, ein Werk der Schriftstellerin Inagaki Yuzumoto ins Deutsche überleitet. Er ist aber nur einer dieser eigenartigen Romanproduktionen. Bei anderen werden mit großer Offenheit schwere soziale Probleme des Landes angefaßt. Ein vielgelesener Roman mit dem Titel „Ueber die Todes-

lungen mit den höchsten Auflagesziffern der Welt. Diese Blätter, meistens in englischen, großen Formaten, werden von hinten nach vorn gelesen, so daß unsere Rückseite bei ihnen Titelseite ist; im übrigen haben sie einen sehr reichhaltigen politischen Teil, einen Wirtschafts- und einen für unsere Verhältnisse auffällig großen Unterhaltungsanteil, der es gelegentlich unternimmt, sogar ganze Dichterverbände in Brief über ein geliebtes Thema, etwa „Der sinkende Mond an einem Herbstabend“, oder „Der Ausdruck im Walde“ abzufragen. Die Auflage der großen Zeitung „Asahi Shimbun“, zusammen mit „Tokyo Asahi“, beträgt allein drei Millionen Exemplare, 20 Flugzeuge arbeiten für den Nachrichtendienst; aber auch bei den anderen Zeitungen besteht ein weitläufiges Netz von Korrespondenzen, Briefstücken, telegraphischen Bildübermittlungen, Flugzeugverbindungen aller Art, so daß man wohl sagen kann, daß Japans Presse die europäischen Vorbilder sehr weit eingeholt, gelegentlich fast übertroffen hat. Diese Zeitungen brauchen Lesestoff — der Schrei nach „Manuskript“ durchdringt auch ihre Räume! Der Lesestoff muß genau wie bei uns, neu, dünn und interessant sein.

Über den Unterhaltungsanteil der Zeitungen zuerst, dann über den Büchermarkt, hat sich lange vor dem Weltkrieg neben dem Ritterroman der höchst moderne Gesellschaftsroman durchgesetzt. Eine japanische Zeitung, die „Asahi Shimbun“, bringt mindestens zwei, wenn nicht drei Romane in Fortsetzungen.

Und dieser neue Roman ist tatsächlich höchst interessant. In letzter Zeit wurde einmal einer dieser berühmtesten Romane „Eine Tochter der Samurai“, der die Vermählung der japanischen Frau im Umbruch zwischen alter und neuer, europäisch beeinflusster Zeit schildert, ein Werk der Schriftstellerin Inagaki Yuzumoto ins Deutsche überleitet. Er ist aber nur einer dieser eigenartigen Romanproduktionen. Bei anderen werden mit großer Offenheit schwere soziale Probleme des Landes angefaßt. Ein vielgelesener Roman mit dem Titel „Ueber die Todes-



Erntezahl im deutschen Land

Weltbild (M. 2)



Sommerabend am Meer

linie hinaus“ reißt das ganze Problem der Umgestaltung eines naturtraben, künstlerisch hochbegabten völkischen Volkes zum Industriebolk auf; in dem Roman „Kunstwerke“ werden sich alle jene Angriffe des jungen Offizierskorps von heute gegen die hohen Weltmagnaten wieder, Realismus, aber auch Tiefe ist dieser unter einem gewissen Einfluß der europäischen Romandichtung entstandenen neuen Kunstform eigen, so daß einer der bekanntesten japanischen Kritiker Tokoku, Herr Kitamura, der einiger Zeit erklären konnte: „Kein Japaner hat bisher den Nobelpreis für Literatur gewonnen, wenn aber eine literarische Olympiade ohne Sprachschwierigkeiten abgehalten werden könnte, so würde Japan die übrigen Teilnehmer zu einem sehr harten Wettkampf herausfordern.“

Aber auch durch diesen modernen Roman klingt irgendwo doch deutlich die hochentwickelte uralte Kunstform hindurch; soweit nicht — was heute bereits überwunden ist —, eine hohe Nachahmung russischer Literatur mit einer rasch mildernden bolschewistischen Tendenz vorliegt, handelt es sich auch hier um eine Dichtung, die erben und heilig halten will.

Einen besonders starken Eindruck hat die europäische Ballade gemacht; nicht wenige der schönsten englischen und deutschen Balladen sind überleitet und umgedichtet, und man kann es erleben, daß Japaner in ihrer Sprache die hochklassigen Ballade von Keats oder Blakebauische Verse zitieren. Hier ist die seelische Anknüpfung zum alten, stolzen, ledgetreuen Samurai, zum echten Geist Japans, gegeben — und hier hat sich aus alter Wurzel eine kraftvolle eigene Dichtung entwickelt, ob sie nun in erschütternden Versen ein Erdbeben schildert, oder ob sie in der Ballade von dem Verleider einer asiatischen Burg des Mittelalters, der mit seiner Frau zusammen vor der Ermordung stand, ein baldendes die letzte Stunde vor dem Ende verkündet. Wie in jeder Dichtung des Balladenmeisters Kadamaru:

„Die Uhr, die unsere Stunde zeigt,  
Schlägt gar so eilig bei dem Einem.  
Weil andern wartet sie und schweigt,  
Einsamer Tod! Einsames Weinen!“

Wir warten nicht in Sturm und Brand,  
Wir eulam wir verderben —  
Wir wollen zusammen Hand in Hand,  
Sterben!“

„Daß ich ihn genau befolgt habe“, erwiderte der Burgherr furchtlos und aufrichtig.

Ringum hatten sich die Gruppen der Wärfenden zusammengeschoben, die Edelkette, von denen einer den anderen an Pracht zu überreffen versucht hatte, schauten neugierig auf den Kaiser und den dreien Burgherrn zu Gösting, den sie schon geachtet glaubten.

„Wie meint Ihr das?“, fragte Ferdinand betroffen und verwundert. „Ihr steht vor mir in gewöhnlichen Lederhosen...“

„Majestät“, sagte der Schrottenbach und ein verdecktes Schmugeln wollte unter seinem Aufschub hervor, er hielt jedoch rechtzeitig an sich, „diese Hosen sind tatsächlich mein teuerstes Zeug.“

Der Kaiser blickte ihn fragend an.

„Keiner ist im Saal, der ein teureres Bekleid trägt als ich“, rief der Freiherr mit bester Stimme, „es kostet mich hundert Talfaten, denn es ist aus der Hirschdecke gemacht, für die ich hüben mußte!“

Da lehnte sich der Kaiser im Stuhl zurück und lachte, daß ihm die Bauchseiten ganz unrespektabel wackelten. Und unter diesem Lachen, noch kaum der Worte mächtig, winkte er den Bicedom von Gräy zu sich und befahl ihm, Maximilian von Schrottenbach die hundert Talfaten zurückzugeben, denn wo käme der Herrschend in seinen Landen hin, wenn sie so teure Hosen haben müßten.

Herr von Schrottenbach aber neigte sich dankbar seinem Herrn und er trug eine ernste Miene zur Schau, als er sich wieder zu den anderen im Saale gesellte. Aber ein geräuschloser Chronist, der damals dabei gewesen ist, vermerkt, er habe im Augenwinkel des Schrottenbachers den Schalk blitzen sehen, weil er die Befehle seines Herrn so getreulich befolgt hätte. Aber die Zeit ist darüber hin und keiner will zu sagen, wo die Wahrheit ansetzt und wo die Fabel.

## Die freiherrlichen Hosen

Einer altsteirischen Anekdote nacherzählt / Von Paul Anton Keller

Ferdinand II., von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, ein harter Streiter wider die Lutheraner, hatte den strengen Befehl erlassen, daß jedermann, ob arm oder reich, ohne alle Ausnahme, an den feierlichen Tagen die heilige Messe zu besuchen habe. Er war ein treuer und demütiger Anhänger der Lehre Jesu und als solcher gar wohl bekannt. Gegen die, so wider seinen Befehl handeln wollten, setzte er harte Bußen fest.

Anno dajumal sah auf Gösting bei Gräy, Maximilian von Schrottenbach, Freiherr zu Heugenberg und Otmowitz, oberster Erbschneider in Steiermark, geheimen Rat und Bicedom in Gilly, ein gar wackerer und unerschrockener Herr, von springeligem Blut und immer frohem Sinn erfüllt.

An einem schönen Morgen im jungen goldfarbigem Herbst hielt es ihn nicht auf seiner Burg, er streifte mit den Jagdgesellen durch die Wälder und fällte einen mächtigen Hirsch. Er war so gewaltig, daß der Freiherr keine Feue in sich fühlte, weil er mit Absicht die heilige Messe veräußert hatte, sondern vielmehr von Hirschen froh war und voll Lust, angesichts seines jagdlichen Glückes.

Aber seine Gesellen hatten ein leichtes Mundwort, die Sache kam bald ins Gerede und der Burgherr mußte vor dem Bicedom zu Gräy erscheinen.

Der Bicedom war ein gut katholischer Mann, ihm war zu Ohren gekommen, daß Herr Maximilian von Schrottenbach den Kegensworten des Martin Luther nicht abgeneigt war; er verlangte sich wohl nicht dazu, aber in der Kapelle

zu Gösting lag Staub und in die Messgewänder hatten die Häuse Eder genagt. Der Bicedom zu Gräy war seinem Kaiser über die Hosen erhaben und er machte sich nicht an, ein Fünkeln mehr Verstand zu haben als dieser; auch hatte er weder Sinn noch Mut zu freier Handlung.

Daher fuhr er den Burgherrn von Gösting hart an und schalt, daß man vom Leutzgeden keine Acht verlangen könne, wenn der Herr selber des Kaisers Feind wäre. Das galt dem Freiherrn, weil der am Sonntag einen Hirsch gefallt hatte, trotzdem es verboten worden war. Den Teufel auch, fuhr der Burgherr auf, des Kaisers Wort in Ehren, aber irren sei menschlich und es wäre seine Meinung, daß ihm seiner vorschreiben könne, wann er zu Gott gehen wollte oder nicht, ja daß er selber solches nicht vermöchte, wenn nicht etwas in ihm regiam wäre und darnach verlangen wollte.

Aber der Bicedom hörte nicht auf die polternden Worte, sondern sprach nach Recht und Gesetz und blickte den Burgherrn mit hundert goldenen roten Dukaten.

Einige Wochen später kam der Kaiser nach Gräy und das Volk huldigte ihm in großer Menge. Der Bischof hielt ein großes Amt mit feierlichem Gepränge und nachher wurden viele Festlichkeiten zu Ehren des kaiserlichen Herrn abgehalten. Ferdinand hielt in der Burg einen großen Empfang ab, der durch eine feierliche Pracht auf die Bedeutung des hohen Besuches hinweisen sollte. Es war nur die Herde des Adels geladen und mit ganz besonderem Vermerk ließ der hohe Herr jedem einzelnen Funktion, daß jeder der geladen wäre, in seinen

besten und teuersten Gewändern zu erscheinen habe.

Daher war dieser Abend, dem alle, auch jene, die nicht geladen waren, mit Begier entgegenzusehen, in seinem Prunk und den wunderbaren Farben aller Kleider, Edelsteine und Waffen ein Bild des Herrn Jacopo Tintoretto vergleichbar. Der Kaiser, der von seinem höheren, mit kostbaren Stoffen behangenen Sitz das reiche Schauspiel mit Wohlbedagen genoss, nickte auch jedem freundlich zu, denn es war ihm, als sei er sich durch den Glanz all dieser, auf deren Treue er baute, ganz besonders seiner Macht bewußt. Aber sein Auge liebte es auch, über das graue Einzelne des Tages hinaus, die bunten Fülle der verschiedenen Prachtkleider zu sehen.

Um so mehr war er betroffen und betrachtete mit unheilverleidendem Stieranzeln den Burgherrn zu Gösting, Herrn Maximilian von Schrottenbach, der seinem Befehl in einer sonderbaren, ganz und gar nicht entsprechenden Weise Folge geleistet hatte. Denn der Freiherr, wie er jetzt auf ihn zukam und leicht das Anie beugte, indes die rechte Hand das seidene Barett schwenkte und die Linke lässig auf dem prachtvoll verzierten venezianischen Degen ruhte, trug zwar ein kunstvoll gesticktes Wams, aber die Beine stak in derben lebernen Hosen.

„Herr von Schrottenbach“, sagte der Kaiser mit finsterner Miene, während die Hand, auf die er das Kinn gestützt hatte, halblös nach vorne sank und der erlauchte Herr bevorwagt ein wenig heil und angepannt in seinem Stuhl saß, „was soll Euer seltsamer Aufzug?“ Doch der Freiherr, anstatt zu sprechen, neigte neuerdings, soweit es die Schwere seiner großen Gestalt erlaubte, das Anie und trug eine offene und ehrliche Miene zur Schau.

„Habt Ihr nicht vernommen“, rief der Kaiser erjährt, „daß es mein Wunsch war, jedermann in seinen kostbarsten Gewändern zu sehen? Was sagt Ihr zu meinem Befehl?“

An jenem...  
ich wollt...  
Georg...  
natur eines...  
fabgar schön...  
aufgegangen...  
Narven mit...  
früch, daß...  
der Arbeit...  
sechzehnjähr...  
eine Stelle...  
schein zum...  
noch Zeh...  
nut der an...  
Berührung...  
rufen im...

Als das...  
den kommen...  
Dampfnebel...  
junge Brust...  
freien Dinst...  
wieder einm...  
schritt ich...  
erschalt, in...  
Arbeitem, für...  
Blick der...  
und auch mid...  
Wir begannen...  
benutzte ich...  
ten Teil der...  
Geßrück bef...

„Die Uhr, die unsere Stunde zeigt,  
Schlägt gar so eilig bei dem Einem.  
Weil andern wartet sie und schweigt,  
Einsamer Tod! Einsames Weinen!“

Wir warten nicht in Sturm und Brand,  
Wir eulam wir verderben —  
Wir wollen zusammen Hand in Hand,  
Sterben!“

„Daß ich ihn genau befolgt habe“, erwiderte der Burgherr furchtlos und aufrichtig.

Ringum hatten sich die Gruppen der Wärfenden zusammengeschoben, die Edelkette, von denen einer den anderen an Pracht zu überreffen versucht hatte, schauten neugierig auf den Kaiser und den dreien Burgherrn zu Gösting, den sie schon geachtet glaubten.

„Wie meint Ihr das?“, fragte Ferdinand betroffen und verwundert. „Ihr steht vor mir in gewöhnlichen Lederhosen...“

„Majestät“, sagte der Schrottenbach und ein verdecktes Schmugeln wollte unter seinem Aufschub hervor, er hielt jedoch rechtzeitig an sich, „diese Hosen sind tatsächlich mein teuerstes Zeug.“

Der Kaiser blickte ihn fragend an.

„Keiner ist im Saal, der ein teureres Bekleid trägt als ich“, rief der Freiherr mit bester Stimme, „es kostet mich hundert Talfaten, denn es ist aus der Hirschdecke gemacht, für die ich hüben mußte!“

Da lehnte sich der Kaiser im Stuhl zurück und lachte, daß ihm die Bauchseiten ganz unrespektabel wackelten. Und unter diesem Lachen, noch kaum der Worte mächtig, winkte er den Bicedom von Gräy zu sich und befahl ihm, Maximilian von Schrottenbach die hundert Talfaten zurückzugeben, denn wo käme der Herrschend in seinen Landen hin, wenn sie so teure Hosen haben müßten.

Herr von Schrottenbach aber neigte sich dankbar seinem Herrn und er trug eine ernste Miene zur Schau, als er sich wieder zu den anderen im Saale gesellte. Aber ein geräuschloser Chronist, der damals dabei gewesen ist, vermerkt, er habe im Augenwinkel des Schrottenbachers den Schalk blitzen sehen, weil er die Befehle seines Herrn so getreulich befolgt hätte. Aber die Zeit ist darüber hin und keiner will zu sagen, wo die Wahrheit ansetzt und wo die Fabel.



# Erste Liebe / Eine Erzählung von Heinrich Lersch

In jenem goldenen Frühlingstag mußte ich, ob ich wollte oder nicht, mit dem Gesellen Georg Kriegermann in die Fabrik zur Reparatur eines Dampfessels der Bleicherei. Unfassbar schön war die Sonne über den Wiesen ausgegangen, im Tau dampfte und blühte der Morgen mit allen Gräsern und blühendem Gesträuch, daß es mich in allen Knochen ludte, der Arbeit davonzulassen. Ich tastete meinen sechzehnjährigen Körper ab, ob ich nicht noch eine Stelle fände, die ich mit einem Krankenschein zum Arzt bringen könnte. Weder Zahn noch Kehle schmerzten, weder Kopf noch Knie; nur der ganze Leib bedrte in Sehnsucht nach der Berührung mit der taunassen Wiese, nach Sichel und Sonnenlicht.

Als das erste Aufblühen der Natur gegen den kommenden Frühling in Farbdunst und Dampfnebel vorüber war, lag denn auch die junge Brust so viel von den Freuden des freien Hinschreitens in sich hinein, daß ich mich wieder einmal in die Ordnung fügte. Stolz schritt ich neben dem Gesellen, einer Riesengestalt, in den Fabrikhof, neugierig von den Arbeiten, schaute mich bewillkommnet von den Blicken der Mädchen, die den jungen Kiesen und auch mich mit heimlichen Blicken musterten. Wir begannen die Arbeit, und um zehn Uhr benutzte ich die Pause, mich auf dem unbebauten Teil der Höfe, der noch mit Gestrüpp und Gesträuch bestand, zu sonnen.

Als ich meine Viertelstunde verbüßt hatte, kamen die jungen Fabrikmädchen, um ihre Pause in diesem Stück Natur inmitten des Werkes zu verbringen. Ein schönes, großes Mädchen, in das ich gleich verliebt war, ging mit mir am Bach spazieren und versprach mir, in der Mittagsstunde von zwölf bis zwei zu kommen. Wir wollten unser Butterbrot im nahen Walde essen... Da trieb ein zerbrochenes Werkzeug mich kurz vor der Pause aus der Fabrik. Vor dem Tor versuchten mich die blauen Augen und die roten Lippen des Mädchens, die auf einmal über allen Dunst der Straße wie Blüten im Staub leuchteten. Ich ward schwach und verspielte meine Bebrillungslehre für das harmlose Geklapper der Schönen und ging schon in den Wald, der hinter der Fabrik lag. Kaum klang die Sirene, da erliefen mit langsamen Schritten das Mädchen, und ob sie den Geruch der Wälder und Appreturen in Haar und Kleidern trug, ganz gefangen vom Zauber des Frühlingstages und aufbrechendem Liebesgefühl dachte ich nicht an die Arbeit, noch an die Folgen meines Austretens. Als ich die Arbeit wieder begann, trug ich zwar nicht das Werkzeug in den Händen, aber die ganze Verzückung eines jungen Herzens und die Aussicht, das schöne Mädchen am Abend nach Hause zu begleiten. Dies gab mir einen Ueberdruck an Kraft und Frechheit, daß ich begann, nachzudenken, wie ich meine zu Bruch gegangene Kesselschweißlehre reparieren könnte. Und schlich mich leise und fühlte in die Schlosserei der Fabrik, das Stück Werkzeug mit fünf Fingern und einem guten Griff aus dem Kasten des überstrengen Schlossers zu leihen. — Das Herz voll Liebes- und Liebesglück pfiff ich über den Hof hin und ward unkontrolliert empfangen von meinem Gesellen. Wir arbeiteten mit Lust, und gegen vier Uhr mußte ich in den hohen Kessel steigen, um die Löcher in den schweren Scharnieren, die angebracht wurden, anzusehen. Zu diesem Zweck wurde der drei Meter große Deckel mit Kettenzug niedergelassen, wurden alle Klammerschrauben aufgeföhrt und angezogen, damit die Löcher auch haargenau stimmten. Aber zu meinem Schrecken mußte ich sehen, daß die Scharniere gar nicht paßten. Der Geselle löste, und nun wurde beraten, ob ich die lange Zeit, in der die schweren Eisendrücker allabendlich gemacht, verdröht und wieder geschmiedet und wieder erkalteten mußten, in diesem Kessel sitzen bleiben sollte oder nicht. Das Auf- und Absteigen erforderte auch eine Stunde Arbeit, und da der Bleichmeister einen Mann zur Hilfe als Ersatz für mich stellte, so ließ man mich im Kessel und bald hörte ich nichts mehr als das dumpfe Brausen des Betriebes.

Ich sah auf der Leiter in dem vollkommen finsternen Raum, von dem ich nur wußte, daß er fünf Meter hoch und drei Meter Durchmesser hatte. Durch ein paar Schraubenlöcher fielen kreisrunde Sonnenstrahlen. Eine oder auch anderthalb Stunden sollte ich hier verbringen. Nachdem ich mich auf der Leiter müde geföhrt, fiel ich auf den Boden. Da zog ich den Fuß zurück, der Boden war mit heißem Wasser bedeckt. Ganz leise zischte und gluckste der Dampf aus dem nicht ganz verschlossenen Rohr. Nichts lag ich in die Sprosse wieder hinauf, unter mir brodelte und zischte es. Nun fing ich an, mit Fingern mir die Zeit zu vertreiben, und schmetterte so laut ich konnte das Lied vom „Schönen Sorrent“ in die Höhlung, daß es nur so schallte. „Wie die Tage so golden verfliegen, wie die Nacht so selig verträumt, wo am Felsen mit Blumen und Wiesen die gelandete Welle verschäumt...“ Ich hatte Zeit und Lust, mir die schimmernde Wölle der Welle in allen Farben des Regenbogens auszumalen. Das Rauschen des Betriebes war der Wellen Gemurmel, und die Blumen und Früchte geföhnten sich allzu leicht an die glatten Kesselwände. Es war nicht schwer, in dieser Finsternis die schöne Nacht herauszuholen und Luise, die ihre lauschenden Lieder sang, war meine Schöne von heute mittag, ach, und wenn man so viel Zeit hat wie ich, da war es leicht, die holde Gestalt im Wirbel der Luft wie ein Klammchen im Meer sich schwingen zu lassen.

Toch brüdenheiß quoll es von unten her, und ob ich auf die höchste Stufe der Leiter stieg, die Luft war kaum mehr zu atmen. Nun trommelte ich mit meinem Hammer auf die Kesselwand, hieb und rief. Und nach langer, langer Zeit kam der Bleichmeister und fragte, was los sei. Ich bedeutete, daß von unten her der Dampf den Kessel fülle, es sei unerträglich. Da sagte er, er wolle sofort ins Kesselhaus gehen und das Hauptventil noch fester andrehen. Es sei Feierabend und nur noch der Geselle sei in der Fabrik mit einem Helfer. Ich sollte mich

nur gebulden. Er mache alles in Ordnung, und bald werde der Geselle auch kommen.

Also hochte ich mit schmerzdem Rücken weiter, horchte auf den Schritt der Vorbeigehenden, lauschte, ob ich nicht den Hammer Schlag aus der fernen Schmiede vernähme... Nichts... Aber es schien, als brodelte der Dampf heftiger heraus. Da, endlich... Klapperten die Ketten des Zugs, und der Geselle schrie durch die Schraubenlöcher, daß in zehn

halten, dann könne die Nacht über geböhrt werden und alles sei in Ordnung. Das mit dem Dampf, das glaube er mir nicht, er kenne Bebrillungslehren. Man müsse als Kesselschmied alles ertragen können. Dafür sei ich Lehrling, um ein Mann zu werden. Er aber wachte genau wie ich, daß das mit der Viertelstunde gelogen war und daß er mindestens anderthalb Stunden brauchte. Durst und Hitze quälten mich. Daß mein neues Liebchen ver-



Spanische Gartenpracht

Gartenhof des maurischen Schlosses Generalife in Granada. Aest.: WNZ (5)

Minuten alles erledigt sei. Das Scharnier müsse passen. Und das Scharnier wurde angelegt, ich traute meinen Augen nicht... Aber so war es, noch ein paar Millimeter fehlten zwischen Kessel und Scharnier. Und trotz meines Gebrülls zog der Geselle ab. Er wollte nicht noch eine Stunde los- und festschrauben, um mich für eine Viertelstunde an die Luft zu lassen. Eine Viertelstunde mühte ich es aus-

geblich auf mich wartete, war mir in dieser Lage vollkommen gleichgültig. Sie würde sich mit einem anderen trösten und morgen wäre ich ja sowieso wieder in einer anderen Fabrik. Jeder Atemzug nach mir in die Lunge, mein Kopf quoll wie ein Schwamm und es war, als fielen mir die Augen aus den Höhlen.

Nun gab ich mich ans Lauschen, aber zu meinem Entsetzen vernahm ich nur, daß von

unten her das Wasser heftig brodelte und im langen Stöhnen kochte. Mit meiner ganzen Kraft trommelte ich mit dem Hammer gegen die Kesselwand und schrie um Hilfe, obgleich ich wußte, daß mich niemand hörte, und hätte man mich gehört, man hätte mir nicht geglaubt. Kein Geselle glaubt einem Lehrlingen, denn sie werden ja oft von den Burden genarrt und ich war keine Ausnahme. Wenn sie gewußt hätten, daß mit dem Feierabend der ganze Druck auf die Leitung gegangen und ich tatsächlich der Gefahr des Verbrühens ausgeföhrt gewesen war, natürlich, sie hätten mir geholfen, und wenn es das eigene Leben gekostet hätte.

„Macht auf, macht auf, um Gotteswillen!“ schrie ich und schlug und schrie. Da hörte ich eine Mädchensstimme. „Wo ist der Geselle?“ fragte sie.

„Rein, steig auf das Gerüst, nimm den Schraubenschlüssel, mach die Schrauben los, der Geselle läßt mich nicht heraus, mach los, mach los, ich verbrenne!“ schrie ich und schon hörte ich, wie sie da oben den Schlüssel ansetzte und mit zuckenden Stößen arbeitete.

„Anderesherum!“ schrie ich, denn wie alle, die nicht immer mit Schrauben umgehen, drehte sie erst verkehrt herum, dann aber hörte ich, wie die Mutter los lief und der Volgen umflappte. Wie lange es dauerte, das weiß ich nicht, aber da schrie sie aus dem Halbtonkel, in dem ich versunken war: „Was nun?“

„Zieh an der Kette!“ So laut ich konnte, rief ich, aber sie verstand es nicht. Nun hörte ich auch nichts mehr. Mit Aufbietung meiner letzten Kräfte preßte ich mich an die Leiter, den Kopf am Deckpalt, versuchte durch das Schraubenloch zu schreien, aber ich brachte keinen Ton heraus.

Da, jetzt hob sich der Deckel. Luft strömte, kalte Luft, daß ich husten mußte, und nun stieg der ganze Schwalm von unten her in so dicken Mengen heraus, daß jetzt die Gefahr der Verbrennung größer war als bei geschlossenem Gefäß. Aber das Rauschen der Kette sagte mir, daß der Deckel sich heben müsse. Ich sah fast nichts mehr vor lauter Dampf, da rief das Mädchen, ich solle den Kopf herausstrecken, ich könne hindurch. Aber ich war zu schwach, mich zu erheben. „Hilfe! Hol Hilfe!“ rief ich, und dann glaubte ich, die Lunge sei mir verbrannt. Die Hände alühten um das Leiterholz, und das war das letzte Gefühl... Als ich erwachte, lag ich im Wärrerhaus. Schwelend unter Decken brannte mein Hals nach Wasser. Ich trank ohne zu sehen, wer mir das Glas gab. Dann fühlte ich einen Kuß auf meinen weichen Lippen. Und noch den Dunst aus Appretur und Bleicherei: das Mädchen lachte mich an. Und der Geselle schlug sich fortwährend an den Schädel und sagte: „Das konnte keine Sau wissen! Das glaubt doch kein Schwein! Das Mädchen hat ihn vorm Tod und mich vor dem Zuchthaus gerettet. Das glaubt doch kein Mensch, daß ich nicht das Beste gewollt habe!“

Der Fabrikfischer brachte mich auf einem Bogen nach Hause. Mein Vater machte die Arbeit mit fertig. Vier Wochen dauerte es, bis ich wieder einigermaßen gesundet war. Als ich zum ersten Male wieder drauhen sein konnte, sah ich die Schöne, wie sie von einem Schreiber nach Hause gebracht wurde. Im Augenblick glaubte ich, ich wäre besser im Kessel angekommen, als dies erleben zu müssen. Aber was sollte sie mit einem Kranken? Auf dem Rückweg kam ich an einem Kirtus vorbei. Ich befreundete mich mit dem Helfer der Lichtmaschine und verliebte mich in die schlanke Reiterin. Aber die war auf den Clowen scharf. Nun wußte ich nicht, was leichter sei: die Kesselschweißerei oder die Liebe zu lernen.

# Die Burg an der Nogat / Von Dr. H. Buhl

Ueber das Schlachtfeld von Tannenberg braust der Siegesgesang der Herren vom Deutschen Orden. In sunkenenden Rüstungen, den Hochmeister selbst an der Spitze, ordnen sich die Geblüder und Konture zum entscheidenden Stoß auf den Feind. Doch der Ritt wird zum Verhängnis, und das Schwert des Ordens zerbricht.

Was in der Schlacht von Tannenberg geschah, ist kein zufälliges Ereignis gewesen. Tannenberg war nur der Schlupf einer langen Entwicklung, in deren Verlauf sich Glanz und Macht des Ordens, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ständig verringerten.

Als Hermann von Salza, des Ordens vierter Meister, die politische Aufgabe der Zukunft erkannte, als er sich von Friedrich II. mit der Mission der Eroberung neuen Raumes für das deutsche Volk betrauen ließ, fand er eine Gesellschaft, die zu den Besten zählte, die Deutschland überhaupt herzugeben vermochte. Viel Blut verbrauchten die Kämpfe, viel Nachschub aus dem Reich war erforderlich und auch lange Zeit gewährleistet. Aber gerade diese Abhängigkeit vom Nachschub aus dem Reich sollte sich als verderblich erweisen, sollte mit einer der Gründe werden, die zum Niedergang des Ordens führten.

Vorerst freilich war davon wenig zu verspüren. Die neue ritterliche Aufgabe, die Salza dem Adel Deutschlands gestellt hatte, reizte und begeisterte die Jungen auf den Burgen und Schlössern bis tief in den Süden des Reiches. So leidet der Orden keinen Mangel, kann vielmehr seine Ritter als eine Auserlesene ansehen. Denn der Kampf ist hart und ein Gewinn für den einzelnen unmöglich. Wer daher zum Orden hält, tut es um der heroischen Aufgabe willen, die die Brüder vom Deutschen Hause für Deutschland übernommen hatten.

Der Orden nicht nur, jeder einzelne Ritter ist Herr in Preußen, ist Organ einer Regierung, die im Hochmeister und im Ordensrat ihre höchsten Spitzen findet. Diese Regierung aber, so gut sie auch immer sein mag, so treffliche Männer auch immer das Wappen des Hochmeisters führen — sie ist doch nur immer und ausschließ-

lich der Herr. Der Orden herrscht als eine Kriegerlaste über die unterworfenen Völker, ohne daß ihm irgendein breiteres Fundament im Volke zur Verfügung stände. Der Ordensstaat ist ein Staat ohne Staatsvolk, ein Staat, der auf den Rittlern allein ruht und von dem nicht nur die unterworfenen Völker nichts wissen wollen.

Aus der Kulturarbeit des Ordens waren blühende Gemeinwesen hervorgegangen und gewachsen, und jetzt standen die Burgen der Städte verständnislos vor diesem gebarnschten Herrtentum, mit dem sie nichts mehr verband, wie dies ebendem der Fall gewesen war. So begann in den Städten ebenfalls ein dem Orden feindlicher Ton laut zu werden.

Den Hochmeistern ist dies nicht entgangen, und manche von ihnen mögen verzweifelt auf Abhilfe gefonnen haben, ohne doch zum einzigen Mittel zu greifen, das hier hätte helfen können: der Lösung der Ordensgelübde. Denn der Ritter war nicht nur ein Herr vom goldenen Sporn, er war auch ein Diener der Jungfrau Maria, ein Mönch. Und dieser Mönch hatte in strenger Zucht zu leben und die Gelübde der Armut, der Keuschheit, der Ehelosigkeit zu halten.

Das bedeutete, daß der Tod eines Ritters — und der Tod hielt reiche Ernte — eine Lücke riß, die sich niemals schließen konnte. Auch der neue Zugang aus dem Reich konnte nicht für den Gefallenen eintreten, denn auch diese Ritter waren nicht mehr jung, sondern bereits erfahrene, waffensfähige Männer. So fehlte dem Orden nicht nur ein gesunder Nachwuchs, eine ritterliche Jugend, die die Tradition aufrechterhielt, sondern der Orden verfiel gleichgültig immer mehr der Gefahr der Ueberalterung. Das Blut der ritterlichen Brüder stagnierte und erstarrte langsam, aber mit einer tragischen und schicksalhaft anmutenden Notwendigkeit.

Verhängnisvoll mußte jedoch diese Erscheinung werden, als das Heilige Römische Reich Deutscher Nation seine Pioniere im Osten veranah, die die deutschen Könige das deutsche Blut für die Erlangung der Kaiserkrone verströmen ließen. Von jeder hatte den Deutschen ein Gang zur Fahrt nach dem sonnigen Süden, nach Ita-

lien und nach Rom, innegewohnt, und so griff auch das Rittertum die neue Entwicklungsphase des Reichs freudig auf und — wandte sich dem Kaiser und den Königen zu. Im Osten des Reiches aber standen die Ritter vom Deutschen Orden auf verlorenem Posten, ohne Wurzel im Land, ohne Verbindung mit der Heimat, ganz auf ihr eigenes, immer müder werdendes Leben gestellt.

Und die Bande, die Hermann von Salza mit Eisen gezogen, begannen zu reißen. Die Regeln werden mißachtet, Zügellosigkeit und Intrigenspiel machen sich breit, Parteien bilden sich im Orden, schienen Reile zwischen die Brüder. Nur so ist es möglich, daß ein Mann wie der Ordensmarschall Michael Rückmeister von Sternberg es wagen kann, seine verräterische Hand an den großen Erreiter des Ordens von vollkommener Vernichtung, an Heinrich von Plauen zu legen. Hat die Schlacht von Tannenberg gezeigt, wie weit der Kräfteverfall des Ordens schon vorgeschritten ist, hat sie bewiesen, daß schon ein Teil seiner Untertanen, die Eidgeschworenen, ohne den Orden selbständige Politik treiben, so besiegelt die Einkerbung Heinrichs von Plauen das Schicksal des Ordens endgültig. Sein Niedergang schreitet seither unaufhaltsam fort.

Niemand, der die gewaltigen Bollwerke der Marienburg sieht, wird sich der Tragik, die dieses Denkmal deutscher Größe verkörpert, entziehen können. Sie ist das steinerne Vermächtnis der Ordensritter an die kommenden Geschlechter. Die starken Mauern und Türme haben, fest in der Erde ruhend, dem Sturm der Zeit widerstanden. Die Burg an der Nogat ist aber zugleich Mahnung an uns, niemals der Kräfte zu vergessen, die uns mit dem ganzen Volk verkettet, und nie um einer Idee willen die Bande des Blutes und der Sippe zu zerbrechen. Der Gesang der Brüder auf dem Schlachtfeld von Tannenberg: „Christ ist erstanden“ ist der letzte, erschütternde Ausdruck eines weltgeschichtlichen Irrtums, durch den Ströme besten deutschen Blutes einem Staatsideal geopfert wurden, ohne daß ihnen die Frucht des Opfers, die Begründung eines dauernden Staatswesens vergönnt wurde.



# Carcassonne, ein Traum in Stein

Besuche im Rothenburg der Pyrenäen — Die großartigste Festung des Mittelalters

Nur verhältnismäßig wenige von uns kennen die in Südfrankreich, unweit der spanischen Grenze gelegene Stadt Carcassonne — und doch ist sie ein Kleinod mittelalterlicher Baukunst, das nur noch mit dem wunderbaren Stadtbild Rothenburgs verglichen werden kann. Carcassonne hat auch in der Geschichte unserer germanischen Vorfahren eine außerordentlich wichtige Rolle gespielt: die Stadt gehörte lange Zeit zum Reich der Westgoten, und ein großer Teil der Befestigungen aus dieser Zeit ist noch heute erhalten.

In der Ebene des Aude-Flusses, zwischen den letzten Ausläufern der Pyrenäen und den Schwarzen Bergen, geht der Bauer hinter dem Pflug. Schaut er auf, so erblickt er — wie seine Vorfahren seit sieben Jahrhunderten — auf landsbergender Höhe einen majestätischen Riesebau: glatte Mauern aus hellem Stein, wie aus dem Boden gewachsen, bewehrt mit Zinnen und Türmen, Vorwerke greifen ins Hügel hinunter. Ueber die äußere Mauer ragt eine zweite, innere, mit ihren Türmen hoch empor, und dahinter ragen sich abermals Türme und Zinnen hinaus: es ist das feste Schloß, eine Festung in der Festung. Denn eine einzige Mauerfestung, unbezwingbar in den Jahrhunderten ihres Glanzes, war diese Stadt Carcassonne, deren Name wie Trommetwirbel und Kanjaren klingt. Nirgends sonst auf der Welt steht das kriegerische, harte Mittelalter noch heute so lebendig und greifbar vor uns wie hier.

## Wo der Soldat regiert

Läuft auch die Lage auf feiler Höhe über dem Fluß, die Unversehrtheit des mittelalterlichen Stadtbildes Erinnerungen an unser deutsches Rothenburg wach werden, so treten doch zugleich die Unterschiede deutlich hervor. Rothenburg hat der friedliche, wenn auch wehrhafte Bürger seinen Stempel aufgedrückt; Rathaus, Kirchen, aebelschmückte Wohnhäuser, Brunnen, Laubenhöfe und Gärten, Kläre und Wälder bestimmen das Wesen dieser Stadt, zu der auch Mauern und Tore gehören. Wie begreifen, daß hier, wo heute alles Friede, Heiterkeit und Beschaulichkeit atmet, einst Lebensfreude und Wohlstand zu Hause waren und Kunst und Gewerbe in Blüte standen. In der festen Stadt Carcassonne dagegen hat stets der Soldat regiert. Verächtlich und unscheinbar duden sich die Bürgerhäuser hinter dem alles überragenden doppelten Festungspanzer. An ihm aber läßt sich die Entwicklung der Befestigung vom Altertum bis zum Beginn der Neuzeit studieren wie nirgends sonst: die großartige und raffinierteste Verteidigungsanlage des Mittelalters steht hier unversehrt vor uns.

Solange Carcassonne im großen Strombett der Geschichte lag, war es der Schlüssel zur Beherrschung des wichtigen Grenzlandes im Nordosten der Pyrenäen, wo Handels- und Verkehrsstraßen, Völkerzüge und Kulturströme zwischen Ozean und Mittelmeer, zwischen West- und Nordwesteuropa und der Pyrenäenhalbinsel, zwischen Abend- und Morgenland sich kreuzten, vermischten oder feindlich aufeinanderstießen. Daher die erbitterten Kämpfe der Völker, Rassen und Nachbarn um die Stadt, deshalb die immer gesteigerten und schließlich erfolgreichen Anstrengungen, sie so zu befestigen, daß sie jedem Angriff standhalten konnte. Schon drei Jahrhunderte vor Christus sicherte ein großer Stamm der Gallier von hier aus die Verbindung zwischen dem Mittelmeer und seiner Hauptstadt, dem heutigen Toulouse. Die Römer kamen im Jahre 125 vor unserer Zeitrechnung, Cäsar gründete eine Kolonie und 333 nach Christus wurde ein festes Kastell errichtet. Seit dem fünften Jahrhundert gehört Carcassonne zum Reich der Westgoten, die, nachdem sie den westlichen Teil ihres Gebietes mit Toulouse verloren hatten, den östlichen — Septimanie — dank der Widerstandskraft von Carcassonne behaupteten. Noch heute ist ein großer Teil der Befestigungen aus der Westgotenzeit erhalten.

## Die Mauren als Eroberer

Im achten Jahrhundert drangen die Mauren von Afrika durch Spanien und über die Pyrenäen hinweg nach Westeuropa vor. Nach mehrmaligen vergeblichen Angriffen bemächtigten sie sich 725 der Stadt, bis sie ihnen von Pipin

dem Kurzen wieder entrissen wurde. Carcassonne stand nun unmittelbar unter der Regierung der Karolinger. 819 beginnt das mehr als vier Jahrhunderte währende Zeitalter der Feudalherrschaft. Unter der Dynastie Trencavel erlebte die Stadt im 12. Jahrhundert eine friedliche Blütezeit; der lebhafteste Handel erstreckte sich bis in den Orient, und am Hof der Trencavel ertönen die Liebesweisen der Minnesänger. Um so schlimmere Zeiten bringt das folgende Jahrhundert. Die abgigensischen Kreuzfahrer belagern und erobern die Stadt 1209, Graf Trencavel wird durch Verrat gefangen und stirbt in einem Turm der Festung. Sein Nachfolger fällt neun Jahre später vor Toulouse; dessen Sohn tritt Carcassonne an den König von Frankreich ab. Aber Trencavels Sohn, der letzte seines Geschlechtes, sucht nach weiteren zwölf Jahren in heldenmütigem Ansturm sein väterliches Erbe zurückzuerobern. Schon waren Breichen in den Mauergürtel geschlagen, da naht ein übermächtiges königliches Heer und schlägt die Angreifer zurück. Die alten westgotischen Mauern hatten den zeitgemäßen Angriffsmitteln nicht mehr standgehalten. So wurden nach der Belagerung von 1240 die Festungswerke in der großzügigen Weise ausgebaut, wie wir sie heute noch sehen. Carcassonne, der strategisch wichtigste Punkt an der Südgrenze des Königreichs, blieb in allen Stürmen der folgenden Jahrhunderte die unbezwingbare „Jungfrau des Langueoc“.

## Von der Burg zur Stadt

Im 17. Jahrhundert verlor die Stadtfestung Carcassonne, nachdem die Bahnen der Geschichte



Vorwerk am Sorbonner Tor

Eines der gewaltigen Vorwerke, die zum Schutz der beiden Tore von Carcassonne angelegt worden sind.

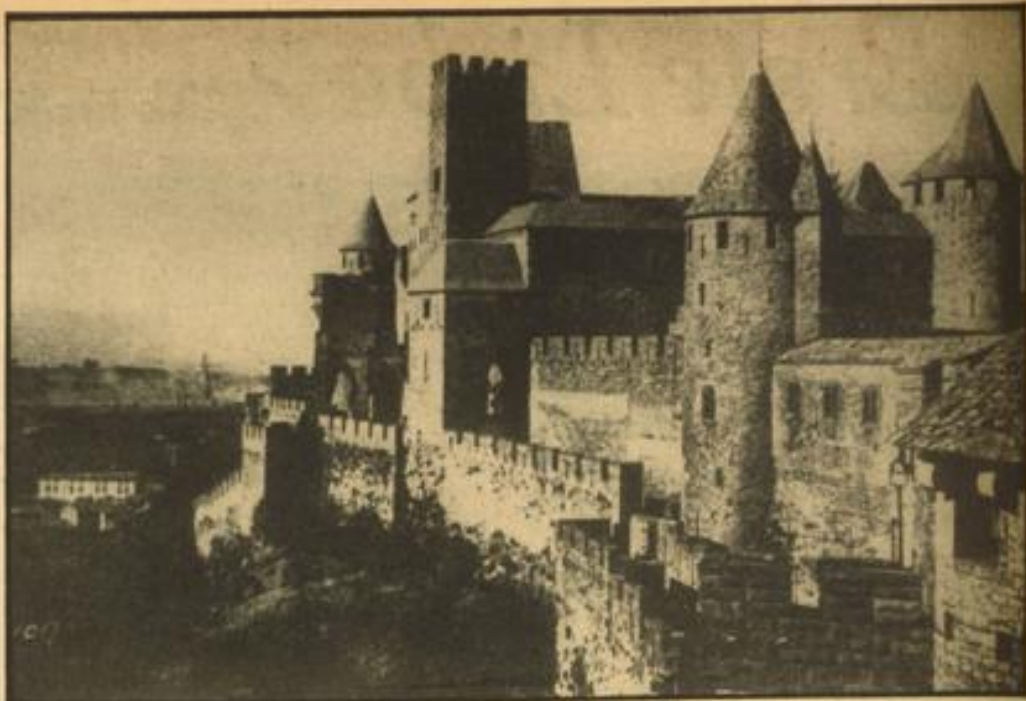
andere Richtungen eingeschlagen hatten, ihre militärische Bedeutung. Das Leben siedelte sich mehr und mehr in der neueren Unterstadt an, die starken Mauern verödeten und begannen zu zerfallen. Im 19. Jahrhundert entdeckte man die künstlerische Schönheit und den kulturhistorischen Wert der alten Befestigung, dem Verfall wurde Einhalt geboten und der alte Zustand fast genau wiederhergestellt. Wenn wir heute in die Festungshadt eintreten wollen, scheint es uns, als ob sie noch immer dem Eindringling den Zugang wehre. Ein einziges Tor für den Wagenverkehr, das man von der unteren Stadt erst nach unständlicher Fahrt um die Oberstadt erreicht, ein zweites Tor — an der Flußseite — nur für Fußgänger, das sind die einzigen Verbindungen mit der Außenwelt; — waren doch die Tore im Angriffsfall die emp-

findlichsten Stellen, und die Verkehrsbedürfnisse der Einwohner mußten sich den militärischen Zwecken unterordnen. Dagegen werden in die Stadt Rothenburg seit altersher die Handelsstraßen von allen Himmelsrichtungen durch fünf Tore hineingeleitet. In jedem der beiden Tore von Carcassonne war der unerwünschte Eindringling eines „Liebenswürdigen“ Empfanges gewiß. Abgesehen davon, daß der Angreifer vom Fluß her diesen überbrechen und den Berg emporstürmen mußte, auf drei Seiten der Stadt und den Geschossen der Verteidiger ausgesetzt, war der Eintritt in die schmale Pforte nur im Notfall möglich, so daß die Verteidiger den Eindringling

## Stadt der Türme

Auf einem Rundgang um die Stadt zwischen den Mauern oder auf der inneren Mauer können wir die bei aller Kompliziertheit organisch klare, bei aller Zweckbetontheit künstlerisch schöne Anlage der Befestigung bewundern. Trotz der imponierenden Geschlossenheit und Einheitslichkeit in der Gesamtwirkung gleicht kaum einer der 54 Türme dem andern. Ihre Namen bezeichnen zum Teil die besonderen Zwecke, denen sie — abgesehen von der reinen Verteidigung — dienen, so der Inquisitionsturm und Gefängnisturm, der Schatzkammer, die Mühlenmühle usw. Das feste Schloß, einst die Residenz der Feudalherren, läßt in seiner herben, düsteren Erscheinung den Einfluß byzantinischer Zwingburgen erkennen, deren Formen in der Zeit seiner Entstehung von Kreuzfahrern aus dem Orient nach Europa verpflanzt wurden. Das an die Weltmutter sich lehrende Schloß, allerley Notzucht der Verteidiger, war selbst nach der Innensicht zu noch durch fünf Türme, einen breiten Graben und ein Vorwerk geschützt.

So war in dieser großzügigen Wehranlage vergangener Jahrhunderte an alles gedacht, was der wichtige Zweck des Ganzen erforderte. Aber selbst hier, wo Mars regierte, glaubte der Mensch nicht allein zwischen Schießscharten, Wehrtürmen



Das Schloß von Carcassonne

und Fallpforten leben zu können. Auch innerhalb dieser Mauern fand der göttliche Dienst eine würdige Stätte in einem Kirchenbau, dessen edle architektonische Kühnheit sich den großen gotischen Kathedralen an die Seite stellt. Wenn die Frühsonne über die Zinnen der Mauern steigt, erglöhrt der Stern der hohen Fensterrose in feierlichen, tiefen Farben — das Ganze ist ein Bild mittelalterlicher Baukunst, das in dieser Form auf der ganzen Welt völlig einmalig ist.

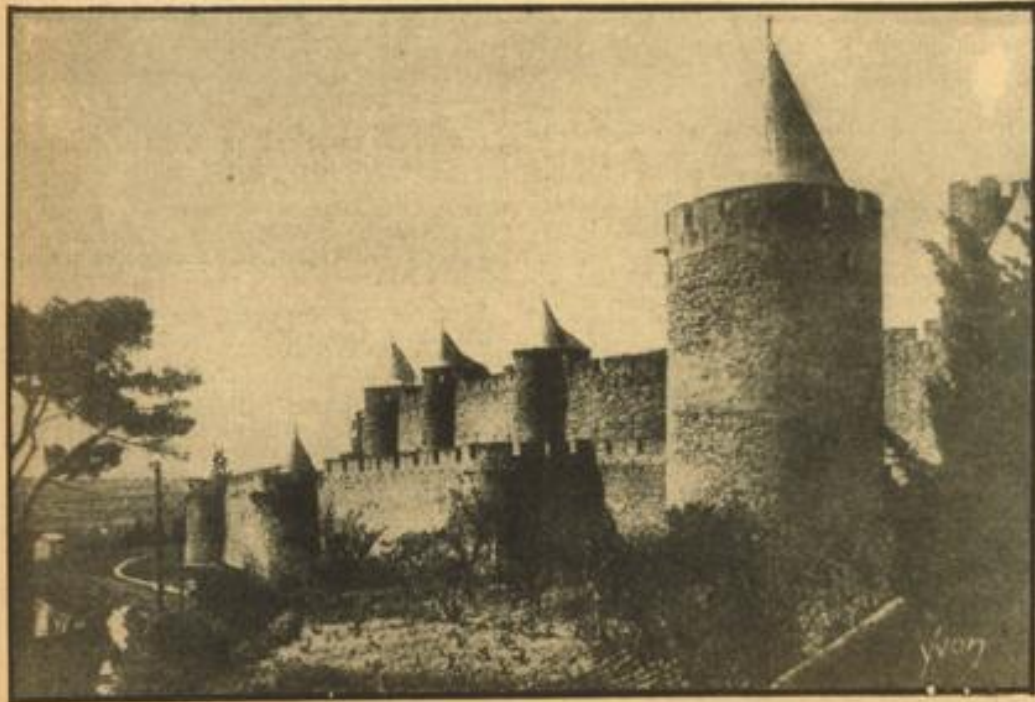
Dr. H. Engelmann

## Beethoven stimmt ein Klavier

Gleich vielen großen Musikern wurde auch Beethoven bei den verschiedensten Gelegenheiten aufgefordert, Proben seiner Kunst abzugeben. Der Künstler schätzte das wenig, vor allem dann nicht, wenn er sich nicht dazu aufgeleitet fühlte. So setzte auch einmal ein unverständlicher Gastgeber ihm wieder in zudringlicher Weise zu, bis es Beethoven zu viel wurde. Während er sich schritt zum Flügel und schlug unter allgemeiner Aufmerksamkeit den ersten Akkord an. Die Zuhörer wählten sich bereits auf den erlesenen Kunstgenuss, als Beethoven schrie: „Der Kasten ist ja bestimmt.“ Dann zog er einen Stimmschlüssel hervor und ging daran, das Klavier Note für Note mit größter Sorgfalt zu stimmen. Die ersten Töne schienen sich bereits zum Aufbruch an, als der große Komponist sein Werk beendet hatte. Ohne sich noch um jemanden zu kümmern, griff Beethoven zu seinem Hut und verließ das Haus. Er hatte auch nicht einen einzigen Takt gespielt.

## Der Schatten des Teufelsgeigers

Nachdem Menschen gelingt es, aus der Rehnlichkeit mit einem großen Zeitgenossen Kapital zu schlagen. Zu diesen Menschen gehören zum Beispiel die Doppelgänger der Filmstars, die sogenannten „Doubles“. Aber solche Berufe gab es früher nicht. Und so ist denn auch Walter Keller einsam und verdingelt auf Madeira gestorben. Das war ein Teufelsgeiger, der den Ehrgeiz hatte, es dem großen Vaganini gleich zu tun. Er zog mit einer angeblich überaus kostbaren Geige durch die Lande und trat in den Konzertsälen vor das Publikum. Aber wiewenig er sich genau so kleidete wie der berühmte Teufelsgeiger, wenn er auch, um seine Rolle möglichst wirkungsvoll getreu durchzuführen, sein Ansehen mit sich führte und es dabei sorglich in seinen Mantel hüllte, wie es der Meister tat — die Hörer ließen nicht auf den Schwindel hinein. Es half auch nichts, daß er die Kellametrommel rührte. Nur eine Frau glaubte an ihn, eine italienische Gräfin, die ihm ihr Herz und einen Mann schenkte. Aber sie ließ sich von ihm scheiden, als sich der Erfolg nicht einstellte. Vielleicht wäre dem Manne ein besseres Schicksal zuteil geworden, hätte er nicht zu dem Vergleich mit Vaganini herausgefordert. Schließlich mußte er sich in die Einsamkeit zurückziehen. Auf Madeira lebte er kümmerlich von Gelegenheitsarbeiten. Die Geige rührte er nicht wieder an. Bei dem Tode fand man sein Instrument. Es war mit großer Sorgfalt in viele kleine Stücke zerschnitten ...



Blick auf die mittelalterliche Festung von Carcassonne



Eines der gewaltigen Tore von Carcassonne, die mit zahlreichen Befestigungen gegen feindliche Eindringlinge geschützt sind.

WNZ 40



# Die Lage des Industriearbeiters in Sowjetrußland

Mit Genehmigung des Verlages bringen wir nachstehend einen kleinen Auszug aus dem neuen Buch von Othmar Krainz: „Wir streben und man hört uns nicht!“, Rußland ohne Maske (Preis 3,40 RM, Seiten 4.— 1931), das dieser Tage im Verlag Dr. F. Hofmann & Co., Würzburg, erschienen ist.

Die Lage des Industriearbeiters ist nicht besser als die des Bauern, und auch über den Arbeiter wird dem vielfach unrichtigen und unheimlichen Ausland soviel vorgelogen, daß die Wirklichkeit einmal geschildert werden muß.

Wie sieht eigentlich die Leitung einer russischen Fabrik aus?

An der Spitze derselben steht das sogenannte „Trikolinit“, das Dreieck.

Dieses Trikolinit besteht aus dem Fabrikdirektor und seinem Stellvertreter, dem Fabrikkomitee der Arbeiter und der „Tatscheika“, was zu deutsch Zirkel der bolschewistischen Partei bedeutet.

Man könnte also denken, daß dies hinsichtlich viele Stellen sind, an die sich der Arbeiter wenden könnte, wenn er irgendwie unzufrieden ist. Der Arbeiter wendet sich aber weder an die eine noch an die andere Stelle. Denn er weiß nur zu gut, daß der Direktor ebenso wie die Funktionäre des Fabrikkomitees und der Partei, die der Tatscheika, im Dienste der von ihm tole den Tod gefährlichen GPU stehen.

Die Dreiecksleitung des Fabrikkomitees dient in der Hauptsache dazu, eine genügend große Anzahl von Anträgen der GPU bei jedem Unternehmen unterzubringen, um ständig jeden einzelnen der Beschäftigten in seinem Benehmen und in seinen Beziehungen überwachen zu können.

Unter solchen Umständen hat es der Arbeiter lang anfangs, irgendwo Hilfe zu suchen. Seine einzige Waffe war die passive Resistenz, die sich in einer Halbierung der Blaserfüllung äußerte.

Dieser passive Resistenz sollte ja feinerzeit mit der Einführung der „Udarnits“, der Stoßarbeiter, zu Ende gerückt werden.

Wer sich als Udarnik anmeldete und eine gewisse Zeit hindurch die verlangte Arbeitsnorm erfüllte oder überfüllte, erhielt Prämien und die Aussicht, irgendwie in das Dreieck aufgenommen zu werden und damit der Arbeit der eigenen Hände zu entziehen.

Damit sollte zudem „lässigen“ Aufsichtsorganen der Beweis erbracht werden, daß man von den Arbeitern keine unmöglichen Leistungen verlange. Im übrigen ist die Bewegung der „Udarnits“, worauf ich noch in einem besonderen Abschnitt zurückkommen werde, wieder abgeklaut, eingeschleust, ad absurdum geführt. Als man glaubte, sie einer wirklichen Blüte zuführen zu können, hat man auf sie sogar eigene Aufsichtsmasse komponiert.

Die wenigen Arbeiter, denen es auf diese Weise gelang, von der Wertarbeit wegzukommen, schieden aus der Arbeiterschaft aus, die übrigen, die große Masse, gab das auskömmliche Reinen genau so an wie einst die Subotniks.

Seit dem Jahre 1931 haben Werksmeister, Ingenieure und Leute des Fabrikkomitees, des „Trikolinit“, die früher im gleichen Naume mit den Arbeitern das gleiche Essen einnahmen, ihren eigenen, abgetrennten Speiseraum, wo sie ein weitaus besseres Essen erhalten als die Arbeiter und außerdem die Möglichkeit haben, sich an dem dort befindlichen Büfett zusätzliche Nahrungsmittel zu kaufen.

Bis zum Anfang des Jahres 1934 verblieb dem manuellen Arbeiter noch das Vorrecht der früheren Proletariat, mit der Aufhebung der Sozialisten bei gleichzeitiger hundertprozentiger Verteuerung des Brotes kam auch diese Erregungsfähigkeit der „Revolution“ in Wegfall.

Der Lebensstandard des ungelerten russischen Arbeiters ist demnach niedrig, daß man sich dabei nur sehr schwer eine richtige Vorstellung machen kann.

Eine Schwerfrau bekommt, mag sie auch ein halbes Dutzend Kinder haben, 40 bis 50 Rubel im Monat als Lohn. Der Arbeiter, der an der Maschine steht, 80 bis 120 Rubel, der Buchhalter und Beamte 120 bis 200 Rubel, der Werksmeister 150 bis 250 und der Ingenieur 200 bis 400 Rubel.

Da es jedoch unmöglich ist, mit weniger als hundert Rubel im Monat den größten Hunger zu stillen, müssen auch die Frauen der Arbeiter und Beamten gleichfalls durchsweigs arbeiten, in Fabriken, in Büros.

Es wird einigermassen schwer sein, zu über-

rechnen, wie eine Schwerfrau ihr Leben aus ihrem Arbeitseinkommen fristen soll.

Aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, daß gegenwärtig im Sowjetlande zwischen dem Einkommen eines Ingenieurs und eines ungelerten Arbeiters der Unterschied weit gewaltiger ist, als in den kapitalistischen Staaten.

Noch immer gibt es sonderbarerweise außerhalb des Sowjetreiches Menschen, die es nicht glauben wollen, daß es dem russischen Arbeiter am schlechtesten von allen Arbeitern in der ganzen Welt geht. Gibt es doch heute sogar noch eine Anzahl liberaler, marxistischer und sogar konservativer Blätter in den nichtrussischen Staaten, die in ihre Spalten Lebensbismen auf die Sowjetwirtschaft selbst einschmeicheln oder von interessierten Kreisen einschmeicheln lassen.

Dabei mißt sie doch jeder Mensch, daß es für den Bolschewismus kein besseres Mittel der Agitation zugunsten der so heiß ersehnten „Weltrevolution“ gäbe, als bei dem effektivsten Arbeitermangel, der in der Sowjetunion herrscht, die Arbeitslosen der sogenannten kapitalistischen Staaten ins russische Paradies zu lassen.

Man wird aber bald verstehen, warum dies für die Sowjetaren selbst ein Ding der Unmöglichkeit ist. Man konnte nämlich keinen ausländischen Arbeiter zur Arbeitsaufnahme in der Sowjetunion gewinnen, ohne ihn nicht zehnmal besser zu stellen als den russischen Arbeiter.

Auch gelehrte ausländische Arbeiter erlebten dadurch, daß sie in besonderen Magazinen, bevorzugt in Preisen, mit Lebensmitteln und

Kleidung versorgt wurden, ein weitaus höheres Gehalt, als beispielsweise der russische Ingenieur, der 300 bis 400 Rubel erhält.

Gelehrte ausländische Arbeiter wurden überhaupt nur dann ins Land gelassen, wenn man sie für eingeseilte Kommunisten hielt. Und in dieser Beziehung hat man mit ihnen, wie überhaupt mit der Beschäftigung von Ausländern, schlechte Erfahrungen gemacht.

Vor allem aber wurde der Glaube der russischen Arbeiter erschüttert, daß es im Auslande wirklich so schlecht zu leben sei, wie die bolschewistischen Zeitungen ihren Lesern täglich in Balkentlettern versichern. Saden die russischen Arbeiter doch, daß der ausländische, in der Sowjetunion beschäftigte Arbeiter, nur so lange arbeitet, als er bis zehnmal so hoch entlohnt wurde als der russische Arbeiter, und daß er schließlich aus Rußland wieder abreiste, wenn er mit dem russischen Arbeiter gleichgestellt werden sollte. Kein einziger, wenn auch ursprünglich kommunistisch eingestellter Arbeiter hat, wenn er aus Rußland wieder ausreiste, den Bolschewismus als Agitationsartefel mit in seine Heimat gebracht und unabhängig, an sich schon weit besser als die russischen Genossen gestellte deutsche oder österreichische kommunistische Arbeiter lehrten Rußland sehr bald wieder den Rücken, davon begeistert für ihr ganzes Leben.

Wenigstens jedoch, die im Auslande durch die Höhe jahrelanger Arbeitslohnsteigerungen gewarnt und zu russischen Bedingungen arbeiteten, gab und gibt es sehr wenige und dies schon aus dem Grunde, weil die Sowjets nur doch-



Holzschn. von Hch. Kelp  
Am Webstuhl

qualifizierte Arbeiter über die Grenze ließen, für deren höhere Entlohnung den russischen Arbeitskameraden gegenüber ein plausibler Grund wenigstens noch zur Not geltend gemacht werden konnte.

## Patenschaften der Städte für deutsche Schiffe / Ein Plan und seine Bedeutung

Die Seehaltung Seefahrt der Auslandsorganisation der Deutschen Arbeitsfront, die 68.000 deutsche Seefahrer zu betreuen hat, will zur Zeit eine Aktion durchföhren, die zwar schon oft das Ziel der Wünsche gewesen, aber infolge technischer Schwierigkeiten niemals über den guten Willen hinaus zur Ausführung gelangt ist. Für alle deutschen Seeschiffe sollen im Inlande Patenschaften übernommen werden. Die Träger sollen in erster Linie die deutsche Städte sein; am leichtesten werden es unter ihnen die Stadtverwaltungen haben, die bereits unter der deutschen Handelsflagge ein Schiff mit dem Namen ihrer Stadt finden. Für die Seehäute ist das nichts Neues. Das die „Domburg“ als eines der größten Schiffe der „Danja“-Klasse von der Rosobantiflotte der Dapag und der ebenfalls im Nordatlantik dienende „Lob-Schnelldampfer „Brenn“ in ihren Häfen nicht nur die Patenschaft leben, sondern — jedes Schiff in ein Lebenwieser eigener Art — keine Eltern und Erzeugern, Hebrereien und Herft und darüber hinaus der großen Stadtflotte Tag und Nacht am Herzen liegen, ist ein Lebensgesetz der Wasserfahrt. Denn jedes Schiff erfährt, was den Häfen zur nationalen Aufgabe gemacht ist: deutschen Gewerbetreibend in die Welt zu tragen, mit ihnen das Auslanddeutschtum und das Ansehen der Heimat drauhen zu festigen, die Wälder der Welt einzutauschen, Kunden und Freunde Deutschlands nach Deutschland zu bringen und wieder in ihre Heimat zurückzuführen. Die Wasserfahrt weiß, was sie ihren Schiffen und den Schiffbesitzerungen schuldig ist. Der Arbeitstag der Seefahrer und der schwimmenden Flotte ist der Herzschlag der Häfen und der Abtötung der hier arbeitenden Bevölkerung.

Gerade weil die Lebensarbeit von Schiffen und Häfen kein Selbstzweck war und niemals sein wird, sondern sich vor der Front des nationalen und kulturpolitischen Lebens aufspielt, ist kaum ein Stand oder eine Landschaft so auf das Versehen und Mitgehen des Binnensandes angewiesen wie die Wasserfahrt. Hier eine Vielzahl von neuen Wegen in die Herzen der Binnendeutschen zu öfnnen, ist die wichtige Aufgabe, die sich die Auslandsorganisation der Deutschen Arbeitsfront gestellt hat.

Die Richtung dieser Arbeit ist zunächst vom Binnensland zur Wasserfahrt gedacht. Die Städte, deren Name ein Schiff der deutschen Handelsflotte trägt, wird der Einrichtung des Schiffes und dem Leben seiner Besatzung eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Das wird der Schiffsführung und Besatzung manche neue Erkenntnisse vermitteln und schätzbare wertbare Freunde im Bordleben oder in der Urlaubszeit denken können. Wer zur See fährt, weiß, wie sehr jeder Gruß aus der engeren oder weiteren Heimat drauhen den oft schweren und einlamei Werktag den und leicht machen kann. Wenn diese Verbindung ständig bleibt, wird sie für eine große Aufgabe des deutschen Seemannes, mit seinem Schiff und durch seine eigene innere und äußere Haltung ein Botschafter des Deutschtums zu sein, von unschätzbarem Wert sein.

Es ist selbstverständlich, daß auch die Städte mit einbezogen werden sollen, für die ein Schiff gleichen Namens noch nicht vorhanden ist; denn eine große Zahl der deutschen Schiffe trägt Namen anderer Art, nicht zuletzt die der Städte anderer Länder, die sie auf ihren Reisen aufsuchen. Ein anderer Teil trägt die Namen deutscher Gane und Landschaften; hier ist die Verbindungsmöglichkeit also ebenfalls leicht und in einem noch weiteren Rahmen gegeben.

Die geplanten Maßnahmen werden äußerlich dazu beitragen, das Werden um die deutsche Seegeltung vollständig und den idealen Pflichtenkreis größer zu machen. Neue Brücken des heimatischen Deutschtums zu dem Deutschtum drauhen werden durch die so betreuten Schiffe geschlagen. Aber auch die andere Richtung, die geistige Einflußmöglichkeit der Wasserfahrt und der Schiffahrt und der hier tätigen Volkstiele auf binnensländisches Denken verdient die allergrößte Beachtung. Der Erfolg dieser neuen Arbeit darf nicht begrenzt sein auf den Kreis der Stadtverwaltungen und den Austausch materieller Güter von Bild- und Lesestoff und die gelegentlichen, wahrcheinlich nicht ganz leichten und nur selten durchzuführen Besuche der Bordbesatzungen in der Land-

schaft des Vater. Was noch viel wichtiger erscheint, das ist gerade im Sinne des politischen Ziels noch etwas anderes. Das ist die Erziehung zum seewärtigen Denken durch die Veranbildung einer Generation, die in der Welt weise ist, die eine Vorstellung von dem unerhört schweren und immer wieder neue Opfer fordernden Erftensstomp hat, den alles, was deutschen Namen trägt, Verlon oder Sache, Kaufmann oder Wissenschaftler, Schiffe, Handelsbuler, Reder oder Farmer um seine Selbstbehauptung drauhen zu föhren hat. Wer an die deutsche Arbeit in Uebersee und an eine Weltgeltung des deutschen Handels, des deutschen Namens und der deutschen Kultur im Ausland glaubt und in einer solchen Aufgabe mitarbeiten will, muß wissen, wie es drauhen in der Welt aussieht; denn wer vom Ausland etwas will, muß seinen Arbeitsplatz und seine Bedingungen kennen. Das bittere Wort des Großadmirals Tirpitz: „Das deutsche Volk hat die See nicht verstanden“ trifft eine schwere ideale Schuld früherer Generationen. Es umschließt aber auch das Verlangen in den elementarsten Dingen der Auslandskunde. Was hier an Erziehung nachzubolen ist, wird von klein an aufbauen müssen, angefangen bei den Schulen und den öffentlichen Bildungsanstalten, so wie es heute schon in neuzeitlichen Bildungsplänen des geographischen und völkertundlichen Unterrichts angepaßt wird. Diesen Unterricht

und diese Erkenntnisse aus dem Schulmäßigen hinauszuheben und auf dem persönlichen Erlebnis und der lebendigen Vorstellung aufzubauen, wäre eine schöne und sehr wichtige Aufgabe dieser neuen Patenschaft für Seeschiffe. Es kann nicht schwer sein, Schulen oder Klassen mit einem Schiff in eine enge Beziehung zu bringen, und Lehrer und Schüler in der Verbindung mit dem Arbeitsweg der Schiffe teilnehmen zu lassen, an den wirtschaftlichen und kulturellen Fragen, die im Arbeitsgebiet dieses Schiffes lebendig und für Deutschland wichtig sind. Es ist ein großer Unterricht, so man Zahlen und Namen aus Geographiebüchern liest oder ob sie in der Teilnahme an persönlich interessierende Menschen und Dinge lebendig werden. Sicher haben die Reder und die Schiffbesitzerungen ihren Tag übernehmlich mit Arbeit angefüllt. Aber das gilt auch für die Träger der städtischen Verwaltungen. Es werden sich Wohlgefallen finden lassen, um dieses große und stolze Bild der Tag und Nacht die Weltmeere durchzudrehen vielen hundert Schiffe im Herzen der Jugend lebendig zu machen.

Aus solcher Arbeit wird eine Generation erwachsen können, die das Auslandsdeutschtum jahrschnte und jahrdundertlang so bitter entbehre: eine Heimat, die mit dem Herzen und dem Verstand geschloffen hinter ihm steht.

Dr. H. W.

## Schweißung heißt Gewichteinsparung

Ein Gebiet nach dem anderen ist von der neuzeitlichen Schweißtechnik von Jahr zu Jahr stetig erschlossen worden. In den verschiedensten Zweigen des Maschinenbaues wie auch im Hochbau macht man seit geraumer Zeit bereits in ständig wachsendem Maße von der Möglichkeit Gebrauch, Einzelteile von Werkstoffen durch unmittelbares Verschweißen zusammenzuführen, statt sie miteinander zu verschrauben oder zu vernieten. Diese Entwicklungsrichtung, die in der Konstruktion wie in der Fabrikation zum Teil recht beträchtliche Umgestaltungen erforderlich, kommt nicht nur äußerlich in der vereinfachten Formgebung der technischen Erzeugnisse zum Ausdruck, sondern ist auch wirtschaftlich von erheblicher Tragweite.

So hat sich beispielsweise der Schweißtechnik ein weites Feld im Verkehrsweesen eröffnet, denn gerade im Fahrzeugbau wirken sich ihre Vorzüge schon infolge der bedeutenden Gewichtserparnisse, die durch Schweißung möglich werden, besonders günstig aus. Im Fahrzeugbau ist ebenso wie im Schiffbau und Flugzeugbau eine solche Gewichtersparnis entscheidend. Sie führt mittelbar zu geringeren Betriebskosten, die sich mit jedem zurückgelegten Kilometer als größere Ersparnis auswirken. Darüber hinaus aber

bietet die Schweißung auch unmittelbare technische Vorteile verschiedener Art, so beispielsweise die Starrheit der Verbindungen, die jedes Bodenwerden verhindert, wie es bei genieteten oder geschraubten Anschlüssen auf die Dauer kaum zu vermeiden ist. Damit wird nicht nur die Dauerhaftigkeit der Konstruktion erhöht, sondern auch das lästige Raffeln der Bogen während der Fahrt weitgehend eingeschränkt. Schweißnähte schließen ferner die Fugen zwischen Einzelteilen, wasserdicht ab und tragen damit zugleich dazu bei, die Rostgefahr zu vermindern. Weiterhin macht die Schweißung beim Herstellen von Verbindungen die Verwendung von kleinteiligen mannigfacher Art, Winkelstüden, Laschen usw., entbehrlich. Dadurch werden die Kufenformen und auch die Arbeitsgänge vereinfacht.

Für das Vordringen der Schweißtechnik entscheidend ist die Frage des Verhaltens der Schweißverbindungen gegenüber den verschiedenen praktisch auftretenden Beanspruchungen. Die Dauerhaftigkeit einer geschweißten Verbindung ist nicht nur von der Güte der Schweißarbeit, sondern im gleichen Maße von der baulichen Durchbildung, also von der Art, wie die Einzelteile aneinandergeschlossen werden, abhängig.

## Geräuschlose Motorlager

Da die Wälzlager in kleineren Elektromotoren wegen ihrer Laufgeräusche in Fällen, wo es auf besonders ruhigen Lauf ankommt, häufig störend empfunden werden, hat man nach einem hinsichtlich der Geräusche besseren, sonst aber gleichwertigen Ersatz gesucht. Man ist hierbei auf ein neuartiges Gleitlager gekommen, das in solchen Fällen an Stelle der sonst verwendeten Wälzlager eingebaut werden kann. Die Frage der Geräuschlosigkeit ist bei Gleitlagern ohne weiteres gelöst, da eine größere Auflagefläche als bei Wälzlagern vorhanden ist und der Schmierfilm, der für den Zustand der flüssigen Reibung notwendig ist, geruschdmpfend wirkt. Auf diese Weise wird nicht nur ein Lagergerusch vermieden, sondern es werden auch von der Maschine herrührende Geräusche, z. B. magnetische Geräusche der Elektromotoren, gedämpft. Die bisher üblichen Gleitlager waren vor allem in der Längsausdehnung wesentlich größer als die entsprechenden Wälzlager.

Die Bestrebungen mufiten deshalb darauf gerichtet sein, die Baulänge der Gleitlager zu verringern. Hierzu waren besonders hochwertige Lagermetalle erforderlich, welche den entsprechend ruhigen Lauf ankommt, häufig störend empfunden werden, hat man nach einem hinsichtlich der Geräusche besseren, sonst aber gleichwertigen Ersatz gesucht. Man ist hierbei auf ein neuartiges Gleitlager gekommen, das in solchen Fällen an Stelle der sonst verwendeten Wälzlager eingebaut werden kann. Die Frage der Geräuschlosigkeit ist bei Gleitlagern ohne weiteres gelöst, da eine größere Auflagefläche als bei Wälzlagern vorhanden ist und der Schmierfilm, der für den Zustand der flüssigen Reibung notwendig ist, geruschdmpfend wirkt. Auf diese Weise wird nicht nur ein Lagergerusch vermieden, sondern es werden auch von der Maschine herrührende Geräusche, z. B. magnetische Geräusche der Elektromotoren, gedämpft. Die bisher üblichen Gleitlager waren vor allem in der Längsausdehnung wesentlich größer als die entsprechenden Wälzlager.



R. Schneider  
Der Stadtturm in Günzburg



# Unbekannte Spitzbergen-Expedition im Jahre 1918

Von Commander Frank Wild

Im Jahre 1918 kam ein Geologe mit der erstaunlichen Entdeckung nach London, er habe in Spitzbergen einen ganzen Berg aus solidem Eisen gefunden. In jener Zeit benötigten alle europäischen Völker dringend Eisen, um den Weltkrieg fortzuführen zu können. In London setzte sich eine Gesellschaft zur Erforschung und Auswertung dieser Funde zusammen, und Sir Ernest Shackleton wurde ersucht, die Leitung einer Expedition in die Hand zu nehmen. Er hatte jedoch schon eine Vereinbarung getroffen, nach der er die Aufsicht über eine Forschergruppe im nördlichen Rußland zu übernehmen hatte und empfahl mich.

## Unverzagt gen Norden

Ich stand im Dienst der Marine, aber mit Rücksicht auf die nationale Bedeutung dieser Angelegenheit gab mir die Admiralität die Genehmigung, den Dienst zu quittieren. Ich wurde Direktor der Gesellschaft in Spitzbergen. Wir sicherten uns ein ziemlich schnelles und gutgebautes Schiff.

Wir fuhren von Aberdeen nach Bergen und ließen dann die Strecke von der norwegischen Küste bis Tromsø, wo wir sechzig skandinavische Bergarbeiter ausnahmen, nach einer angenehmen und ungeführten Reise hinter uns und setzten unsere Fahrt bis Spitzbergen fort. Da die Norweger unsere Forschungsreise als gegen ihre Interessen gerichtet ansahen, ergaben uns einige Leute aus Tromsø, daß die Nordsee von zahlreichen Unterseebooten aufgesucht werde. Sie hatten insofern Erfolg, als manche unserer Leute dadurch eingeschüchtert wurden. Die Besatzung des Schiffes bestand dadurch aus mir (ich hatte das Kommando über das Schiff), Dr. Røstved, dem Bergingenieur Mangham, drei Bergarbeitern aus Vestfjorden, dem Koch und sechzig norwegischen und schwedischen Arbeitern.

In kurzer Zeit wurde die Lage des Eisensberges festgestellt und wir machten die Entdeckung, daß unsere Kompaßseife sehr stark darauf reagierten. Die Arbeit wurde sofort in Angriff genommen und bald luden wir Tonnen von rohem Material auf das Schiff. Doch schon nach wenigen Tagen fanden wir, daß der Berg nördlicher Erwartungen nicht entsprach, da er nur wenige Eisenadern barg. Obwohl das Rohmaterial von hohem Werte zu sein schien, lohnte sich die Arbeit nicht.

## Schacht in die Tiefe

Spitzbergen ist sehr reich an Mineralien. Man fand dort Kupfer, Zinn, Asbest und Kohle; aber mit diesen Ausnahmen waren die Gesteinsarten nicht reich genug, um die Arbeit lohnend erscheinen zu lassen. Die Kohlenadern waren ungefähr vier Fuß breit, einige Adern lagen 900 Fuß über dem Meerespiegel und waren nur ungefähr dreiviertel Meilen vom Meere entfernt. Sie lagen sieben Meilen hoch auf einem geschützten Fjord. Ein flaches Plateau in der Nähe des Meeres lieferte uns eine ausgezeichnete Baustelle und wir beschlossen, dort unsere Gruben anzulegen.

Der Sommer dauert in Spitzbergen nur drei Monate und wir mußten uns beeilen, alle Lebensmittel, Baumaterial und Ausrüstungs-

utensilien rechtzeitig zu verladen. Es bestand die Gefahr, daß das Schiff einfristen könnte. Wenige Tage nach dem Abgang des Schiffes war der Fjord, gefroren und blieb in diesem Zustand von Anfang Oktober bis zum folgenden Juli. Unsere Hütten waren in der Art von Armeemunterständen gebaut, wie sie häufig während des Krieges errichtet wurden. Sie waren durchaus nicht danach angetan, der Winterfalle standzuhalten. Mehrere Monate hindurch stieg die Temperatur niemals über 0 Fahrenheit. Oft hatten wir 650 Grad unter dem Nullpunkt mit heftigen Stürmen und Schneefällen.

Viele Wochen nach der Abfahrt des Schiffes war uns keine Ruhe vergönnt. Wir brauchten lange Zeit, um die Hütten zu bauen und wenigstens im bescheidenen Maße wettgerichtet zu machen. (Wir erreichten dieses Ziel niemals vollständig, auch nicht, als der Schnee kam und sie beinahe unter sich begrub.) Die Waren mußten unter Dach und Fach gebracht werden, und die Arbeit in den Gruben sollte schon vor Einbruch der dunklen Tage des Winters einsehen.

Wir bohrten den Berg an und die Arbeit in den Gruben konnte bald, unbeschadet der Witterung außerhalb, im Innern voranschreiten. Wir konstruierten einen Klafschenaufzug, auf dem die Kohle entlang der abfallenden Stellen des Berges transportiert wurde. Eine leichte Eisenbahn übernahm die Kohle und brachte sie an die Küste, wo wir einen Kran errichteten.

## Gefährlicher Sturz in eine Gletscherspalte

Wir gewöhnten uns an diese Tagesmärsche mit nur einem Aufenthalt für eine Mahlzeit, doch bei unserer Ankunft waren wir gewöhnlich zu müde, um uns außerhalb eines Bettes zu bewegen. Røstved hatte bei einer Gelegenheit ein sehr unangenehmes Abenteuer zu bestehen. Er marschierte allein zu der schwedischen Station und fiel zehn Meilen von seinem Bestimmungsort entfernt in eine anderthalb Meter breite Gletscherspalte. Es hatte gefroren und Reuschnee ließ sie als sicher erscheinen. Er hatte die größten Schwierigkeiten zu überwinden, um aus der Gletscherspalte herauszuklettern und mußte dann seinen Zehnmeilenmarsch in gefrorenen Kleidern bei einer Temperatur von 40 Grad unter Null fortsetzen. Es erlitt anzufrühen, daß er sich im letzten Stadium der Erschöpfung befand, als ihn jemand erblickte und ihm weiterhalf.

Oft war es unmöglich, die Hütten zu verlassen, da die Schneefürne sich häufig wiederholten, aber wir waren im Besitz einer recht ausgedehnten Bibliothek. An Sonntagen wurden gewöhnlich die Botenboten, der Koch und Diener eingeladen, sich bei unseren Gesellschaftsabendessen mit Musik und Liedern einzufinden. Wenn der Koch seinen zweiten Pofal hinter die Binde gefassen hatte, versuchte er immer ein Lied, das sich „Widens se nicht den Schweiß des britischen Löwen“ betitelt, anzustimmen. Aber da er niemals das Ende des Gesanges in sein Gedächtnis zurückrufen konnte, ersuch-

ten wir nicht, um was es sich dabei eigentlich handelte.

Wenn sich das Wetter besserte, und der Mond von den umgebenden Wolken befreit war, gingen wir auf Jagd. Während der Sommermonate ziehen die Rentiere in die Berge, und es ist sehr mühsam, ihnen nachzukommen. Im Winter kommen sie jedoch herunter in die Täler und graben den Schnee mit ihren Hufen von den Wiesen, um sich getrocknetes Gras und Moos als Futter zu holen. Wir leiteten eine kleine Jagdhütte in einem Tal, zehn Meilen von unserer Anstiehsstation entfernt an, wo wir ein Lebensmittelmagazin unterhielten und einen Ofen und Decken bereitstellten. Von diesem Punkt aus waren unsere Jagden sehr erfolgreich. Rentierfleisch ist das zarteste und geschmackvollste Fleisch, das ich kenne. Wir konnten auch ein paar blaue und weiße Füchse schießen. Der weiße Barman, der norwegische Marder, kommt sehr häufig vor, aber infolge ihrer Pelzfarbe kann man einige Meter entfernt von ihnen gehen, ohne sie entdecken zu können. Wir jagten daher nur sehr wenig vor Tagesanbruch.

## Eisbärenbesuch

Polarbären kann man oft während des Tages sehen, aber selten während des Winters, da sich wie im früher erwähnten Falle ihr Pelz mit der Farbe des Schnees deckt. Der Polarbär greift Menschen niemals an, außer es ist eine Frau mit Jungen oder er wird von Menschen aufgeschreckt. Einer dieser Bären verfolgte vier Meilen meine und des Doktors Fährte und wir mußten es uns als Glück anrechnen, daß wir seiner Herr wurden, bevor er uns in den Klauen hatte. Er maß sieben Fuß in der Höhe.

Bei einer Reise über das Gebirge zu den norwegischen Siedlungen kamen wir nur dreißig Pards entfernt bei einem männlichen Bären vorbei, und er machte keine Anstalten, uns anzugreifen oder wegzulaufen. Wir waren ihm sehr dankbar für diese Handlungsweise, da wir in der Erwartung, in dieser Gegend keine Bären anzutreffen, kein Gewehr trugen.

Eines Morgens sah ich in einer Entfernung von vier Meilen nach Anbruch des Tageslichtes einen mächtigen Bären. Rasch rief ich Røstved, wir versorgten uns mit unseren Gewehren und machten uns hinter ihm her. Wir hatten noch kein Frühstück zu uns genommen, aber auf dem Wege, der eingeschlagen war, lag eine Jagdhütte mit Lebensmitteln. Der Bär sah uns, als wir ihm bis auf eine Meile nähergekommen waren, und schüttete in die Richtung des Meeres. Wir folgten ihm, bis wir bei unserer Hütte vorbeigekommen waren, da fehte er seine Fährte fort und verschwand im Meer. Er sah auf einem Eisblock und rief sich mit den Fanken die Schmauze. Wir hatten schon dreizehn Meilen zurückgelegt, und der Hunger machte sich sehr bemerkbar, so daß wir zu unserer Hütte zurückkehrten. In unserem Wägen fanden wir den Ort bis auf einige Pakete Backpulver ausgeraubt und uns stand ein Weg von 22 Meilen mit leeren Mägen und einer Temperatur von 30 Grad unter dem Nullpunkt bevor. Wir waren so ausgepumpt, als wir unsere Lager erreichten, daß wir einige Medikamente schlucken mußten, bevor wir andere Lebensmittel zu uns nehmen durften.

Es gibt wenige Gegenden, die in so reichem Ausmaß mit Vögeln bevölkert sind, wie Spitzbergen. Millionen von Wildenten brüten auf Inseln, die sie auswählen, um sich vor den Füchsen zu schützen. Die Keffen, die Höhen von 1000 bis 3000 Fuß erreichen, dienen ihnen und unzähligen Millionen von Möwen als Nistplätze.

## Im Reich der Graugans

Die Möwen legen ihre Eier auf Felsvorsprünge, die gewöhnlich nur auf dem Luftwege zu erreichen sind. Wenn die Jungen einige Tage alt sind, nimmt die Mutter sie auf ihre



Im Boot

Schwingen und trägt sie zum Meer, in dem sich die Jungen vollkommen zu Hause fühlen, bevor sie noch fliegen können. Auch eine große Anzahl verschiedener Gänsearten, darunter hauptsächlich die große Graugans, von denen manche vierzehn Pfund wiegen, beleben die Inseln. Diese Vögel sind meistens sehr schön und furchtbar und postieren ihre Wachtposten während sie um Futter ausfliegen, so daß es unmöglich ist, ihnen näher als 200 Pards zu kommen. In dieser Entfernung ist ein Gewehr die einzig verwendbare Waffe, und eine Graugans ist ein kleines Ziel. Jeden Abend und Morgen fliegen die Gänse von und zu ihren Futterplätzen dieselbe Strecke. Wir machten bald diese Entdeckung und verbargen uns in moos- und grasbedeckten Löchern. Wir konnten auf diese Weise einige schießen, aber sie flohen niemals wieder über dieselbe Stelle.

Die Gesundheit unserer Leute war im Grunde genommen zufriedenstellend. Unter den Arbeitern beklagten wir zwar einen Todesfall, aber es war ein Fehler, den Mann anzunehmen, da eine Krankheit ihn schon vor Eintritt der Reise ergriffen hatte. Zur Zeit seines Todes war der Erdboden so fest gefroren, daß eine Kolonne Männer drei Tage brauchte, um ein Grab zu schaufeln.

Der Doktor hatte nur einige Leichtverletzte zu behandeln, doch ein Mann wurde geisteskrank und gab uns viel zu schaffen, da immer zwei Männer bei ihm Wache halten mußten. Eines Tages schlüchtete er und fiel über das Eis gegen Süden. Er hatte nichts als seine Unterleider an. Er hatte schon eine Strecke von fünf Meilen zurückgelegt, als wir ihn fingen; da jagte er uns, er habe von Spitzbergen genug und wollte nach Hause gehen. Einige Zeit war er von der eigenartigen Einbildung befallen, daß die Schrauben seines Bootes sich lockerten, und der Arzt mußte zweimal täglich um das Fortgehen herumgehen und alle Schrauben anziehen.

Die Expedition ergab keinesfalls finanziellen Erfolg, doch war es eine schöne Episode, und ich erinnere mich gerne an diese Zeit.

Zu der Zeit, wo ich diese Notizen schrieb, war Spitzbergen Niemandesland. In der Zwischenzeit wurde es durch internationale Abmachungen als norwegisches Hoheitsgebiet anerkannt.

## Metternich und seine Frau

Das Diadem. Die zweite Gattin des Fürsten Metternich war sehr geschicklich, aber nicht ganz so diplomatisch, wie es der Stellung ihres Gatten angemessen gewesen wäre. Als ihr einmal der Vostschafter Ludwig Philipp, des durch die Revolution von 1830 auf den französischen Thron gelangten Bürgerkönigs, eine Höflichkeit erweisen wollte, indem er die Schönheit ihres Diadems rühmte, erwiderte die Fürstin: „Es ist wenigstens kein geraubtes wie das mancher Könige.“ Der französische Vostschafter beschwerte sich über die Anmaßlichkeit bei Metternich. Dieser aber erwiderte mit milder Würde: „Mein lieber Graf, ich habe mich in meine Frau verliebt, ich habe sie geheiratet, aber ich habe sie nicht erzoget.“ (Aus dem Augustheft von „Welhagen & Klafings Monatsheften“.)

Gesellschaftsmann List. Noch ein anderes Mal mußte Metternich seine Gattin entschuldigen. Franz List machte ihr seinen Besuch. Er traf die Frau des Hauses in einem höheren Kreise, wurde jedoch nur mit einem Kopfnicken begrüßt und den vornehmen Gästen nicht vorgestellt. Endlich wandte sich die Fürstin an den Musiker, indem sie fragte: „Haben Sie mit Ihren Konzerten in Italien gute Geschäfte gemacht?“ List antwortete: „Fürstin, ich mache Musik und keine Geschäfte“, und verließ das Haus. Als bald darauf List ein Konzert in Wien gab, machte Metternich den Fehler seiner Frau gut, indem er lächelnd sagte: „Sie werden der Fürstin verzeihen, daß sie die Sprache nur so mangelhaft beherrscht, wie es die Art der Frauen ist.“ (Aus dem Augustheft von „Welhagen & Klafings Monatsheften“.)

## Die Bastei der zwei Millionen Volt

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft läßt in Berlin-Dahlem ein neues physikalisches Institut errichten, ein Bauwerk, das einen Turm von achtzehn Meter Höhe aufweisen wird. In diesem Turm werden die modernsten technischen Erfindungen untergebracht werden, um dem Problem der künstlichen Atomumwandlung nachzugehen. Desgleichen werden dort die Versuche auf die Erzeugung neuer, insbesondere radioaktiver Elemente gerichtet sein. Man wird hierbei Hochspannungen von zwei Millionen Volt benötigen.



Der Wille zum Sieg

Aut.: PBZ

Mannheit

Ro

De

\*WPD Der...  
ber legte in...  
Mitgliedern...  
das Geschäft...  
Dezember 1935...  
ternen Kreis...  
Öffentlichkeit...  
den Interesse...  
der Rahmen...  
verschiedene...  
gaben des Ber...  
sliche Material...  
und umfassend...  
schäferrechn...  
und darüber...  
sah der gelam...  
er neben diese...  
Gelds in d...  
nach einer Ber...  
bewertung...  
berama des St...  
stättige gras...  
lung des Wart...  
Vorteile — ent...  
gobierenen Wat...  
Punkte heraus...  
Die anhaltend...  
lages in der...  
dunbene Kund...  
ihren bewelä...  
schen Hochab...  
Berichtsjahre...  
des inländis...  
Kaufzögerer...  
private Unter...  
durch Wohn...  
um, zeigte eine...  
lanze Kaufnah...  
Auf dem An...  
Wohlfühlgerun...  
zeichnen Die...  
in der Weltw...  
Wahrscheinl...  
der geteubung...  
gelegt durch die...  
landes, kenn...  
hinzu kommen...  
lungen der Ab...  
eine eigene...  
so einzeich...  
züglichen Wert...  
wiederum auf...  
reidenden Tief...  
dem guten Arb...  
einen Verbänd...  
hellende Z...  
Verkaufsvorb...  
Bericht:

Auf dem An...  
Wohlfühlgerun...  
zeichnen Die...  
in der Weltw...  
Wahrscheinl...  
der geteubung...  
gelegt durch die...  
landes, kenn...  
hinzu kommen...  
lungen der Ab...  
eine eigene...  
so einzeich...  
züglichen Wert...  
wiederum auf...  
reidenden Tief...  
dem guten Arb...  
einen Verbänd...  
hellende Z...  
Verkaufsvorb...  
Bericht:

Auf dem An...  
Wohlfühlgerun...  
zeichnen Die...  
in der Weltw...  
Wahrscheinl...  
der geteubung...  
gelegt durch die...  
landes, kenn...  
hinzu kommen...  
lungen der Ab...  
eine eigene...  
so einzeich...  
züglichen Wert...  
wiederum auf...  
reidenden Tief...  
dem guten Arb...  
einen Verbänd...  
hellende Z...  
Verkaufsvorb...  
Bericht:

Auf dem An...  
Wohlfühlgerun...  
zeichnen Die...  
in der Weltw...  
Wahrscheinl...  
der geteubung...  
gelegt durch die...  
landes, kenn...  
hinzu kommen...  
lungen der Ab...  
eine eigene...  
so einzeich...  
züglichen Wert...  
wiederum auf...  
reidenden Tief...  
dem guten Arb...  
einen Verbänd...  
hellende Z...  
Verkaufsvorb...  
Bericht:

Auf dem An...  
Wohlfühlgerun...  
zeichnen Die...  
in der Weltw...  
Wahrscheinl...  
der geteubung...  
gelegt durch die...  
landes, kenn...  
hinzu kommen...  
lungen der Ab...  
eine eigene...  
so einzeich...  
züglichen Wert...  
wiederum auf...  
reidenden Tief...  
dem guten Arb...  
einen Verbänd...  
hellende Z...  
Verkaufsvorb...  
Bericht:

Auf dem An...  
Wohlfühlgerun...  
zeichnen Die...  
in der Weltw...  
Wahrscheinl...  
der geteubung...  
gelegt durch die...  
landes, kenn...  
hinzu kommen...  
lungen der Ab...  
eine eigene...  
so einzeich...  
züglichen Wert...  
wiederum auf...  
reidenden Tief...  
dem guten Arb...  
einen Verbänd...  
hellende Z...  
Verkaufsvorb...  
Bericht:

Auf dem An...  
Wohlfühlgerun...  
zeichnen Die...  
in der Weltw...  
Wahrscheinl...  
der geteubung...  
gelegt durch die...  
landes, kenn...  
hinzu kommen...  
lungen der Ab...  
eine eigene...  
so einzeich...  
züglichen Wert...  
wiederum auf...  
reidenden Tief...  
dem guten Arb...  
einen Verbänd...  
hellende Z...  
Verkaufsvorb...  
Bericht:



Rohstahlerzeugung stieg um 18,6 v. H.

Der Stahlwerksverband im Jahre 1935 / Vertrauen und gesunder Optimismus für die Zukunft

\*WPD Der Stahlwerks-Verband in Düsseldorf legte in der Jahresversammlung seinen Mitgliedern den Bericht des Verbandes über das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1935 vor.

Preise fob Antwerpen

Table with 3 columns: Gürtel, Stabeisen, Grobbleche. Sub-columns: Preistieff. 1932, Preise Ende 1935.

Verschiedene Störungen auf dem Auslandsmarkt im Zusammenhang mit der Abwertung des belgischen Franken verhinderten eine Preisrückbildung.

Table with 3 columns: Erzeugnisse, 1935, 1934, 1935. Rows: Halbzeug, Oberbaukoffe, Formeisen, Stabeisen, Bandeisen, Grobbleche, Mittelbleche, Universalbleche.

Table with 3 columns: Außerdem: Feinbleche, Verzinkte und verbleite Bleche. Sub-columns: 1935, 1934, 1935.

Vertrauen und gesunder Optimismus in die Zukunft, das sind die Merkmale, die heute die Eisenindustrie im neuen Deutschland befeuern und vorantreiben.

nächst hier eine endgültige Regelung gefunden wird, da alle Beteiligten hieran ein großes Interesse haben.

Der Gesamtverband des Stahlwerks-Verbandes im Jahre 1935 verteilt sich auf die einzelnen Erzeugnisse wie folgt (Verteilungswert in 1000 t):

Table with 3 columns: Inland, Ausland, 1934, 1935, 1934. Rows: Inland, Ausland.

Table with 3 columns: Außerdem: Feinbleche, Verzinkte und verbleite Bleche. Sub-columns: 1935, 1934, 1935.

verb mit anderen Bauweisen praktische Erfolge erzielt. Ebenfalls konnte der Bau von neuartigen Stahlrohrgeräten nach Überwindung zahlreicher technischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten weiter gefördert werden.

Zwangskartell für die Rasierklingen-Industrie

Da die Wettbewerbsverhältnisse in der Rasierklingenindustrie sich derartig verschärfen haben, daß ein Zusammenbruch einer nicht unerheblichen Anzahl der kleinen und mittleren Betriebe droht und eine Gefährdung der deutschen Rasierklingenindustrie durch das Bestehen einiger Unternehmungen zu befürchten ist.

Wochen nach dem Tage der Verkündung der Verordnung bei dem Rasierklingensyndikat in Solingen, Adlonplatz 121, zu machen.

Rähmaschinenfabrik Karlsruhe AG vorm. Haib u. Reu

Von der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft AG Auftrag zur Ausfertigung von RM 2 Mill. Aktien der Rähmaschinenfabrik Karlsruhe AG vorm. Haib u. Reu zum Handel und zur Kotierung an der Frankfurter Börse geteilt worden.

Bayerische Motorenwerke AG München

Die unter dem Vorsitz von Dr. von Strauß am 31. Juli abgehaltene ordg. gewöhnliche den belannten Mitgliedern mit wiederum 6 Prozent Zinsende. Außerdem werden aus dem Reingewinn 1 Mill. RM als Rücklage verwendet.

Zu Ergänzung zum Geschäftsbericht teilt Vorstand von Strauß über den bisherigen Verlauf des neuen Geschäftsjahres noch ergänzend mit, daß der Umsatz im Vergleich mit dem Vorjahre um 10 Prozent gestiegen ist.

„Kraftwagenverwertung“ statt „Autofriedhof“

Zahlreiche Händler, die sich mit der Verwertung gebrauchter Kraftwagen befassen, bezeichnen ihr Unternehmen als „Autofriedhof“.

er, in dem sich fühlen, besch eine große en, darunter s, von denen belegen die is sehr hohen Wachstum. n, so daß es 100 Wards zu ein Gewicht d eine Größt und und zu ihren Wir machten rgen und n. Wir können, aber sie lie Stelle. le war im le. Unter ar einen Ton n Mann aus- on vor An- er Zeit seines chefieren, daß brauchte, um eichtverlepte urde gelies- n, da immer ien mußten. ider das Glä seine Unter- trecke von ihu finanz; bergen genug tige Zeit war ung befehen, sich lederten, glich um das chrauben an-

BENSEL & CO. BANK. Vermögensverwaltung, Vermietung von Schrankfächern, Devisen- und Außenhandelsberatung. O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17. Fernsprecher 23051/52 und 23056.

Amtl. Bekanntmachungen Handelsregistereinträge vom 29. Juli 1936: Treuhänder Bank, Filiale Mannheim, Zweigstellen: Ludwigshafen, Heidelberg, Karlsruhe, Saarbrücken und Trier.

EIN BEHAGLICHES HEIM. DURCH TREFZGER. Illustration of a living room with a TV set.

Tiermarkt Wegen Kaufsade d. Subverste ein Geigern Rot-Schimmel 4 u. 5 Jähr., mit alt. Garantie, sofort auf hatten wir auf wech. Boden, mit Gewähr und Koffenmanen zu u. f. Seiten ichen. G. f. Mann, Wager, an Joseph Keller II., Frankend. - W. (31 567 2)

Zu verkaufen Prima leichtes Zugpferd (auto. Netzpferd), R. 110, Bahnhofstraße 4. (20 036 2 24)

Deutscher Schäferhund Rabe, 9 Mon. alt, Stammbaum, 1 u verkaufen, Schwelzingen, Scheffelstr. 1 a. (15 134 2)

Geldverkehr Wer leiht 50.— RM. gegen 15.— RM. Monatsraten, K. an b. Verlag d. B.

150.—200 RM. gegen 10% Zins, auf 100 RM. auf kurze Zeit gef. an b. Verlag d. B.

Mannheim, O 5, 1

Unterricht Institut u. Pensionat Sigmund Mannheim, A 1, 9 (am Schloß) Fernsprecher 217 42

Englisch, Französisch Spanisch, Italienisch für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute BERLITZ-SCHULE

Verschiedenes Jivods geleiteter Unterricht auf Wanderfahrten sucht Geiger e. Gitarrepieler

W. P. Reppert & Co., Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma erloschen.

Werkstatt Redarhadi, Paul Gander, Mannheim. Das Geschäft ging mit Witten und Posten sowie samt dem Firmenrecht über auf Frau Anna Gander, geb. Vogt, in Mannheim. Die Firma ist geändert in „Werkstatt Redarhadi Anna Gander“.

Wolfgang Krenner, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Georg Hornig, Mannheim-Neckarau. Die Firma ist erloschen.

Widrigkeit 20 1, Mannheim.

Die tägliche Hürde



Wer würde nicht über diesen Hürdenläufer lachen, der im Straßenanzug ins Rennen geht? Beengt und behindert — ein geschlagener Mann schon am Start. Vergessen Sie nicht, daß das Leben auch Sie täglich zwingt, Hindernisse zu nehmen. Wir alle stehen in diesem Rennen und müssen darauf achten, richtig vorbereitet zu sein.





# Schach-Ecke



Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Nr. 29

Mannheim, 2. August 1936

3. Jahrgang

### Aufgabe Nr. 104

J. Szóghy, Budapest  
(1. Preis im Vierteljahrsturnier des „Schach-Echo“ 1936)



Matt in zwei Zügen

Weiße: Kc7, Db2, Ta7, g5, Lb1, f8, Sc5, d6, Bc6, e6, g7, h4.

Schwarze: Kf6, De5, Td3, g8, Ld7, h2, Sh5.

### Lösungen

Nr. 102 (S. Partel) # in 4 Zügen.

Weiße: Kh2, Dd2, Td1.

Schwarze: Kd6, Ld5, Be5, 6, 7, e5, 6, 7.

Nur der Zwang zu ziehen, wird die Feste lockern. Dem Weißen bleibt die genaue und raffinierte Zugfolge zu bewerkstelligen. Und der Löser? Er hat die schwere Aufgabe, die Ideen des Komponisten nachzuerfinden! Aber es ist halt ein Problem. Mühen wir uns ein wenig! Wäre das ganze Bauerngros einen Schritt vorzuzwingen, dann vermöchte bei geeigneter Stellung eine Dame auf b6 oder f8 mattzusetzen. Ein Versuch nach 15-14 (wir empfehlen beim Lösen den Kniff, verkehrsweise Schwarz anzuziehen zu lassen, obwohl B. immer anzieht) führt zum Ziel: Df4+ e5, Dg6+ e6, Df8 #!

Nach e5-e4 will es aber nicht entsprechend klappen, weil die Dame später nicht auf b6 Schach bieten kann. Diese Erwägung verrät uns den einleitenden Zug.

1. Td1-a1! Wenn nun 1. ... c4, so 2. Dd4+ e5, 3. Ta6+! e6 4. Dd5 #.

1. ... f4 2. Df4+ usw., wie im Versuch. In beiden Abspielen folgt auf Deckung (durch den Läufer in 3. Zuge) 4. Dd2 # bzw. Td1 #.

Nr. 103 (F. Balogh) # in 3 Zügen.

Weiße: Kf1, Te4, Ld6, Sd1.

Schwarze: Kh1, Df6, Bf2.

Die Schw. Dame deckt von ihrem Standfeld 16 aus beide Mattdrohungen, die durch Turm oder Springer verwirklicht werden könnten. Auf beliebige Schlüsse, wie Td4, braucht aber Schw. nicht zu reagieren, denn es steht ihm ja das Damenopfer Dd4 (Td4? Fd4?) zu.

Also 1. Ld6-e5. Schwarz hat einen sehr feinen Gegenzug zur Verfügung, den Weiß nicht minder geistreich beantworten kann.

1. ... Df6-f4! 2. Td4xh4! Auch ein Schnittpunkt.

Matt im nächsten Zug. „Ein reizendes Miniaturstückchen, das die Freude auslöst.“ So schreibt uns ein Löser.

Richtig gelöst von J. Mavr, Bierheim.

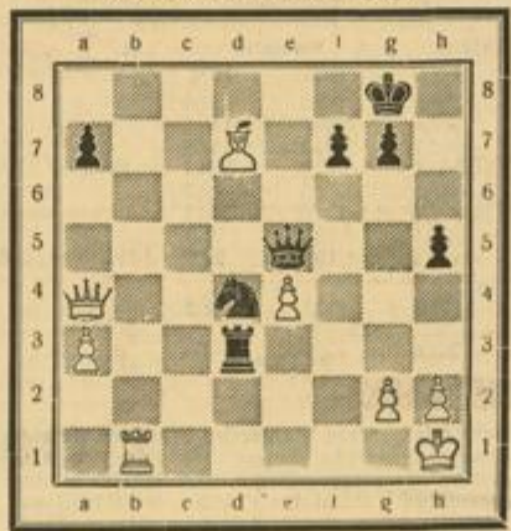
### Berühmt gewordene Kombinationen aus den letzten Turnieren

Ein Spielen auf Stellung, also das allbekannte Positionsspiel, mag noch so durchdacht sein, die Wendungen mögen ein Wunderwerk des Menschengedichtes darstellen, niemals wird auch nur annähernd die Wirkung einer Kombination erreicht!

Wart ihr Schachanhänger schon mal im Turnieraal gestanden und habt die Vertreter des „ersten“ Schachs (es gibt zu Recht auch ein „Unterhaltungsschach“) an der Arbeit gesehen? An irgendeinem Brett strömen die „Liebigen“ zusammen. Es ist plötzlich etwas passiert dort! Und dieses Plötzliche, dieses Uebererraschende ist eines der Kennzeichen der Kombination. Eine Umwertung der Werte wird durch die Kombination erreicht! Dabei der Eindruck des Uebererraschenden auf die Spieler und Zuschauer. Wie ein Blitzschlag aus allerding nicht immer heiterem Himmel, so wirkt sich bereits der Zug aus, welcher scheinbar nicht gemacht werden durfte und, da die Umwertung der Werte durch ihn einleitet, sogar die Entscheidung in greifbare Nähe rückt. Eine Kombination kann wenige, sie kann viele Züge umfassen. Ist das letztere der Fall, so steigert sich, da beforderer Widerstand zu brechen ist, vielleicht ihr Wert, nie aber die Wirkung. Im Geantell!

Einige Kombinationen aus der neuesten Meisterpraxis mögen unsere Schachfreunde zum Nachdenken anregen und sie erfreuen!

I. Aus dem internation. Turnier in Bad Nauheim Keres-Giland (Am Zug)



Stahlberg-Schweden

Es geschah 1. ... Sd4-f3! und Schwarz gab auf, weil nach e2x13 oder g3 Td2 ohne weiteres entscheidet.

II. Maroczy-Ungarn

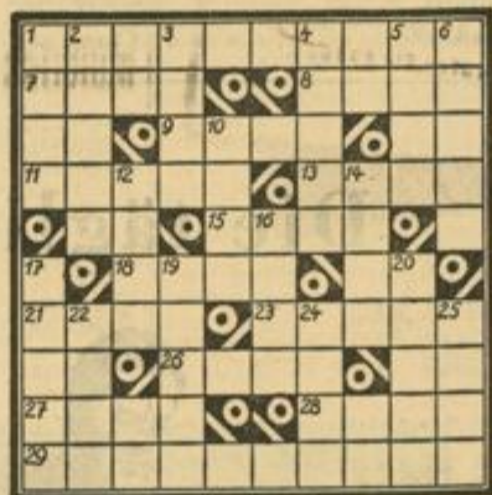


Engels-Deutschland (Am Zug)

Schw. hat einen „gewonnenen Damenschüßel“, B. keinen Angriff gegen die Königsstellung, aber die Kombination bringt dem Freibauern

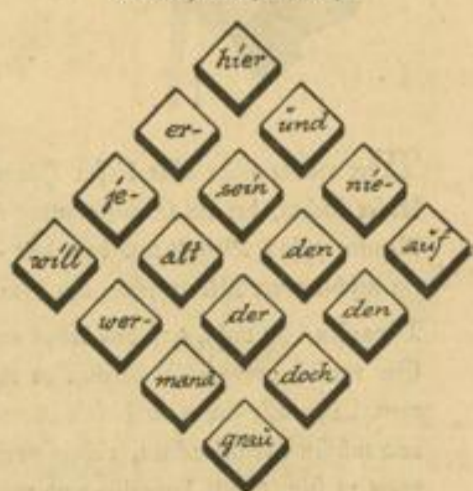
## Rätsel und Humor

### Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Nordseeinsel, 7. weiblicher Vorname, 8. Stadt in Holland, 9. Körnerfrucht, 11. Universitätsort, 13. altes Längemaß, 15. Stadt in Rußland, 18. Nebenfluß der Fulda, 21. Fluß in Ostpreußen, 23. Singvogel, 26. Fluß in Sibirien, 27. deutscher Kunstflieger, 28. Einfall, 29. Insel im Indischen Ozean. Senkrecht: 1. Luftströmung, 2. Nebenfluß der Weser, 3. Stadt in Thüringen, 4. Ostseeinsel, 5. deutscher Tierbildhauer, 6. deutsche Hafenstadt, 10. Schwimmvogel, 12. deutsche Hafenstadt, 14. Ungeziefer, 16. deutscher Grundhofs, 17. Hafenstadt am Schwarzen Meer, 19. Flußmündungsform, 20. griechische Sauggestalt, 22. Geliebte des Zeus, 24. Getreideart, 25. Stadt in Ostfriesland.

### Steinchenmosaik-Rätsel



Die Steinchen sind auszuscheiden und so zu ordnen, daß ihre Aufschriften — im Zusammenhang gelesen — ein Sprichwort ergeben.

### Dumme Frage

„Oh weh!“ rief der Tourist, „haben Sie einen Unfall gehabt?“ „Sie Idiot, Sie!“ sagte der Automobilist, „ich habe den Wagen nur umgekippt, um zu sehen, warum sich die Räder drehen!“

### Silber-Rätsel



### Regen wird deutlich

Max Regier konnte über alle Wägen deutlich, um nicht zu sagen grob, sein. Eines Abends wohnte er der Erstaufführung der Oper eines jungen Komponisten bei. Nach der Vorstellung machte man dem jungen Musiker allerlei Lobeserhebungen, nur Regier stand stumm und ohne Teilnahme da.

„Und Sie, Herr Professor“, meinte der junge Komponist erstaunt, „haben Sie mir gar nichts zu sagen?“

„Nein“, erwiderte Regier trocken, „ich habe Ihnen jetzt ziemlich drei Stunden zugehört, und Sie haben mir ja auch nichts gesagt.“

### Der Gemüsegarten

„Frischen kommt strahlend zum Onkel gerannt. „Du, Onkel!“

„Was denn, mein Kind?“

„Welches ist der kleinste Gemüsegarten?“ Der Onkel schüttelt nachwiegend den Kopf.

„Soll ich dir's sagen?“

„Ja.“

### Drei Gründe

„Oswald, ich nicht so hastig!“

„Warum denn nicht, Vater?“ tut Oswald erstaunt.

### Guter Rat

„Lieber Freund“, sagt Müller zu Meier, „ich habe meine Brieftasche zu Hause liegen lassen. Können Sie mir wohl schnell dreißig Mark pumpen?“

### Die unheimliche Depesche

In einer süddeutschen Mittelstadt gab einmal die italienische Schauspielerin Abelalde Nistori einen Gastabend. Die Vorstellung wurde allerdings unterbrochen, als mehrere Polizeibeamte aus den Kulissen auftraten, auf die Nistori aufmerksam wurden und diese für verhaftet erklärten. Der Direktor eilte, während die Nistori einer Ohnmacht nahe war, herbei und erkundigte sich, wessen man die Dame beschuldigte. Sie habe einen Giftmord begangen. Alles war hart, bis endlich der wahre Tatbestand sich herausstellte. Frau Nistori hatte in den Tagen vor der Vorstellung die Hauptrolle in einem Drama einstudiert, die eigens für sie geschrieben war. Die ihr zugewiesene Aufgabe gefiel ihr, nur an einer Szene im zweiten Akt nahm sie Anstoß. Da hatte sie erst ihren treulosen Geliebten, dann sich selbst zu vergiften. Auch erschienen ihr die Dialoge viel zu ausgedehnt. So setzte sie sich hin und telegraphierte dem Verfasser des Stückes: „Sie vergessen, daß ich schnell zu sterben habe und daß in Gegenwart der Leiche meines Eifers ich umhüllich mich in so launen Tirades ergehen kann.“ — Der Telegrafbeamte hatte diese Worte sofort an die Polizei weitergegeben. Dort jagerte man nicht, die erforderlichen Schritte zu tun, um einen Doppelmord zu verhindern.

### Selbstheuschätzung

Doktor Meier hat soeben die Nachricht erhalten, daß Doktor Müller, den er absolut nicht ausstehen kann, den Professorentitel erhalten hat.

Da sagt er wütend zu dem Ueberbringer dieser Nachricht: „Der meint nun doch wohl nicht, daß ich ihn in Zukunft mit Professor anreden werde? Ach, mein Lieber! Zu so einem Distanzen sage ich ruhig weiterhin „Herr Kollege.“

### Kleiner Knack

Die Ehe trachte in allen Augen. Emma lobte: „Wir verdankt du alles! Die Möbel, die Wäsche, das Silber, die Wohnung — ich bin es gewesen, die das alles mitgebracht hat. Was hättest du denn, bevor ich dich heiratete?“

Der Ehemann stöhnte: „Meine Ruhe!“



„Der Kanarienvogel ist aber sehr grün!“ „Oh, er wird in der Sonne bald reifen!“

Vertical text on the right edge of the page, including various advertisements and notices.











# Kleine K.B.-Anzeigen

## Zu vermieten

### Billenbiertel Waldpart

Moderne, elegante Neubau-Wohnungen, 3 Zimmer, Küche, Wohnküche, Terrasse, eingebautes Bad mit Doppelwaschb. u. Bidet, eingeb. Schränke, Zentralheizung, ganzjähr. Warmwasser-Verföhrung, evtl. Garage per 1. Oktober zu vermieten. (440358) Otto Geller, Immo., L. 13, 3, Tel. 244 73 Nur von 2-5 Uhr.

### Neubau-Wohnungen

Beste Osthafelage, Otto-Beck-Str., völlig frei, ruhige Lage, 152 368 B. 3- und 4-Zimmer-Wohnungen mit Dielen, allem neuzeitl. Zubehöhr, Warmw.-Heizung u. Verforung, eingeb. Bad usw., Aufzug. - Ad.: Fernruf 444 15, nur wochentags 8-12 und 2-5 Uhr.

### Neubau-Wohnungen Augusta-Anlage

3, 3 1/2 und 4-Zimmer-Wohnungen, Küche, Wdchzimmer, evtl. Garage, elegante Wohnungen u. Zentralheizung, ganzjähriger Warmwasser-Verfor., Aufzug, eingeb. Bad, Doppelwaschb., eingeb. Schränke, per 1. April 1937 zu vermieten. Otto Geller, Immo., L. 13, 3, Tel. 244 73 Nur von 2-5 Uhr. (379888)

### Schöne, moderne, helle 4-Zimmer-Wohnung

einzig. Bad u. Zubehöhr, fol. zu verm. Gellert, U. 4, 6. (44 086 B)

### U 4, 14, Friedrichsring: Schöne 4-Zimmer-Wohnung

an ruh. Familie auf 1. Ct., zu vermieten. Ad.: 2. Stod. (13 699 B)

### Schöne, neuhergerichtete 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Zubehöhr, 3 Treppen, zu vermieten. Ad.: 90 920. (18 450 B)

### Schöne, neuhergerichtete 4- und 5-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Doppelwaschb., Wdchzimmer, in sehr gut. Lage und in fr. Lage der Redarhdt. 1. 66.50 und 82.50 RM, zum 1. 9. zu vermieten. Ad.: 90 920. (18 450 B)

### Schöne 4-5-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehöhr, fol. oder spät. zu vermieten. Ad.: 1. 15. 5. (18 411 B)

### Schöne 5-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehöhr, beste Chiffrelage, per 1. Oktober bill. zu verm. Auskunst: Fernruf 423 12. (15 158 B)

### U 1, 25, 2. Stod.: Schöne 5-Zimmer-Wohnung

Rüche u. Bad, auf 1. Ct., zu verm. Ad.: zu erf.: 2. Stod, rechts. (18 422 B)

### Schöne sonn. 5-Zimmer-Wohn.

mit Zubehöhr, bodenst., per 1. Ct. o. früher billig zu vermieten. Ad.: 30199 B. (18 365 B)

### Schöne 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Wdchzimmer, Zentralheizung, Warmwasser, per 1. August oder später zu vermieten. Ad.: 30199 B. (18 365 B)

### Stelantien-Aler 4-Zimmer, Küche, Bad,

per sofort od. später zu vermieten. Otto Geller, Immo., L. 13, 3, Tel. 244 73. Nur von 2-5 Uhr.

### Neu-Ortheim: Geräumige 4-Zimmer-Neubau-Wohn.

mit einig. Bad, Wdchzimmer u. mit Chiffrelage, per sofort oder später zu verm. Preis 170 920. Otto Geller, L. 13, 3, Tel. 244 73 Nur von 2-5 Uhr. (44 081 B)

## Zu vermieten

### 13 Zimmer, Küche

zu vermieten. Kleine Wdchzimmer, Straße 24, 11. (18 438 B)

### Schön. Zimmer und Küche

auf 1. Stod., zu verm. Augustenstraße 77, part., rechts. (18 453 B)

### 2-Zimmerwohnung

mit Wdchz., 40 qm, auf 1. 2. u. 3. Stod., zu verm. Aufzug, auf 1. Stod. an Verlag (18 308 B)

### 2 Zimmer und Küche, Seitenb.

zu vermieten. Preis 150 B, auf 1. Stod. an Verlag (15 135 B)

### Sonnige 2-Zimmer-Wohnung

mit 1. Ct., zu verm. im Wdchzimmer, fol. zu vermieten. Aufzug, auf 1. Stod. an Verlag (18 443 B)

### 2 große Räume u. 1 gr. Küche

(die 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u





REICHSFESTSPIELE Heidelberg

Sonntag, den 2. August 1936 „Agnes Bernauer“ Montag, den 3. August 1936 Spielfrei Dienstag, den 4. August 1936 „Agnes Bernauer“ Mittwoch, den 5. August 1936 „Götz von Berlichingen“ Donnerstag, den 6. August 1936 „Agnes Bernauer“ Freitag, den 7. August 1936 „Götz von Berlichingen“ Samstag, den 8. August 1936 „Agnes Bernauer“ Sonntag, den 9. August 1936 10 Uhr „Komödie d. Irrungen“ 20.30 Uhr „Götz von Berlichingen“

Friedrichspark 2. Sonntag August abends 8 Uhr Großer Volks-Ball Ermäßigte Eintrittspreise!

Arbeiter-Hosen weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen

Adam Ammann Spezialhaus für Berufskleider Qu 3,1 Fernruf 23789

Von der Reise zurück! Zahnarzt Dr. Reinhardt Lameystraße 2.

Jeden Sonntag 14 Tage Reit i. Winkl und Aschau herliche Gebirgslandschaft, Frischboden, Gesamtterrasse 7 Tage 82.50 14 Tage 165.00 Reiten werden bestimmt ausführt Reisebüro Zimmermann Stuttgart, Kandelstr. 1. Ruf 27684

Fürth i. O. Schwimmbad Waldreiche Gegend Gasth. u. Pens. „Zur Waage“ Schöne sonn. Zimmer (Neubau), Längweisse, Bad i. Hs., Preisenspreis ab 3,- RM. Tel. 369, Bes. Peter Farenkopf.

Krumbach 400 Mtr. Strecke Mosbach - Modau Gasth. u. Pens. „Auerhahn“ 4 Mahl., 3.50 M. Tel. Fahrtenbuch 24. Neues Schwimmbad mit klarem Wasser

Mein Kind verleihe seine Ferien in der „Hornbacher Sunn“ Auskunft durch Lehrer Becker, Hornbach über Weinheim a. d. B. Fernsprecher Nr. 2287 Weinheim.

Wir entwickeln, kopieren, vergrößern, daß Sie Ihre Freude daran haben

CARTHARIUS PHOTO- UND KINOHAUS P. 6, 21 - Planken-Neubau - Fernsprecher 27529

Geschäftsverlegung! Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich meine feine Maßschneiderei von S 1, 2 H 1, 1 Ecke Marktplatz (Breitestr.), verlegt gegenüb nach H 1, 1 habe. Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte ich auch fernerhin bewahren zu wollen. Für Kleidung nach Maß aus Qualitätsstoffen bürgt mein Name. Phil. Meyer, Fernruf 27449



Sie reisen sorgenlos wenn Sie zur sicheren Verwahrung von wichtigen Dokumenten und Wertsachen ein Schrankfach in unseren einbruch- und feuersicheren Tresoranlagen mieten oder um Ihre Wertsachen in versiegelten Briefen, Paketen usw. als verschlossene Depots in Verwahrung geben. Auch unsere sonstigen Dienste und Einrichtungen stellen wir Ihnen jederzeit gern zur Verfügung. Ihr Besuch ist uns immer willkommen. DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT FILIALE MANNHEIM B 4, 2

Das beliebte Europa-Volksboot letzter, kompl. mit Zubehör für nur RM. 55.- ist jetzt in Mannheim am Lager. Prospekte oder Besichtigung bei W. Knoll, Belstraße 24 Fernsprecher 28602. Europa-Faltbootwerft Eberbach a/N. 15508V

Der Weg zum KUK-Holzhaus ist auch für Sie offen. Halten Sie nicht Lust zu so einem gediegenen und gut isolierten Eigenheim? Es wohnt sich darin gesund und behaglich. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt. Auf Wunsch auch Beratung über Bau-, Finanzplanung, Reich behördlicher Katalog für RM. 1.- erhältlich. KATZ & KLUMPP A.-G. GERNSBACH 5

Schluß der Anzeigen-Annahme für die Montag-Morgen-Ausgabe ist jeweils Sonntag 14 Uhr

Warum wohnen Sie nicht im Eigenheim? Verlangen Sie Prospekte von der „Vaterhaus“ Bausparkasse G.m.b.H., Pforzheim Generalvertretung: Oskar Bergmann, Mannheim Waldholstraße 83, Fernruf 51636

Bergmann & Mahland Optiker E 1, 15 Mannheim E 1, 15 Fernruf 22179

Sommer-Schluß-Verkauf Hermann Fuchs MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · REISEN DER HAUPTPOST

Sung! Rudolf's beliebte Schießhalle ist auf dem Feuerlo-Strandfest eingetroffen!

Lohnverzinkung (Feuer- und Spritzverzinkung) bis zu den größten Abmessungen Wellblechbauten Behälter und Rohrleitungen Hilgers A.-G., Rheinbrohl Vertreter: Otto Faber, Ing.-Büro, Mannheim Lange Rötterstr. 50 - Fernruf 50339

Wer sparen will, bevorzugt Qualität, wer Dauerweilen will, zu Schmitt schnell geht! Salon Schmitt, P 7, 14 am Wasserturm

Die Verbindung mit zu Hause während der Ferien schafft das HB. Welcher HB-Leser wollte seine Zeitung auch nur einen Tag missen? Wohin ihn seine Reise führt, stets ist das HB. der treue Begleiter. Regelmäßig wie daheim, wird das HB. nach ihrem Urlaubsort zugestellt. Bestellen Sie bitte rechtzeitig - mögl. 3 Tage vorher - im Verlag, Mannheim, R 3, 14 die Nachsendung. (Postbezieher bei dem zuständigen Postamt.) „Recht frohe Ferien-Tage“ wünscht das Hakenkreuzbanner.

Die Sommer-Schluß-Verkaufsware ist im Preis ganz gewaltig herabgesetzt! Jetzt Markenschuhe billig wie nie! Schuhhaus Wanger Mannheim Gebr. 1872 R 1, 7 Markteck

Asthma, Gicht, Ischias, Rheuma- und Herz-Kranke machen von dem für Mannheim neuen Heilfaktor Gebrauch und gehen in die „Klimakammer“ D 3, 12 Auskunft zwisch. 9-1 u. 3-7 Uhr Ruf 24246

Baustellen für Eigenheime an ausgebauten Straßen in Mannheim-Rheinau verkauft preiswert und unter günstigen Zahlungsbedingungen Union Bodengesellschaft m. b. H. Berlin W 35, Matthäikirchplatz 10 Unverbindliche Auskünfte erteilt auch Herr Victor Schläger, Mannheim-Rheinau, Siengelhofstraße 49. (12 614)

Hauptgeschäftsführer: Dr. Wilhelm Kattermann, Stellvertreter: Karl R. Gagnier. - Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Röhre; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Haged; für Kommunales und Wohnung: Wilhelm Rost; für Kulturpolitik, Feuilleton und Belletristik: Dr. W. Röhre; für Anzeigen: Felix Gatz; für Lokales: Erwin Meißel (in Urlaub); für Sport: Julius Gatz (in Urlaub); L. W. - Carl Bauer; für das „Hakenkreuzbanner“: Carl Bauer; sämtlich in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neufuss, Berna SW 62, Charlottenstr. 15 a. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Bredt, Berlin-Tablitz. Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag). Verlagsschreiber: Kurt Schönwieg, Mannheim. Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Verlagsges. GmbH, Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Sonntag und Sonntag). Verlagsdirektion für Verlag und Schriftleitung: Sommerstr. 34/21. Für den Anzeigenentwurf verantwortlich: Karl Heberling, Mannheim. Zurzeit in Verlegethätigkeit: Carl Bauer; für Gesamtauflage (einst. Heftausgabe) und Gesamtauflage (einst. Heftausgabe) ab 1.4. (Gesamt-D. M. Monat Juni 1936) 46 798 davon: Mannheim Ausgabe . . . . . 37 494 Schwetzingen Ausgabe . . . . . 6 003 Weinheimer Ausgabe . . . . . 3 301

Reichsschau des deutschen Malerhandwerks in der Städtischen Kunsthalle Mannheim, vom 2. bis 16. August 1936, täglich von 10 bis 19 Uhr - Eintritt frei!